

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung in Rennes, Lyon und Paris (1814–1827)

Nicht nur als Protagonistin in der Außendarstellung der Monarchie spielte die Nationalgarde eine wichtige Rolle. Über den zentralen Platz hinaus, den sie in der Repräsentation Ludwigs XVIII. einnahm, war sie auch für den kommunalen Ordnungsdienst von großer Bedeutung. In Rennes, Lyon und Paris ließ sich beobachten, wie mit der Rückkehr der Bourbonen die Bewohner zu den Waffen gerufen und mit städtischen Patrouillen und Wachen beauftragt wurden. Der Erfahrungsraum der Akteure innerhalb der königlichen Verwaltung wirkte handlungsleitend, die Beamten von Departement und Kommune griffen gezielt auf die bewaffneten Bürger zurück, um das Gewaltmonopol abzusichern. Damit knüpften sie an die Tradition sowohl der vormodernen Bürgermilizen als auch der revolutionären Nationalgarde an.

### 2.1 Die Nationalgarde von Rennes als Institution der konstitutionellen Monarchie

An der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhunderts gehörte Rennes mit rund 36 000 Einwohnern zu den mittelgroßen Städten des Landes. Seine Bedeutung ging weniger auf die wirtschaftliche Situation der Stadt zurück: Rennes hatte eine bescheidene Stoff- und Steinzeugproduktion, die nach dem Wiederaufbau der von einem Brand zerstörten Innenstadt gegen Mitte des 18. Jahrhunderts einen Aufschwung erlebte<sup>1</sup>. Wichtiger war Rennes als Sitz des bretonischen Parlaments, in dem ein königlicher Gerichtshof untergebracht war, der für Revisionen untergeordneter Gerichtsebenen angerufen wurde und für die Ratifizierung von Erlassen und Gesetzen der königlichen Regierung zuständig war. Schließlich war die Stadt auch Heimat einer Universität und einer Rechtsfakul-

<sup>1</sup> Jean MEYER (Hg.), *Histoire de Rennes*, Toulouse 1972, S. 259.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

tät, deren Studenten sich zu Beginn der Revolution in einem eigenen Exekutivkomitee organisierten und Teile der Fakultät besetzten<sup>2</sup>.

Mit der Revolution wurde Rennes zwar Hauptstadt des neu geschaffenen Departements von Ille-et-Vilaine. Allerdings umfasste der Verwaltungsbezirk nur noch einen Bruchteil des alten Einflussgebietes innerhalb der bretonischen Provinz<sup>3</sup>. Das städtische Leben während der Restauration war von Verarmung und Verelendung der einfachen Bevölkerung geprägt. Das geringe wirtschaftliche Aufkommen, die wenig entwickelte Produktion und die nur spärlich vertretenen verarbeitenden Gewerbe führten zu einer hohen Arbeitslosigkeit<sup>4</sup>. Die seit der Revolution überkommenen politischen Antagonismen waren in der Stadt deutlich präsent: Das Regime der Bourbonen fand einen starken Rückhalt unter Vertretern des lokalen Klerus. Dieser reaktionär eingestellten Partei standen moderat und konstitutionell eingestellte Gruppierungen sowie liberale Gesinnungsgenossen gegenüber, die in Rennes fast ausschließlich aus bürgerlichen Milieus stammten und sich im Handwerk und im Handel sowie in freien Berufen betätigten.

Auch wenn die Bretagne von gewalthafter royalistischer Repression und vom Weißen Terror im Anschluss an den Sturz des Kaisers von 1815 weitgehend verschont wurde<sup>5</sup>, so blieben die alten Konfliklinien entlang der »Bretagne blanche« und der »Bretagne bleue« im 19. Jahrhundert noch lange virulent<sup>6</sup>. Der revolutionäre Bürgerkrieg, der zwischen 1793 und 1815 immer wieder radikalisierte Revolutionäre und Konterrevolutionäre, organisiert in der Chouannerie, gegenübergestellt hatte, war in der kollektiven Wahrnehmung fest verhaftet<sup>7</sup>. Bürgermeister und Präfekt suchten die Verwaltung der Stadt auf den Dienst der Nationalgarde abzustützen, die seit der Französischen Revolution im Ruf der politischen Mäßigung stand und auch nach 1814 geeignet schien, die öffentliche Ordnung und das staatliche Gewaltmonopol abzusichern.

2 Barthélemy Pocquet DU HAUT-JUSSÉ, *Histoire ancienne de notre université*, in: *Annales de Bretagne* 55 (1948), S. 156–182, S. 174f.

3 *Ibid.*, S. 302–305.

4 *Ibid.*, S. 333.

5 Vgl. Joël CORNETTE, *Histoire de la Bretagne et des Bretons*, Bd. 2: *Des Lumières au XX<sup>e</sup> siècle*, Paris 2005, S. 340.

6 *Ibid.*, S. 193.

7 So konstatierte der Präfekt von Ille-et-Vilaine, Alexandre d'Allonville, noch 1816: »Les guerres révolutionnaires et les excès dont elles se sont toujours accompagnées ont rendu des familles et des communes entières ennemies les unes des autres«, zit. nach Michel LAGRÉE, *Mentalités, religion et histoire en Haute-Bretagne au XIX<sup>e</sup> siècle*. Le diocèse de Rennes, 1815–1848, Paris 1977, S. 79. Vgl. auch SERMAN, BERTAUD, *Nouvelle histoire militaire*, S. 202.

Dies sollte sich nach den Hundert Tagen als umso wichtiger herausstellen, da preußische Truppen Teile des Departements besetzten und für einige Wochen auch in Rennes Quartier bezogen, was nicht ohne Spannungen mit der lokalen Bevölkerung und Verwaltung ablief<sup>8</sup>.

Die Nationalgarde von Rennes bestand aus zwei Bataillonen, die zu jeweils sechs Kompanien aufgestellt wurden. Dazu zählten pro Bataillon zwei Elitekompanien, bestehend aus Grenadieren und Jägern. Hinzu kamen jeweils vier Füsilierkompanien, die sogenannten *compagnies du centre*. Dieses Beispiel zeigt, dass die lokalen Behörden bereit waren, die Bewaffnung der Bürger in gewissem Umfang zuzulassen und sogar zu forcieren. Dies war der besonderen Situation während der Restauration und dem Mangel an verfügbaren Truppen geschuldet. Spätestens nach dem zweiten Sturz Napoleons und dem Rückzug seiner Truppen südlich der Loire wurde auch in der Bretagne das militärische Vakuum akut. Während die Loyalität der Garnisonstruppen nach den Hundert Tagen fragwürdig erschien, die Gendarmerie zugleich aber noch nicht über ausreichend Truppen verfügte, um die Sicherheit in der Stadt zu gewährleisten, waren Bürgermeister, Präfekt und Militärgouverneur auf die bewaffneten Bürger angewiesen.

### 2.1.1 Die Nationalgarde als bürgerliche Ordnungsformation

Die Situation der Streit- und Ordnungskräfte führte in Rennes wie auch in anderen Städten dazu, dass die Nationalgarde für den Ordnungsdienst herangezogen wurde. Die Verwaltung um den Bürgermeister Charles-Marie Desnos de La Grée und den Oberst der Nationalgarde, den 1814 eingesetzten Louis-René Duplessis-Grenédan, rief nach dem Sturz Napoleons die Einwohner von Rennes zu den Waffen. Hier wirkte sich die Erfahrung der Revolution handlungsleitend aus: In Rennes waren 1789 die Anhänger des Ancien Régime zu einem besonders frühen Zeitpunkt mit den Anhängern des dritten Standes in Konflikt gekommen. Noch bevor in Paris die Bastille erstürmt wurde, lieferten sich während der »journée des bricoles« vom 26. auf den 27. Januar Abordnungen des in der Stadt versammelten bretonischen Adels mit Gruppen der Universität eine Straßenschlacht, die mehrere Tote zur Folge hatte<sup>9</sup>. Auf der Seite der Revolutionäre waren die Rechtsstudenten besonders aktiv: Unter Führung des künftigen Revolutionsgenerals Jean-Victor Moreau traten sie seit Herbst 1788 für die

<sup>8</sup> Yann LAGADEC, Des uhlands sur le Mail à l'été 1815, in: Place publique. La revue urbaine 36 (2015), S. 105–109.

<sup>9</sup> Vgl. CORNETTE, Histoire de la Bretagne, S. 102f.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Abschaffung der Standesprivilegien ein<sup>10</sup>. Ihnen gegenüber standen Dienstboten und Tagelöhner, die sich beim Adel verdingten und dessen Interessen verteidigten. Auf sie geht der Begriff *bricole* zurück, eigentlich ein lederner Schulterriemen, mit dem das Gesinde Güter und Waren transportierte.

Der Aufstand fand vor dem Parlament statt, in dem die Vertreter der drei Stände über die Vorbereitung der Generalversammlung in Versailles berieten. Er grub sich tief in das kollektive Bewusstsein der Einwohner ein und prägte die Wahrnehmung späterer Ereignisse nachhaltig. Als im Juli 1789 an vielen Orten in Frankreich die Angst vor einem Komplott der Aristokratie umging, bewaffneten sich die Studenten der Rechtsfakultät, verbrüderten sich mit den revolutionären Vereinen in der Stadt und bewegten die Soldaten der Garnison zum Überlaufen<sup>11</sup>. Die Stadtverwaltung reagierte auf die Bildung dieser bewaffneten Truppe mit der Organisation einer eigenen Miliz, in die sie die Studenten gezielt integrierte. Daraus ging eine bürgerliche Ordnungsformation hervor, deren Mitglieder mehrheitlich moderat eingestellt waren und den radikalen Strömungen in der Stadt ein Ende zu bereiten suchten. Bei den ersten Offizierswahlen wurden neben dem Bürgermeister der Stadt zwei altgediente Soldaten des Ancien Régime in die obersten Ränge bestellt<sup>12</sup>.

Aus Sicht der Verwaltung war die Nationalgarde ein geeignetes Instrument, um die öffentliche Ruhe in der Stadt rasch wiederherzustellen, die an der Ordnung interessierten Bürger zu mobilisieren und diese unter das Kommando erfahrener Offiziere zu stellen. Dies blieb angesichts der auch nach 1814 fortbestehenden Konflikte zwischen progressiv-revolutionären und ultraroyalistisch-konterrevolutionären Kräften in der gesamten Bretagne der Beweggrund für die lokalen Behörden, auf die Nationalgarde zurückzugreifen. In Rennes versahen die bewaffneten Bürger mit Rückkehr der Bourbonen bald die Posten am Rathaus, am Justizpalast und am Gefängnis in der Tour Le Bât<sup>13</sup>. Für den Dienst wurden täglich zwei Sergeanten, drei Korporale, ein Tambour und 26 Gardisten abkommandiert. Ähnlich wie die hohen Beamten im Innenministerium sah auch der neue Bürgermeister Charles de La Bourdonnaye den Vorteil dieser Ordnungsformation unter wirtschaftlichen Aspekten, da die Nationalgarde für die Gemeinde deutlich kostengünstiger war als besoldete Truppen<sup>14</sup>.

Darüber hinaus hatte die Revolution auch die schlechte Disziplin der Armee gezeigt. Das Überlaufen der Garnison von Rennes zu den aufständi-

<sup>10</sup> Vgl. DUPUY, La garde nationale et les débuts de la Révolution, S. 48f.

<sup>11</sup> Ibid., S. 34f.

<sup>12</sup> Ibid., S. 84.

<sup>13</sup> Bürgermeister La Bourdonnaye an Präfekt Alexandre-Daniel de Talleyrand-Périgord, 31.7.1814, AMR, H/18.

<sup>14</sup> Ibid.

schen Rechtsstudenten und Jakobinern war aus Sicht der städtischen Verwaltung im Juli 1814 das Argument, für den Dienst in der Stadt allein Polizei und Nationalgarde heranzuziehen, da ihnen die Loyalität der Soldaten zur Monarchie zumal vor dem Hintergrund des Kaiserreichs und der Hundert Tage mehr als fragwürdig erschien. Gemeinsam mit den Studenten hatten die Soldaten 1789 eine Nationalarmee gebildet, deren Kommandostelle in der Rechtsfakultät eingerichtet worden war<sup>15</sup>. Zwar hatten die Soldaten weniger politische Forderungen gestellt, sondern auf Reformen innerhalb der Armee und die Lockerung der drakonischen Disziplin gedrungen. Doch wie sich während der Restauration zeigte, standen sie seither unter dem Verdacht von Disziplinlosigkeit und mangelnder Loyalität. Dazu trug das Verhalten von Armeesoldaten nach 1814 noch bei. Wiederholt kam es während der Regimewechsel 1814 und 1815 zur Störung der öffentlichen Ordnung, die einen klaren antibourbonischen und pronapoleonischen Charakter hatte. Das öffentliche Tragen der weißen Kokarde konnte in diesem Zusammenhang sehr gefährlich sein, wie ein Passant im Viertel Thabor im Juli 1815 feststellen musste. Eine Gruppe von fünf Soldaten griff den Mann an, nannte ihn einen »sala royaliste« und zerriss seine weiße Kokarde<sup>16</sup>. Einer der Angreifer ging mit gezogenem Säbel auf den nach eigener Aussage völlig friedlichen Passanten los. Im Januar 1816 kam es zu einem weiteren Zwischenfall, als im Kabarett Soldaten aufrührerische Parolen skandierten. Die Polizei nahm zwei Jäger des 13. Garnisonsregiments fest, die während einer Aufführung lauthals den Sturz der Bourbonen und die Rückkehr Napoleons gefordert hatten<sup>17</sup>. Welches Theaterstück gerade auf der Bühne zu sehen war und ob die Reaktion der Soldaten dazu einen Bezug hatte, geht aus dem Bericht nicht hervor.

Auch Nationalgardisten blieben von Übergriffen durch Soldaten nicht verschont. So stellte die Polizei in Rennes fest, dass uniformierte Bürger wiederholt in der Öffentlichkeit angegriffen und misshandelt wurden. In einem Fall bedachten ehemalige Offiziere der napoleonischen Armee die Nationalgarde in der Öffentlichkeit mit wüsten Hasstiraden<sup>18</sup>, in einem anderen wurde ein Jäger der 2. Kompanie von einem Armeeveteran beschimpft und misshandelt<sup>19</sup>. Die Nationalgardisten wurden als Vertreter des monarchischen Regimes wahrgenommen und so zur Zielscheibe für den Frust, den die Anhänger Napoleons

15 DUPUY, La garde nationale et les débuts de la Révolution, S. 75–77.

16 Bericht von Polizeikommissar Carnet an Bürgermeister Lorin, 24.7.1815, AMR, H/18.

17 So sollen die Soldaten lauthals gerufen haben: »À bas les fleurs du lys, les croix de Saint-Louis, Napoléon n'est pas mort, il reviendra«, Wochenbericht von Polizeikommissar Macé, 10.1.1816, ADIeV, 1/M/108.

18 Tableau de police, 20.11.1815, ADIeV, 4/M/30.

19 Tableau de police, 12.12.1815, *ibid.*

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

angesichts des Sturzes des Kaisers verspürten. Dies hing auch mit der eigenen wirtschaftlichen Situation zusammen, viele Offiziere waren ja aus dem Dienst entlassen und ihr Sold halbiert worden.

Vor diesem Hintergrund wurde ersichtlich, warum die Stadtverwaltung so großen Wert auf die Heranziehung von Ordnungsformationen legte, die nicht in direkter Verbindung zum Militär standen. Mit der Nationalgarde hatte sie eine Möglichkeit, gegen Verschwörungen und Umsturzversuche vorzugehen, die von Militärzirkeln ausgingen und eine große Bedrohung für die öffentliche Sicherheit darstellten. Nach den Hundert Tagen wurden viele Offiziere wegen Desertion vor ein Kriegsgericht gestellt. Anfang 1816 fand in Rennes die Verhandlung gegen General Jean Travot statt, der während der Hundert Tage zu Napoleon übergelaufen war<sup>20</sup>. Travot wurde am Ende des Prozesses, der eine ähnlich große Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erzeugte wie der Prozess von Marschall Ney, zum Tode verurteilt. Die Strafe wurde kurz darauf in eine 20-jährige Haft umgewandelt, um 1819 ganz ausgesetzt zu werden, da Travot psychisch erkrankt war<sup>21</sup>. Vor dem Hintergrund der in der Armee vielfach ungebrochenen Popularität Napoleons und seiner Offiziere war diese Verhandlung besonders heikel, die städtische Verwaltung befürchtete Anschläge aus den Reihen der 11. Legion, die unter Travots Kommando gestanden hatte. Die Kriminalpolizei machte auf Soldaten aufmerksam, die womöglich die gewaltsame Befreiung des Generals erwogen<sup>22</sup>. Auf anonymen, in der ganzen Stadt öffentlich angeschlagenen Plakaten wurden Kameraden, die zur Vollstreckung des Urteils und zur Hinrichtung von Travot abkommandiert waren, dazu aufgefordert, den Befehl zu verweigern und nicht auf den Verurteilten zu schießen<sup>23</sup>.

Tatsächlich war die öffentliche Ordnung zu keinem Zeitpunkt ernsthaft gefährdet, auch weil die Verwaltung auf die Nationalgarde zurückgreifen konnte, die während des Prozesses in den Straßen der Stadt Dienst schob und die Wache vor der Zelle Travots übernommen hatte. Für die Polizei war der Einsatz der Bürger der beste Schutz vor einem Anschlag. Alle möglichen Vorhaben zur Befreiung von Travot seien von vornherein zum Scheitern verurteilt, erklärte der Kriminalkommissar von Rennes in einem Bericht an den Präfekten von Ille-et-Vilaine<sup>24</sup>. Der Einsatz während des Prozesses bestätigte die in der Verwaltung in Stadt und Departement vorherrschende Ansicht, dass die Natio-

20 Vgl. Art. »Travot (Jean Pierre, baron)«, in: Georges Six, Dictionnaire biographique des généraux et amiraux Français de la Révolution et de l'Empire (1792–1814), Bd. 2, Paris 1934, S. 509.

21 Ibid.

22 Kommissar Courteille an Präfekt Allonville, 21.1.1816, ADIeV, 4/M/500.

23 Bericht der Gendarmerie, Kompanie Ille-et-Vilaine, 22.3.1816, ADIeV, 4/M/87.

24 Kommissar Courteille an Präfekt Allonville, 21.1.1816, ADIeV, 4/M/500.

nationalgarde diszipliniert sei und ihre Integration in das Regime der Monarchie im Unterschied zur Armee gelungen war.

So hob Präfekt Alexandre d'Allonville im März 1816 gegenüber dem Innenminister die Loyalität der Nationalgardisten zum König hervor<sup>25</sup>, die auch während der Hundert Tage intakt geblieben sei. Im März 1815 hatten sich Anhänger Napoleons in der Confédération bretonne zusammengeschlossen, ihr Ziel war die Mobilisierung von Freiwilligen, die sich in bewaffneten Einheiten zusammenschließen und der Nationalgarde beitreten sollten<sup>26</sup>. Später versuchte die kaiserliche Regierung, im Departement rund 60 Legionen auszuheben, die zusammen über 45 000 Mann gezählt hätten<sup>27</sup>. Allein Rennes sollte 15 Legionen stellen, obwohl es hier zu diesem Zeitpunkt nur eine einzige gab. Jedoch wehrte sich die Stadt gegen diese Pläne. In einer öffentlichen Erklärung widersetzten sich die Bürger am 14. Mai 1815 der Reorganisation der Nationalgarde. Sie warfen Napoleon vor, die Franzosen gegeneinander aufzubringen und einen Bürgerkrieg zu provozieren<sup>28</sup>. Wie viele Bürger sich dem Aufruf anschlossen, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Verteilt wurde dieser in Form eines gedruckten Handzettels, dessen Autoren mit Blick auf die aktuellen Herrschaftsverhältnisse die Anonymität wahren wollten. Untersuchungen, die die königliche Verwaltung zu den napoleonischen Freiwilligen im Oktober 1815 anstellte, zeigten, dass sich von der lokalen Nationalgarde nur wenige der Konföderation angeschlossen hatten. Von den über 430 Mann entstammten nur sechs den Reihen der Nationalgarde<sup>29</sup>. Dies zeigte möglicherweise, dass der oben beschriebene Appell nicht ohne Wirkung blieb, die bewaffneten Bürger hielten sich von den napoleonischen Verbänden fern.

Die Verweigerungshaltung der Einwohner von Rennes war bis zum Ende der Hundert Tage ungebrochen, sodass sich die Aushebung der Nationalgarde nicht im vorgedachten Umfang realisieren ließ<sup>30</sup>. Der Innenminister Lud-

<sup>25</sup> Präfekt Allonville an Innenminister Lainé, 16.3.1816, ADIeV, 4/R/79.

<sup>26</sup> Le Moniteur, 30.4.1815.

<sup>27</sup> Vgl. Präfekt Alexandre Méchin, Rapport sur la situation de l'organisation des gardes nationales conformément au décret du 10 avril 1815, 20.5.1815, AN, F/9/530.

<sup>28</sup> Déclaration des citoyens de Rennes, convoqués le 14 mai pour la formation de la garde nationale, par un comité secret dont les membres ont sans doute honte de se faire connaître, puisqu'ils n'osent se nommer, 14.5.1815, ADIeV, 1/M/101.

<sup>29</sup> So wurden in einer vom Präfekten angelegten Liste die Mitglieder der bonapartistischen Konföderation vermerkt und ihre Beweggründe festgehalten, sich dieser anzuschließen. Vgl. Liste zur Confédération bretonne, 1815, ADIeV, 1/M/105.

<sup>30</sup> Vgl. die Verordnung von Präfekt Méchin, mit der auf die Verpflichtung aller Bürger zum Dienst in der Nationalgarde hingewiesen und Dienstverweigerungen unter Strafe gestellt wurden, 7.7.1815, AMR, H/18.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

wigs XVIII. ließ sich vor diesem Hintergrund vom Präfekten überzeugen. Für Vaublanc war die Petition der Bürger von Rennes ein Indiz für den Rückhalt, den die Bourbonen im Westen des Landes fanden<sup>31</sup>. Darauf wies auch die Stellungnahme von Präfekt Allonville hin, der in der Nationalgarde ein geeignetes Mittel zur Kontrolle der Öffentlichkeit sah. Die bewaffneten Bürger hatte in seinen Augen einen wichtigen Anteil an der Überwachung des »esprit public«<sup>32</sup>. Mit diesem Begriff wurde die öffentliche Meinung umschrieben, wobei der Begriff aus Sicht der Regierung mit dem Aspekt der polizeilichen Überwachung in Zusammenhang stand, welche von den Ordnungskräften durchzuführen war, um die staatliche Sicherheit zu gewährleisten. Dafür setzte das Innenministerium auf eine motivierte und einsatzbereite Truppe, die sich durch eine zahlenmäßig begrenzte und sozial selektive Rekrutierung auszeichnete.

Die Verwaltung von Rennes legte das Augenmerk dagegen stärker auf die politischen Affinitäten der Offiziere, von denen 1814 alle ausgetauscht wurden, die während der Französischen Revolution ein Kommando innegehabt hatten<sup>33</sup>. Die Offizierswahlen waren mit der Restauration ohnehin abgeschafft worden, womit der Bürgermeister als Vorsitzender des Rekrutierungsrates freie Hand hatte, den Stab mit Kandidaten zu besetzen, die sich durch ihren Royalismus und ihre Gefolgschaft zur Monarchie auszeichneten. Sie wiesen oft einen großen Besitz und militärische Kenntnisse vor, einige entstammten sogar dem alten bretonischen Adel. Oberst Duplessis-Grenédan verzeichnete nicht nur ein hohes Einkommen von 8000 Franc jährlich, er war auch Offizier im Regiment von Penthievre<sup>34</sup>. Der 1771 geborene Offizier entstammte einer traditionsreichen Familie aus Saint-Malo, sein Bruder Louis-Joseph wurde für das Département Ille-et-Vilaine 1815 in die Chambre introuvable gewählt, wo er sich der ultraroyalistischen Gruppe anschloss<sup>35</sup>. Im Januar 1816 rückte Louis-René in der Hierarchie auf, als Artois ihn zum Inspektor im Département Ille-et-Vilaine berief<sup>36</sup>. Er wurde damit Teil des von dem Prinzen aufgebauten zentralen Ministeriums, das auf einem Komitee von drei Generalinspektoren und einem Netzwerk nachgeordneter Inspektoren beruhte, die in den Départements die Organisation der Nationalgarde überwachten.

31 Innenminister Vaublanc an Präfekt Allonville, 30.1.1816, ADIeV, 4/R/82.

32 Vgl. KARILA-COHEN, L'état des esprits, S. 40.

33 Département d'Ille-et-Vilaine, commune de Rennes, garde nationale, contrôle des officiers, 1815, AMR, H/21.

34 Ibid.

35 Art. »Plessis de Grenédan (du)«, in: Jean DE SAINT-HOUARDON, Noblesse de Bretagne. Histoire et catalogue de la noblesse bretonne subsistante, Versailles 2007, S. 328.

36 Innenminister Vaublanc an Präfekt Allonville, 18.1.1816, ADIeV, 4/R/82.

Dazu hatte Duplessis-Grenédan denn auch ganz eigene Vorstellungen. Dies betraf insbesondere die Verbreitung der Nationalgarde, die der Inspektor auf das gesamte Gebiet des Departements und auf jene Gemeinden auszudehnen suchte, in denen sich die Einwohner noch nicht organisiert hatten. Möglicherweise stand ihm dabei auch das Beispiel der Nationalgarde von Rennes vor Augen, die nach einem Lagebericht des Bürgermeisters Louis de La Marre im März 1816 knapp 1200 Mann zählte, die komplett ausgerüstet und uniformiert waren<sup>37</sup>. Verglichen mit Paris, wo stets ein bedeutender Teil der Truppe, zumeist circa ein Viertel, nicht uniformiert war<sup>38</sup>, ließ sich am Beispiel von Rennes die Gewissenhaftigkeit ablesen, mit der die Verwaltung die Organisation durchführte. Zugleich unterstrich es die Bereitschaft der rekrutierten Gardisten, ihrer Truppe ein möglichst geschlossenes Bild zu verleihen und für die Anschaffung der Uniform zu sorgen<sup>39</sup>.

Widerstand gegen die Pläne von Duplessis-Grenédan kam erwartungsgemäß von Seiten der Präfektur, die der Artois-Behörde generell misstrauisch gegenüberstand. Präfekt Allonville erklärte, dass die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Priorität habe, wofür eine kleine Gruppe zuverlässiger Männer ausreiche<sup>40</sup>. Ende 1816 legte er eine Zielmarke von rund 3500 Mann für das gesamte Departement vor<sup>41</sup>. Dagegen sträubte sich der Generalstab von Rennes, der kritisch vermerkte, dass die von Allonville vorgegebene Zielmarke mit dem Vorschlag von Oberst Duplessis-Grenédan völlig unvereinbar sei. Letzterer hatte den Truppenbedarf für das Departement auf knapp 12 000 veranschlagt<sup>42</sup>. Der Unterschied zwischen beiden Schätzungen ging auf den Umstand zurück, dass Präfekt und Innenminister die Nationalgarde auf die großen Städte des Departements beschränken wollten, während der Inspektor auch in kleinen Gemeinden die Aufstellung einer Bürgertruppe anstrebte, da hier der Rückhalt der Royalisten größer war als in den urbanen Zentren<sup>43</sup>.

Dagegen war die Regierung der Ansicht, die Organisation und Bewaffnung in den Städten besser kontrollieren zu können. Jedes Risiko einer royalis-

<sup>37</sup> Bürgermeister La Marre an Präfekt Allonville, 29.3.1816, ADIEV, 4/R/87.

<sup>38</sup> Vgl. GIRARD, *La garde nationale*, S. 110.

<sup>39</sup> Tatsächlich sollten die Gardisten für die Anschaffung ihrer Uniform selbst sorgen, womit die Regierung und der Generalstab einen zusätzlichen Faktor für die Rekrutierung wohlhabender Bürger schaffen wollten. Vgl. DUPUY, *La garde nationale 1789–1872*, S. 357.

<sup>40</sup> Präfekt Allonville an Bürgermeister David Morel des Vallons, 27.11.1815, AMR, H/21.

<sup>41</sup> Comité des gardes nationales, Sitzung vom 20.1.1817, AN, F/9/397.

<sup>42</sup> *Ibid.*

<sup>43</sup> Präfekt Allonville an Innenminister Lainé, 20.6.1816, ADIEV, 4/R/87.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

tischen Erhebung, wie sie der Süden im Zuge des Weißen Terrors unmittelbar nach den Hundert Tagen erlebt hatte, sollte gebannt werden<sup>44</sup>. Die in der Chouannerie besonders aktiven royalistischen Freiwilligen sollten von der Nationalgarde ferngehalten werden<sup>45</sup>. Diese stach überdies gerade in ländlichen Gemeinden durch ein nur schwer zu kontrollierendes Eigenleben hervor. In harmlosen Fällen hielt sie in Nachbardörfern von großem Aufsehen begleitete Paraden ab<sup>46</sup>. In der Präfektur wurde kritisch vermerkt, dass dafür keine Genehmigungen oder Anfragen durch die lokalen Behörden vorlagen<sup>47</sup>. In weniger glimpflichen Fällen standen die Gardisten am Ursprung von Konflikten zwischen Anhängern der konstitutionellen Monarchie und reaktionären Royalisten, die die Revolution und ihre Institutionen kategorisch ablehnten<sup>48</sup>. So kam es in dem nur einen Tagesritt von Rennes entfernt gelegenen Fougères wiederholt zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Vertretern beider Gruppen. Daher ordnete der Präfekt an, nur in Rennes und Saint-Malo eine Nationalgarde zu bilden, in den ländlichen Gemeinden dagegen allein die Gendarmerie heranzuziehen.

Auf lokaler Ebene ging Bürgermeister David des Vallons derweil dazu über, die Nationalgarde zu säubern. Der bloße Verdacht, den napoleonischen Föderierten von Rennes nahegestanden zu haben, reichte aus, um von der Kompanie gestrichen oder gar nicht erst rekrutiert zu werden<sup>49</sup>. Vallons wies den Einwohner Gaudon de Masure ab, der auf dem Rathaus um seine Einschreibung in die Nationalgarde ersucht hatte. Dem Präfekten erklärte Vallons, dass Masure während der Hundert Tage bei den Föderierten als Kanonier gedient habe<sup>50</sup>. Zeugen oder Beweise konnte er dafür nicht benennen, zumal auf der Präfektur bekannt war, dass sich nur wenige Nationalgardisten tatsächlich den Bonapartisten angeschlossen hatten. Präfekt Allonville griff in die Organisation so weit ein, dass er die Ränge der Nationalgarde mit Freiwilligen füllte, die er im Namen der Regierung zum Dienst aufrief und für die er eigens das Prinzip der direkten Steuer, wie sie die königliche Verordnung von 1814 vorgesehen hatte, aussetzte<sup>51</sup>. Er suchte auf diesem Weg die royalistischen Freiwilligen fernzuhalten, die er für Unruhen und gewaltsame Übergriffe im Anschluss an

44 Präfekt Allonville an Innenminister Lainé, 25.5.1816, *ibid.*

45 Präfekt Allonville an Innenminister Vaublanc, 8.10.1815, ADIEV, 1/M/101.

46 Präfekt Allonville an Innenminister Lainé, 25.5.1816, ADIEV, 4/R/87.

47 *Ibid.*

48 Bericht des Unterpräfekten von Fougères, 11.6.1816, *ibid.*

49 Präfekt Allonville an Bürgermeister Vallons, 19.7.1815, AMR, H/18.

50 Bürgermeister Vallons an Präfekt Allonville, 28.5.1816, ADIEV, 1/M/106.

51 Präfekt Allonville an Innenminister Vaublanc, 8.10.1815, ADIEV, 1/M/101.

die Hundert Tage verantwortlich machte. Außerdem warb er bei der Regierung dafür, mittellose Kameraden, die aus der städtischen Arbeiterschaft stammten, auf Staatskosten zu uniformieren und zu bewaffnen. Auch erreichte er sein Ziel, den Umfang der Nationalgarde zu verkleinern: Gegenüber dem Kaiserreich ging sie von vier auf zwei Bataillone zurück, womit sich auch die Anzahl der Kompanien verringerte, von denen zuvor noch jedes Bataillon drei Elite- und vier Zentrumskompanien gezählt hatte<sup>52</sup>.

Im August 1816 verlieh Ludwig XVIII. der so konstituierten Truppe per Verordnung den Lilienorden, den die Bourbonen bei ihrer Rückkehr neu geschaffen hatten. Der Orden, der für die Verleihung in Rennes um die lokalen Farben erweitert wurde, war an einem drei Zentimeter breiten und sechs Zentimeter langen weißen Stoffstreifen befestigt, auf den in Schwarz das für die Bretagne typische Hermelinmuster aufgenäht war<sup>53</sup>. Damit setzte Ludwig die für sein Regime spezifische Symbolpolitik auf lokaler Ebene um und band das Bürgertum in die Initiationsriten der Restauration ein: Ähnlich wie in Paris sollten auch in Rennes die Nationalgardisten einen Eid auf den König ablegen, bevor sie die Auszeichnung erhielten. Außerdem wurde verdienstvollen und für ihre royalistische Haltung bekannten Nationalgardisten die von Ludwig dem Departement verliehenen Ehrenwaffen ausgehändigt<sup>54</sup>. Der Major im Generalstab, François Garnier Trévalon, erhielt ein Schwert, der Sergeant der Feuerwehrgesellschaft, Augustin-François Tren, einen Säbel, und der Grenadier im 2. Bataillon, Joseph Duingue, ein Gewehr. Die Wahl fiel so auf Offiziere und Kameraden, die in der Gemeinde eine wichtige Funktion erfüllten und ein hohes soziales Ansehen hatten. Dazu gehörten die Kommandoführung über die bewaffneten Bürger, der Brandschutz und die prestigereichen Eliteeinheiten, die ein Aushängeschild der gesamten Truppe waren. Die Verleihung der Ehrenwaffen hatte zum Ziel, die Nationalgarde öffentlichkeitswirksam auf die Monarchie zu verpflichten, was eine propagandistische Maßnahme zur Legitimierung der Herrschaft Ludwigs XVIII. war.

Die Integration in das Regime der Bourbonen führte dazu, dass die Nationalgarde in der Öffentlichkeit verstärkt als königliche Schutztruppe wahrgenommen wurde. Gegner Napoleons interpretierten die Bürgermiliz als Ausweis für die Treue der Einwohner von Rennes zu ihrem König und als Waffe gegen die bonapartistischen Förderer. Ein anonymes, im Februar 1816 erschienenes

<sup>52</sup> Département d'Ille-et-Vilaine, commune de Rennes, garde nationale, contrôle des officiers, 1815, AMR, H/21.

<sup>53</sup> Vgl. das Muster, das der königlichen Verordnung vom 29.8.1816 beigelegt ist, ADIeV, 4/R/84.

<sup>54</sup> Vgl. das Schreiben des Kommandanten der 13. Militärdivision von Ille-et-Vilaine, de La Boissière, an Bürgermeister La Marre, 28.3.1817, AMR, H/18.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

»Bulletin des malveillans« machte es sich zur Aufgabe, Gerüchte, die zu einer möglichen Rückkehr Napoleons und der damit einhergehenden Machtergreifung durch seine Anhänger zirkulierten, zu zerstreuen. Dass Rennes fest in der Hand der Föderierten sei, wurde mit dem Hinweis auf die Nationalgarde widerlegt, die »belle, complete, nombreuse [et] toute dévouée aux Bourbons« sei<sup>55</sup>. Gerüchte einer bonapartistischen Verschwörung wurden mit Verweis auf die Loyalität der Nationalgarde als absurd dargestellt<sup>56</sup>.

Zugleich wurden die bewaffneten Bürger von Rennes zur Zielschiebe von öffentlicher Kritik und Anfeindung, die auf die Nähe zum Regime der Bourbonen und den Ultraroyalisten zielten und deutlich machten, dass die Nationalgarde als Institution wahrgenommen wurde, die mit dem revolutionären Vorbild nur noch wenig gemein hatte. Am Vorabend einer geplanten Fahnenweihe im Anschluss an die Hundert Tage tauchten in der Stadt Plakate auf, die antibourbonische Parolen verbreiteten, die Zeremonie als eine Komödie bezeichneten und ins Lächerliche zogen<sup>57</sup>. Außerdem wurde der König beleidigt, die Obrigkeit, darunter Militärgouverneur Barthélemy O'Mahony, Präfekt und Bürgermeister sowie die Offiziere der Nationalgarde, mit teils wüsten Beschimpfungen überzogen<sup>58</sup>. Um die Autoritäten zu beseitigen, sei eine große Revolte notwendig, zu der die Plakate unverhohlen aufriefen. Antibourbonische Propaganda verband sich hier mit einer Parodie der Nationalgarde; zugleich wurden die vom Regime eingeführten Initiationsriten usurpiert und für die Kritik an der lokalen Verwaltung instrumentalisiert.

### 2.1.2 Zum Rückhalt der Bourbonen in der »petite bourgeoisie« von Rennes

Die von Verwaltung und Generalstab betriebene Rekrutierung von Offizieren, die den Ultraroyalisten nahestanden, muss jedoch mit Blick auf die Truppe nuanciert werden. Offiziere in untergeordneten Dienstgraden wie insbesondere Hauptmänner, Unteroffiziere und Nationalgardisten zeichneten sich durch ihre Nähe zum konstitutionellen Regime aus, das die Restauration in den ersten Jahren der Herrschaft Ludwigs XVIII. prägte und von den Reaktionären erbittert bekämpft wurde. Für den Rückhalt, den der König und seine Regierung in der Bürgerschaft von Rennes hatten, spielte die Sozialstruktur der Nationalgarde eine wichtige Rolle, da die sozioökonomische Ausgangslage ihrer Mitglieder

<sup>55</sup> Bulletin des malveillans, 24.2.1816, ADIeV, 1/M/101.

<sup>56</sup> Ibid.

<sup>57</sup> Anonymer Bericht an Polizeiminister Decazes, 9.1.1816, ADIeV, 4/M/500.

<sup>58</sup> Ibid.

oftmals die Grundlage für die Herausbildung politischer Ansichten bildete. Exemplarisch zeigt der Fall von Rennes, wie sich die gesellschaftlichen Deutungsmuster auf Basis der sozialen Stellung und des wirtschaftlichen Einkommens ausformten und die Integration der Bürger in die staatlichen Institutionen beeinflussten.

In einem Schreiben an den Innenminister ging Allonville im Januar 1816 auf die besonders bourbonnenfreundliche Stimmung in seinem Departement ein, dessen Bewohner dem König und seiner Regierung treu ergeben seien<sup>59</sup>. Als Beispiel nannte der Präfekt die Nationalgarde von Rennes, die im ganzen Königreich »la plus zélée et la plus dévouée au roi« sei<sup>60</sup>. Damit suchte Allonville freilich sein eigenes Verdienst in der Verwaltung des Departements in den Vordergrund zu rücken. Gegenüber Vaublanc lobte er sich selbst für die erfolgreiche Rekrutierung von Angehörigen der »classe ouvrière« und der »petits propriétaires«, die sich durch ihre Treue zum König auszeichneten<sup>61</sup>. Diese Bezeichnungen waren auch aus zeitgenössischer Sicht, zumal für einen in Paris angesiedelten und mit den örtlichen Gegebenheiten wenig vertrauten Minister, unscharf. Sie machten aber darauf aufmerksam, dass sich die Nationalgarde durch eine vielfältige soziale Herkunft auszeichnete, die neben den gut situierten Besitzenden einen wichtigen Anteil aus dem kleinen Bürgertum und der besitzlosen Bevölkerung einschloss.

Im Folgenden werden zwei Kompanien aus zwei unterschiedlichen Bataillonen exemplarisch untersucht, wofür die überlieferten Truppenlisten Aufschluss geben. Verglichen werden eine Elite- und eine Zentrumskompanie<sup>62</sup>. Jäger und Grenadiere zeichneten sich gegenüber den Füsiliern durch einen stärkeren Korpsgeist aus, der auf der umfangreichen Ausrüstung der Truppe und spezifischen Regeln beruhte<sup>63</sup>. Um in diese Einheiten aufgenommen zu werden, mussten sich die Kameraden die Uniform anschaffen. Darüber hinaus wurden sie oftmals aufgefordert, in eine Gemeinschaftskasse einzuzahlen, aus der zum Beispiel zusätzliches Personal für die Musiker finanziert wurde, die der

59 Präfekt Allonville an Innenminister Vaublanc, 27.1.1816, ADIeV, 1/M/101.

60 Ibid.

61 Präfekt Allonville an Innenminister Vaublanc, 8.10.1815, *ibid.*

62 Ein Bataillon zählte in Rennes sechs Kompanien, vier Fusilierkompanien und zwei Flügelkompanien, die sogenannten Elitekompanien, jeweils eine Grenadier- und eine Jägerkompanie. Bei öffentlichen Paraden marschierten die Einheiten in der entsprechenden Reihenfolge auf, also die Grenadiere an der Spitze direkt nach den Offizieren des Generalstabs, gefolgt von den Füsiliern. Die Jäger bildeten den Schluss des Bataillons.

63 LARRÈRE, *L'urne et le fusil*, S. 238.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Truppe ihr besonderes Prestige verliehen<sup>64</sup>. So zählte die zweite Grenadierkompanie im 2. Bataillon zwei Trommler, während in den weniger angesehenen Füsilierkompanien ein Trommler Standard war. Aus analytischer Sicht stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, ob zwischen den Kompanien Unterschiede hinsichtlich des sozialen Profils ihrer Mitglieder existierten. In gleicher Perspektive richtet sich innerhalb der Kompanie der Blick auf das Gefälle zwischen Offizierskorps und Truppe, was wiederum Aufschluss über die Stellung des kommandoführenden Hauptmanns und das Verhältnis zwischen Offizier und Gardisten gibt.

Zunächst sei auf die Truppenliste der zweiten Füsilierkompanie im 2. Bataillon verwiesen, die die insgesamt 86 Offiziere, Unteroffiziere und Gardisten namentlich und mit ihren Berufen auflistet<sup>65</sup>. Das fünfköpfige Offizierskorps (Hauptmann, Leutnant, Unterleutnant, zweiter Hauptmann und Leutnant) zählte vier Grundeigentümer, während der Unterleutnant als Angestellter geführt wurde. Die meisten Mitglieder der Truppe, knapp 55 Prozent, gehörten dem Handwerk (Bäcker, Schreiner, Schlosser) an<sup>66</sup>, gefolgt von den freien Professionen (Arzt, Lehrer) und dem Dienstleistungssektor (Angestellte, Händler, Tagelöhner)<sup>67</sup>. Die gut situierten Eigentümer befehligten so Kameraden, von denen die meisten ihren Lebensunterhalt durch die Herstellung von Verbrauchs- und anderen Gütern bestritten und die ähnlich wie Händler oder Krämer selbstständig arbeiteten und auf den Vertrieb ihrer Erzeugnisse angewiesen waren.

In der 1. Jägerkompanie im 1. Bataillon, einer der beiden Eliteeinheiten, war das Berufsbild heterogener als bei den Füsiliern und lässt sich nur schwer

<sup>64</sup> Vgl. die entsprechenden Truppenlisten: Garde nationale de Rennes. Contrôle nominatif de la 2<sup>e</sup> compagnie de grenadiers du 2<sup>e</sup> bataillon, 17.11.1815, AMR, H/21, sowie Garde nationale de Rennes, 2<sup>e</sup> bataillon. Contrôle nominatif des officiers, sous-officiers et soldats de la 2<sup>e</sup> compagnie du centre, 16.11.1815, *ibid*.

<sup>65</sup> *Ibid*.

<sup>66</sup> Nicht mitgezählt werden hier die Gärtner, da nicht eindeutig auszumachen ist, ob sie einer selbstständigen Arbeit nachgingen. Darüber hinaus verkauften sie keine Produkte, was sie wie das Handwerk in die Nähe der Händler gerückt hätte. Handwerker werden aus diesem Grund zur *petite bourgeoisie* gezählt. Darauf wird weiter unten näher eingegangen.

<sup>67</sup> So zählte die Kompanie insgesamt je einen Anwalt, Arzt, Bäcker, Braumeister, Färber, Händler, Justizgehilfen, Landarbeiter, Lehrer, Maurer, Nagelschmied, Pferdeleiher, Sattler, Schreinermeister, Schneidwarenhersteller, Uhrmacher, Waffenschmied und Zimmermann; je zwei Drechsler, Händler, Landwirte, Metzger, Schlosser; je drei Tagelöhner und Weber; je vier Krämer, Perückenmacher und Schneider; je fünf Hutmacher, Grundeigentümer und Schreiner; sechs Angestellte; neun Schuster und zehn Gärtner.

auf bestimmte Gruppen eingrenzen<sup>68</sup>. Von den 93 Offizieren und Gardisten überwogen mit zehn Kameraden die Kaufleute und Händler (*marchands, négociants*). Eigentümer waren mit sieben Mann zahlreicher vertreten als bei den Füsiliern, während das Handwerk im Schnitt nur rund 33 Prozent der Truppe ausmachte<sup>69</sup>. Dies bestätigte den elitären Charakter der Jäger, die Kompanie beruhte auf einer relativ hohen Anzahl an Besitzenden und einer verhältnismäßig umfangreichen Gruppe an Händlern. Daneben dienten auch ungelernete Arbeiter (*ouvriers*) in den Reihen der Jäger, die entweder dem Ruf des Präfekten gefolgt oder aber als Stellvertreter entsandt worden waren, was den wohlhabenden Status der Kompanie noch unterstrich. Diese sorgte denn auch dafür, dass ihr Auftritt in der Öffentlichkeit nicht unbemerkt blieb, sondern das Prestige der Einheit zur Geltung kam. Neben dem in allen Kompanien vertretenen Trommler, dessen Funktion die Mobilisierung der Truppe war, welche beim Klang der Trommel unter Waffen trat, beschäftigte der Stab auch zwei Bläser. Mit diesen drei Musikern leistete sich die Kompanie eine kleine Kapelle, die die Truppe bei ihren Aufmärschen begleitete, welche im Rahmen regelmäßiger Truppenübungen und Zeremonien aus Anlass religiöser Feste oder ziviler Gedenktage in der Stadt abgehalten wurden.

In beiden Kompanien waren die von Präfekt Allonville hervorgehobenen ungelernen Arbeiter und Tagelöhner genauso vorzufinden wie Großgrundbesitzer. Unter den Füsiliern stachen die Vertreter des traditionellen Handwerks hervor, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Frankreich ein gewisser Wohlstand auszeichnete, der ihnen klein- bis mittelbürgerliche Lebensverhältnisse verschaffte<sup>70</sup>. In seinem Bericht an den Innenminister vom Oktober 1815 hob Präfekt Allonville neben den Arbeitern auch die »petits propriétaires« hervor, die er aufgrund ihrer hohen Disziplin für die Nationalgarde zu rekrutieren gedachte und zu der zweifelsohne viele Handwerker mit eigenem Gewerbe,

<sup>68</sup> Diese Kompanie zählte je einen Bäcker, Bankangestellten, Buchbinder, Dachdecker, Drechsler, Ex-Militär, Feinkosthändler, Gärtner, Glaser, Maler, Lehrer, Juwelier, Konditor, Kupferstecher, Kutschenbauer, Limonadenhändler, Maurer, Müller, Musiker, Notar, Perückenmacher, Schmied und Sekretär; je zwei Fabrikanten, Gerber, Polsterer, Schreiner, Schlosser und Süßwarenhändler; je drei Arbeiter, Ärzte, Drucker und Schuster; je vier Angestellte und Schneider; je sechs Anwälte, Studenten und Uhrmacher; je sieben Hutmacher und Grundeigentümer; elf Händler.

<sup>69</sup> Gezählt werden Bäcker, Buchbinder, Dachdecker, Drechsler, Drucker, Gärtner, Gerber, Glaser, Hutmacher, Juwelier, Konditor, Kupferstecher, Kutschenbauer, Maurer, Müller, Perückenmacher, Polsterer, Schmied, Schneider, Schreiner, Schlosser, Schuster, Uhrmacher.

<sup>70</sup> Philippe VIGIER, *La petite bourgeoisie en Europe occidentale avant 1914*, in: *Le Mouvement social* 108 (1979), S. 3–12, hier S. 7.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

aber auch Händler und Krämer gehörten<sup>71</sup>. Im Januar 1816 wies Allonville darauf hin, dass in der Nationalgarde besonders viele Einwohner vertreten waren, die ihren Besitz über den Erwerb von Nationalgütern, also parzelliertes ehemals geistliches oder adliges Eigentum, aufgebaut hatten<sup>72</sup>. Diese waren am Erhalt ihres Besitzstandes interessiert, befürworteten vor diesem Hintergrund ein stabiles, eher konservatives, keinesfalls aber reaktionäres Regime, welches das Risiko einer Rückkehr zum Ancien Régime und einer Restitution der Nationalgüter an die ehemaligen Besitzern beinhaltet hätte. Die Herrschaft Ludwigs XVIII. erschien ihnen nach der Erfahrung der während des Kaiserreiches auferlegten wirtschaftlichen Belastungen und angesichts der Gefahr, die von den Ultraroyalisten ausging, eine vernünftige Lösung zu sein.

Zugleich waren die Gardisten aus Handwerk und Handel Teil einer kleinen Stadtbourgeoisie, aus der im Laufe der Restauration und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die später so bezeichneten *classes moyennes* hervorgingen<sup>73</sup>. Deren Angehörige spielten deswegen eine wichtige Rolle in der französischen Gesellschaft, da sie auf der Basis ihrer wirtschaftlichen Stellung zunehmend politische Mitspracherechte beanspruchten. Ein gewisser Wohlstand verband sich bei den Vertretern des traditionellen Handwerks mit einem finanziell eher engen Spielraum, was die Angehörigen des kleinbürgerlichen Milieus besonders sensibel gegenüber wirtschaftlichen Belastungen machte. Aus die-

<sup>71</sup> Präfekt Allonville an Innenminister Vaublanc, 8.10.1815, ADIEV, 1/M/101. Ungeachtet der vom Präfekt angeordneten Aussetzung des Steuerprinzips verfügte die königliche Verordnung vom 16.7.1814, dass nur Steuerzahler in die Nationalgarde eintreten durften, was den sozial exklusiven Charakter noch verstärkte.

<sup>72</sup> Vgl. Präfekt Allonville an Innenminister Vaublanc, 27.1.1816, ADIEV, 1/M/101. Allonville appellierte an die Regierung, die Besitzer von Nationalgütern nicht zu verunsichern. Diese dominierten auch die Nationalgarde von Rennes, eine Provokation würde hier den öffentlichen Frieden gefährden und die Loyalität der Gardisten gegenüber dem König in Frage stellen.

<sup>73</sup> Der Begriff *petite bourgeoisie* wird hier nach Vigier verwendet, der darunter »gens de métier qui travaillent de leurs mains« versteht (vgl. VIGIER, La petite bourgeoisie, S. 7). Haupt räumt ein, dass eine generelle Definition schwierig ist, wobei er die *petite bourgeoisie* als eine »classe incertaine, aux limites floues, comme encaissée entre classe dominante et classe dominée« umschreibt, Heinz-Gerhard HAUPT, La petite bourgeoisie. Une classe inconnue, in: Le Mouvement social 108 (1979), S. 11–20, hier S. 11. Dies verweist auf den gegen Mitte des Jahrhunderts geprägten Begriff der *classe moyenne*, die laut Proudhon »se compose des entrepreneurs, boutiquiers, fabricants, cultivateurs, savants, artistes etc. vivant, comme les prolétaires et à la différence des bourgeois, beaucoup plus de leurs produits personnels que celui de leurs capitaux, privilèges et propriétés, mais se distinguant du prolétariat en ce qu'ils travaillent, comme on dit vulgairement, à leur compte, qu'ils ont la responsabilité des pertes de leur état comme la jouissance exclusive des bénéfices«, zit. nach Adeline DAUMARD, Les bourgeois et la bourgeoisie en France depuis 1815, Paris 1987, S. 46.

sem Grund begrüßten sie das Ende des Kaiserreichs, die Abschaffung der napoleonischen *droits réunis*, eines umfangreichen Katalogs direkter und indirekter Steuern, sowie des Militärdienstes, der dem Gewerbe wichtige Arbeitskräfte geraubt hatte<sup>74</sup>. Mit der Rückkehr der Monarchie verbanden sie die Hoffnung auf Frieden, das Ende der Wehrpflicht und einen gewerblichen Aufschwung.

Die sozioökonomische Situation der Nationalgardisten war zugleich für die Herausbildung politischer Meinungsdispositionen ein wichtiger Faktor. Im Rahmen des bestehenden Zensuswahlrechts garantierte die Monarchie den Gardisten eine politische Mitsprache und das aktive Wahlrecht, welches einen wesentlichen Antrieb darstellte, dem König auch während der Hundert Tage die Treue zu halten. Die im vorigen Kapitel beschriebene Petition, die am 14. Mai 1815 an die Stadtverwaltung gerichtet worden war und mit der sich die Bürger der Rekrutierung für die Nationalgarde verweigert hatten, war auf Initiative des Hauptmanns der ersten Grenadierkompanie im 1. Bataillon, Alexandre Desbouissons, entstanden<sup>75</sup>. An seinem Beispiel lässt sich die politische Haltung von Zeitgenossen zeigen, welche aufgrund ihres Steueraufkommens den Wahlzensus erfüllten, ohne zugleich über einen Wohlstand zu verfügen, der sie gegenüber Schwankungen im Zensus völlig unempfindlich werden ließ. Sie hatten ein starkes Interesse an der Prosperität ihres Gewerbes und der Vermehrung ihres Besitzes<sup>76</sup>. Desbouissons hatte als Händler unter den Begleiterecheinungen des Krieges und den steigenden Steuern gelitten. Mit einem Einkommen von 1200 Franc im Jahr 1815<sup>77</sup> erfüllte er knapp den Wahlzensus nach der *loi Lainé* von 1817<sup>78</sup>, die Anschaffung der Uniform für die Nationalgarde

74 Vgl. GOUJON, *Monarchies*, S. 16.

75 Dies geht aus einem Schreiben von Präfekt Allonville an Innenminister Vaublanc vom 25.1.1816 hervor, ADIeV, 4/R/82. Vgl. *Contrôles des officiers*, 1815, AMR, H/21. Dieses Verzeichnis enthält eine Übersicht über den Offizierskorps, in der tabellarisch Name, Geburtsort, Beruf und Vermögen vermerkt sind. Das Offizierskorps umfasste 42 Mann, darunter tauchte auch Desbouissons auf.

76 *Ibid.*

77 *Ibid.* Nach dieser Übersicht belief sich das jährliche Einkommen Desbouissons auf 1200 Franc.

78 Art. 40 der Charte constitutionnel legte den Mindeststeuersatz für die Wahlkollegien bei 300 Franc direkter Steuer fest (vgl. GODECHOT [Hg.], *Les Constitutions*, S. 221). Tatsächlich gab es in der Restauration keinen einheitlichen Steuersatz, wobei Villèle im Zusammenhang mit der Parlamentsdebatte zur *loi Lainé* die Grundsteuer bei einem Viertel ansetzte (Rede des Abgeordneten Villèle, 26.12.1816, in: Jérôme MAVIDAL, Émile LAURENT [Hg.], *Archives parlementaires. Recueil complet des débats législatifs et politiques des Chambres françaises de 1800 à 1860, faisant suite à la réimpression de l'ancien »Moniteur« et comprenant un grand nombre de documents inédits, 2<sup>e</sup> série, 1800–1860, Paris 1862–1912, Bd. 17, S. 699f.*).

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

dürfte ihn circa zwei Monatsgehälter gekostet haben<sup>79</sup>. Desbouissons gehörte damit zu der Gruppe der von Peter Geiss eingehend beschriebenen »cent-écus«, die im Gegensatz zu den oftmals reaktionär wählenden Großgrundbesitzern zur Mitte tendierten und liberalen Kandidaten für die Abgeordnetenkammer ihre Stimme gaben<sup>80</sup>.

Die Möglichkeit zur Ausübung politischer Partizipationsrechte stärkte das Interesse an der Regierung Ludwigs XVIII., die mit dem Decazes-Ministerium bis 1820 einen liberalen Charakter hatte, der eine gemäßigte politische Freiheit und den Erhalt sozialer Privilegien versprach<sup>81</sup>. Die Petition vom 14. Mai 1815 erhellte schlaglichtartig den Rückhalt, den die Monarchie in der städtischen Bürgerschaft hatte. Der Grundtenor der anonymen »déclaration des citoyens de Rennes« basierte auf einer Verweigerungshaltung gegenüber den Requisitionsansprüchen des kaiserlichen Regimes, dem jede Legitimität abgesprochen wurde. Dem Befehl zur Rekrutierung wurde der Verweis auf den verbrecherischen Charakter der Regierung des Landes entgegnet. Die Petition schloss mit dem kämpferischen Aufruf: »Nous sommes armés pour le maintien de l'ordre dans nos foyers, nous sommes armés pour comprimer les fureurs révolutionnaires, nous sommes armés pour Louis XVIII, pour le père des Français«<sup>82</sup>. Der Ruf zu den Waffen für Nation und Kaiser wurde mit dem Ruf für Thron und Vaterland erwidert. Hier kam ein Deutungsmuster zum Tragen, das den König als Vater der Franzosen stilisierte und das auf die traditionelle, gefühlsmäßige Bindung zwischen Souverän und Untertanen verwies. Gleichzeitig bezog die Petition die Verteidigung der Monarchie auf den Ordnungsdienst in ihrer Gemeinde und den Schutz bürgerlichen Eigentums, den die Verfasser von den Kriegsplänen Napoleons bedroht sahen.

<sup>79</sup> Je nach Ausstattung kostete diese zwischen 120 und 150 Franc. Diese Schätzung beläuft sich auf die Pariser Nationalgarde im Jahr 1815. Für die Grenadiere kam noch der Pelzhut dazu, der zwischen 50 und 80 Franc kostete. Vgl. DUPUY, *La garde nationale, 1789–1872*, S. 357.

<sup>80</sup> Vgl. die von Peter Geiss angestellte Regionalstudie zum Département Sarthe, das Benjamin Constant mehrfach zum Parlamentsabgeordneten wählte. In Bezug auf den Bezirk von Mamers verweist Geiss auf das Wahlverhalten der »grands propriétaires« und der »électeurs à cent écus«. Letztere erfüllten knapp den Zensus, der ersteren Gruppe gehörten Vertreter feudalen Familienbesitzes an. Sie tendierten dazu, ultraroyalistisch zu wählen, derweil die »cent-écus« ihren Besitz durch Erwerb von parzellierten Nationalgütern aufgebaut hatten und tendenziell liberal wählten: GEISS, *Der Schatten des Volkes*, S. 202.

<sup>81</sup> Francis DÉMIER, *La France de la Restauration (1814–1830). L'impossible retour du passé*, Paris 2012, S. 306 f.

<sup>82</sup> GEISS, *Der Schatten des Volkes*, S. 202.

Vor diesem Hintergrund ließ sich auch erklären, warum die Nationalgardisten der Rückkehr Ludwigs XVIII. mit wohlwollender Passivität zusahen und keinen Zweifel an ihrer Loyalität zur Monarchie ließen. Die lokale Verwaltung entfernte im November 1815 alle Insignien des Kaiserreichs und der Revolution von öffentlichen Gebäuden und Plätzen, darunter den Adler und die Biene sowie die Trikolore<sup>83</sup>. Bürgermeister Vallons ging hier mit großer Gewissenhaftigkeit vor und erteilte bei einer Begehung des Rathauses den hinzugezogenen Polizeikommissaren Anweisungen zur Entfernung der alten Abzeichen, die durch die bourbonische Schwertlilie ersetzt werden sollten<sup>84</sup>. Außerdem ließ Vallons die vier Trikolore-Standarten der Nationalgarde aus der Reserve holen und von Nationalgardisten verbrennen<sup>85</sup>. Daneben stellte die Nationalgarde selbst im Rahmen von öffentlichen Zeremonien und Feiern ihre hohe Disziplin unter Beweis. Besonders wirksam ließ sich die Unterstützung für die Bourbonen im Zuge öffentlicher Paraden hervorheben, zu denen die Einheiten in großer Formation und mit der Musikkapelle an der Spitze aufmarschierten<sup>86</sup>. Im Januar 1816 versammelten sich die Bataillone von Rennes zum ersten Mal seit dem Ende der Hundert Tage wieder vollständig auf dem Marsfeld. In Anwesenheit von Bürgermeister und Präfekt verlasen die Offiziere eine Grußadresse der Regierung und ließen Manöver abhalten. Der Präfekt lobte die Parade, die die Loyalität und Ergebenheit der Gardisten gegenüber dem König unter Beweis gestellt habe<sup>87</sup>.

Die Gardisten marschierten auch zu Festen der königlichen Familie auf, die öffentlich die Nähe zwischen den Bürgersoldaten und den Bourbonen inszenierten. Als im Juni 1816 in Rennes die Vermählung des Herzogs von Berry bekanntgegeben wurde, gehörte zu der städtischen Ehrenformation einer zu diesem Anlass anberaumten Parade auch die Nationalgarde<sup>88</sup>. Darüber hinaus wurden die Kompanien während der Zweiten Restauration in ein umfangreiches Zeremoniell religiöser Feiern eingebunden, die ein Indiz dafür waren, dass Ludwig XVIII. an sakrale Repräsentationsformen des Ancien Régime anknüpfte. Die im August 1815 abgehaltene Messe zu Verklärung Christi wurde unter dem Schutz der Nationalgarde abgehalten, die die politischen, militäri-

<sup>83</sup> Präfekt Allonville an die Unterpräfekten von Ille-et-Vilaine, 2.12.1815, ADIeV, 1/M/101.

<sup>84</sup> Bericht der Polizeikommissare Courteille, Levillain und Thomas, 2.3.1816, ADIeV, 4/R/87.

<sup>85</sup> Ibid.

<sup>86</sup> Journal politique du département d'Ille-et-Vilaine, 30.1.1816.

<sup>87</sup> Schreiben von Präfekt Allonville an Bürgermeister Vallons und Oberst Duplessis, das auf die Parade der Legion von Rennes Bezug nimmt, 23.1.1816, AMR, H/18.

<sup>88</sup> Präfekt Allonville an Innenminister Lainé, 20.6.1816, ADIeV, 4/R/87.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

schen und geistlichen Würdenträger von ihrem Amtssitz zur Kathedrale Saint-Pierre geleitete<sup>89</sup>. Mit der Messe wurde der erneuten Rückkehr des Königs gedacht, die als Zeichen der göttlichen Vorsehung gefeiert wurde.

Schließlich trug auch der Einsatz zur Verteidigung der öffentlichen Ordnung dazu bei, das Bild einer dem König und seiner Regierung ergebenen Truppe zu festigen. Die bewaffneten Bürger von Rennes erwiesen sich als zuverlässige Erfüllungsgehilfen der städtischen Verwaltung, welche rigide gegen die bonapartistische Opposition vorging, die auch nach den Hundert Tagen noch an die erneute Rückkehr Napoleons glaubte. Im November 1815 verhaftete eine Bürgerpatrouille einen Hutmacher, der im Kreise seiner Freunde königsfeindliche Rufe skandiert hatte, was der Polizei zugetragen worden war<sup>90</sup>. Der Verdächtige war ein Anhänger des gestürzten Kaisers und erklärte, dass ein Aufstand der napoleonischen Föderierten unmittelbar bevorstehe, was die Polizei in höchste Alarmbereitschaft versetzte und die Entsendung eines Wachtrupps zur Folge hatte. Der Einsatz der Nationalgarde zeigte das Vertrauen, das die Behörden bei der Verfolgung der lokalen Bonapartisten in die bewaffneten Bürger setzten. In einem anderen Fall gingen die Gardisten spontan und ohne spezifische Anweisung gegen einen Schuhmacher vor, der unweit seiner Wohnung in der Rue des Dames »Vive l'Empereur!« gerufen hatte. Die Patrouille, die den Störenfried aufgriff, verbrachte diesen ins städtische Gefängnis<sup>91</sup>.

Dabei war die Ergebenheit zum König in den Eliteeinheiten besonders ausgeprägt. In einem Schreiben vom Mai 1816 klärte der Bürgermeister von Rennes den Präfekten über ein Disziplinarverfahren auf, das gegen den Grenadier Front anhängig war<sup>92</sup>. Diesem wurde vorgeworfen, sich gegenüber den Soldaten des achten Artillerieregiments anmaßend verhalten zu haben. Nach der Abhaltung einer Parade zum zweiten Jahrestag der Rückkehr des Königs am 3. Mai sei Front beim Offizier des Regiments vorstellig geworden und habe ihm dargelegt, dass mehrere Soldaten, die unter seinem Kommando standen, nicht mit der notwendigen Überzeugung »Vive le roi!« skandiert hätten. Auch hätten sich manche beleidigenden Gesten hingegeben und sich den Finger in

<sup>89</sup> Verordnung von Militärgouverneur Bigarré, 14.8.1815, SHAT, GR/3/D5, sowie Bericht zum Ablauf der Feier: Journal politique du département d'Ille-et-Vilaine, 17.8.1815.

<sup>90</sup> Bericht von Polizeikommissar Macé an Präfekt Allonville, 10.11.1815, ADIeV, 1/M/108.

<sup>91</sup> Bericht der königlichen Gendarmerie an Präfekt Louis de la Villegontier, 9.11.1817, ADIeV, 4/M/87.

<sup>92</sup> Bürgermeister Vallons an Präfekt Allonville, 9.5.1816, ibid.

den Mund gehalten, um ihrem Ekel Ausdruck zu verleihen<sup>93</sup>. Die durch ein Polizeiverhör verbürgte Äußerung gab Aufschluss über die royalistische Gesinnung des Grenadiers. Front warf den Soldaten vor, es an Inbrunst mangeln zu lassen und die Akklamationsrufe nur mit Verachtung ausgeführt zu haben<sup>94</sup>. Auch fügte er an, dass diese Männer unwürdig seien, dem König zu dienen et »de manger le pain de Sa Majesté«, womit er nicht nur auf den Sold anspielte, den sie von der Armee bezogen, sondern auch die sakrale Aura des Königs betonte<sup>95</sup>.

Es war kein Zufall, dass der Grenadier Front glaubte, den Soldaten der ehemaligen napoleonischen Armee den nötigen Respekt gegenüber dem König einflößen zu müssen, standen diese doch seit den Hundert Tagen unter dem Pauschalverdacht des Bonapartismus. Neben Gardisten der Eliteeinheiten ergaben sich auch Angehörige des Offiziersstabs in radikal-royalistischen Tiraden. Dazu gehörten nicht nur Belehrungen an die Adresse der Garnisonssoldaten, sondern auch das Agitieren gegen die Regierung und die liberalen Institutionen des Landes. Im Mai 1818 schimpfte Auguste Dulerain, Hauptmann der 2. Füsilierskompanie im 1. Bataillon, offen auf die Regierung. Seine Tirade gegen die Minister Ludwigs XVIII., denen er eine antimonarchische Politik vorwarf, beendete er mit dem Ruf »À bas la Charte«<sup>96</sup>. Die Vorwürfe gegen Dulerain wurden durch einen späteren Bericht zwar entkräftet, der Hauptmann wurde aber dennoch vom Disziplinarrat seines Bataillons abgemahnt<sup>97</sup>.

Auch im unmittelbaren Umland von Rennes erwies sich die Nationalgarde als Unruhefaktor. Der in ihren Reihen vorhandene Royalismus trug zum Wiedererstarken der überkommenen Konfliktlinien zwischen progressiven und reaktionären Gruppen bei, wie auch die Nationalgarde selbst zum Opfer royalistischer Agitation wurde. Im Norden der Region beteiligten sich bewaffnete Bürger an Vergeltungsaktionen, die gegen Anhänger und Profiteure der Revolution und des Kaiserreichs gerichtet waren. In dem nördlich gelegenen Fougères kam es zwischen 1815 und 1819 wiederholt zur spontanen Bewaffnung radikaler, konterrevolutionärer Einheiten. Im Juni 1815 hatten sie vor, in ein Nachbardorf zu ziehen, um die dortigen, als Patrioten und Anhänger Napoleons verschrienen Bürger niederzumachen<sup>98</sup>. Im März 1819 wurde eine spezielle

93 Ibid.

94 Ibid.

95 Ibid.

96 Papiers du comité des inspecteurs généraux, travail du 27 avril au 10 mai 1818, Eintrag vom 7.5.1818, AN, F/9/397.

97 Ibid.

98 Präfekt Allonville an Innenminister Decazes, 4.6.1816, ADIEV, 4/R/87.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Kompanie von rund 200 Mann ausgehoben, die die Besitzer von Nationalgütern verhaften sollte<sup>99</sup>. Für die Truppenwerbung unter den Einwohnern des Ortes konnten sich die Konspiranten offenbar der Unterstützung des Kommandanten der lokalen Nationalgarde gewiss sein. Deren Oberst begleitete einen Unteroffizier der *chouans*, um wehrfähige Männer auf die geplante Aktion hinzuweisen und sie zum Eintritt in die Truppe zu bewegen<sup>100</sup>.

Derweil brachen in dem direkt benachbarten Dorf La Guerche die Konfliktlinien entlang der Opposition zwischen radikalen Royalisten und eher gemäßigt-konstitutionell eingestellten Nationalgardisten hervor. Offenbar war es zu einer gezielten Diffamierungskampagne gegen die dortige Nationalgarde gekommen, der vorgeworfen wurde, übereifrig und in Überschreitung ihrer Kompetenzen Patrouillen durchzuführen<sup>101</sup>. Die betroffenen Gardisten vermuteten dahinter ein royalistisches Komplott, worin sie durch lokale Notabeln bestärkt wurden, die sich gemeinsam mit den Offizieren in einer Adresse an den Präfekten wandten, um die Treue der Nationalgarde gegenüber dem König zu beteuern<sup>102</sup>.

### 2.2 Die Nationalgarde von Lyon und das Gedenken an den Aufstand von 1793

Der Bezug von Lyon zur Französischen Revolution war sehr viel ambivalenter als in Rennes. Die im Süden des Landes gelegene Stadt war bis 1789 Ort einer königlichen Intendantur der gleichnamigen Generalität gewesen, welche die drei Provinzen Forez, Lyonnais und Beaujeu vereinigt hatte<sup>103</sup>. Die Revolution hatte zur endgültigen Auflösung des seit dem frühen 14. Jahrhunderts eingerichteten Konsulates geführt, welches der Bürgerschaft weitgehend freie Wahl des Stadtoberhauptes und des Gemeinderates eingeräumt hatte. Zwar hatte Heinrich IV. dieses Vorrecht eingeschränkt und 1595 das Gremium der Konsuln durch einen vom König ernannten Vogt ersetzt. Doch hatten die Vertreter der

<sup>99</sup> Kopie des Schreibens von Innenminister Decazes an Präfekt Allonville mit einem darin enthaltenen Polizeibericht, der dem Minister direkt zugegangen war, 26.3.1817, ADIeV, 1/M/107.

<sup>100</sup> Ibid.

<sup>101</sup> Vgl. *Petition des Hauptmanns der 3. Kompanie im Bataillon der Nationalgarde von La Guerche*, Drouand, 21.5.1816, ADIeV, 4/R/87.

<sup>102</sup> *Petition an Präfekt Allonville*, 11.5.1816, *ibid.*

<sup>103</sup> Maurice GARDEN, *Trois provinces, une généralité (xvii<sup>e</sup>–xviii<sup>e</sup> siècle)*, in: LATREILLE (Hg.), *Histoire de Lyon*, S. 207–231, hier S. 208.

Gilden ein Wahlrecht für den Rat der Schöffen erhalten, welche gemeinsam mit dem Vogt die Stadt fortan verwalteten.

Aus wirtschaftlicher Sicht überstand die Stadt die Revolution und den Übergang in das 19. Jahrhundert deutlich unbeschadeter. Die am Zusammenfluss von Rhone und Saône gelegene Gemeinde zeichnete sich durch eine rege Industrie aus, die zu einem großen Teil auf der ansässigen Seidenproduktion beruhte und aus Lyon einen einflussreichen Wirtschaftsstandort machte. Dieser überlebte sowohl die Wirtschaftskrise während der Herrschaft Ludwigs XVI. als auch die Revolution und die Einführung einer neuen liberalen Ordnung, welche zur Auflösung der traditionellen Gilden führte<sup>104</sup>. Die »grande fabrique«, unter der die Gesamtheit der Seidenateliers von Lyon begrifflich subsumiert wurde, erlebte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung, der zu einem erheblichen Bedarf und Zuzug an ungelerten Arbeitskräften führte, die sich im Westen der Stadt rund um Saint-Georges, im nördlich gelegenen Vorort La Croix-Rousse sowie in der am linken Rhoneufer gelegenen Guillotière ansiedelten<sup>105</sup>. Überschritt die Stadt an der Jahrhundertwende deutlich die Marke von 100 000 Einwohnern<sup>106</sup>, so wuchs sie zusammen mit den Vororten zwischen 1811 und 1851 um 60 Prozent auf über 230 000 Einwohner an<sup>107</sup>. Dominiert wurde die Lyoner Fabrik von der elitären Riege der Seidenhändler und Stoffproduzenten. Bis 1856 verdingten sich hier 50 000 Weber, welche erst allmählich zu neuen Formen der gewerkschaftlichen Vereinigung fanden, in denen sie ihren Forderungen Gehör zu verschaffen suchten<sup>108</sup>.

Mit der Revolution verbanden die Lyoner nicht nur wegen der Auflösung der weitreichenden Intendantur eine schmerzhaft Erfahrung. Auf sehr viel existentiellere Weise kam der Ausbruch des Krieges von 1792 hinzu. Die Aushebung der Nationalfreiwilligen forderte in den Reihen der bewaffneten Bürger, die wie im Rest des Landes seit 1789 in der Nationalgarde konstituiert waren, einen hohen Tribut<sup>109</sup>. Davon waren in besonderem Maße die gut ausgebildeten Grenadiere und Kanoniere betroffen, von denen insgesamt 1500 Mann abgezo-

<sup>104</sup> André PELLETIER u. a., *Histoire de Lyon des origines à nos jours*, Lyon 2007, S. 674f.

<sup>105</sup> Maurice GARDEN, *Le Lyonnais, première »région industrielle« de France*, in: LATREILLE (Hg.), *Histoire de Lyon*, S. 233–253, hier S. 235f.

<sup>106</sup> Vgl. *Almanach historique et politique de la ville de Lyon et du département du Rhône*, Lyon 1817, S. 84.

<sup>107</sup> PELLETIER u. a., *Histoire de Lyon*, S. 693f.

<sup>108</sup> Gilbert GARRIER, *Économie et société lyonnaises de 1815 aux années 1880*, in: LATREILLE (Hg.), *Histoire de Lyon*, S. 315–334, hier S. 320f.

<sup>109</sup> Bruno CIOTTI, *Servir dans la garde nationale de Lyon en 1792*, in: BIANCHI, DUPUY (Hg.), *La garde nationale entre nation et peuple*, S. 317–330, hier S. 322.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

gen und in die Revolutionsarmee integriert wurden. In der Folge war die Verwaltung gezwungen, die Nationalgarde für Passivbürger zu öffnen, was dazu führte, dass sich der Korpsgeist zusehends auflöste und Disziplinprobleme massiv zunahmen<sup>110</sup>. Die Septembermassaker von 1792 zeigten, dass die öffentliche Ordnung oft nicht mehr gewährleistet war<sup>111</sup>. Kriegerische Ereignisse, die im 19. Jahrhundert in Rennes oder Paris als positiv konnotierte Topoi virulent waren, wurden in Lyon später als Prolog einer Katastrophe interpretiert, die zeitweise das Überleben der Stadt selbst in Frage stellte. Dies stand mit dem Bürgerkrieg im folgenden Jahr in Zusammenhang.

Den Anfang bildete ein Aufstand zahlreicher Sektionen der Stadt, die im Frühjahr 1793 gegen die Gefolgsleute von Joseph Chalier voringen. Chalier hatte enge Kontakte zum Wohlfahrtsausschuss in Paris und einen starken Rückhalt unter den lokalen Sansculotten. Diese besetzten nach den Gemeindevahlen vom Februar das Bürgermeisteramt, ließen den eigentlichen Wahlsieger, den Arzt und Botaniker Jean-Emmanuel Gilibert, einsperren und setzten den Chalier-Vertrauten Antoine-Marie Bertrand ein<sup>112</sup>. Dagegen regte sich unter den lokalen Girondisten Widerstand, am 29. Mai 1793 stürmten deren Anhänger das Rathaus; angeführt wurden sie von dem Händler Pierre Madinier, Kommandant der Nationalgarde, der die Jakobiner verhaften ließ<sup>113</sup>. Vor dem Rathaus und in den umliegenden Straßen kam es zu bewaffneten Zusammenstößen, die rund 40 Tote und 120 Verletzte forderten.

Auf den Aufstand reagierte die Pariser Regierung mit drastischen Maßnahmen. Im August rückten die Truppen von General Kellermann auf Lyon vor, während der Konvent mehrere Kommissare entsandte, die gemeinsam mit der Armee die Belagerung der Stadt einleiteten. Die provisorische Stadtverwaltung beauftragte den General Louis François Perrin de Précý mit der Verteidigung von Lyon. Dieser konnte die Stadt zwar den Sommer 1793 über halten, angesichts der Übermacht der Revolutionstruppen musste er aber kurz darauf aufgeben und in die Schweiz fliehen. Als Lyon am 8. Oktober kapitulierte, setzte eine blutige Repression ein, der 1900 Menschen zum Opfer fielen<sup>114</sup>. Die Kommissare des Wohlfahrtsausschuss richteten ein Militärtribunal ein und ließen die Verurteilten zunächst durch Kanonen niedermetzeln. Anfang 1794 wurde dann nur noch die Guillotine eingesetzt, die auf den Plätzen Bellecour und Terreaux auf-

<sup>110</sup> Ibid., S. 325f.

<sup>111</sup> Vgl. Côme SIMIEN, *Les massacres de septembre 1792 à Lyon*, Lyon 2011. Sowie Ders., *Rumeurs et Révolution. La saison des massacres de septembre 1792*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 2020 (402), S. 3–31.

<sup>112</sup> Jean ÉTÈVENAUX, *Lyon 1793. Révolte et écrasement*, Lyon 1993, S. 38–40.

<sup>113</sup> Ibid., S. 62–65.

<sup>114</sup> Vgl. BIARD, 1793, S. 82–84.

gestellt wurde. Parallel beschloss der Nationalkonvent, Lyon in »Ville-Affranchie« umzubenennen, und ordnete die vollständige Zerstörung an, die allerdings nicht vollstreckt wurde. Nachdem die Stadt 1794 ihren alten Namen zurückerhielt, wurde erst 1805 wieder eine eigene Verwaltung eingerichtet<sup>115</sup>.

Der Aufstand der Lyoner wurde schnell zu einem festen Bestandteil im kollektiven Gedenken der Stadt, die Erfahrung der Revolution konzentrierte sich schon zwei Jahre später auf das Jahr 1793. Ort des Gedenkens war die Ebene von Brotteaux, an der Stelle, wo die Massenhinrichtungen stattgefunden hatten und wo die Nationalgarde am 29. Mai 1795 im Rahmen einer feierlichen Prozession einen Gedenkstein errichtete<sup>116</sup>. Der Konflikt belastete das Verhältnis zur Hauptstadt langfristig, Lyon büßte trotz seiner wirtschaftlichen Stärke an Bedeutung ein und fand im 19. Jahrhundert nur schrittweise einen eigenständigen Platz im französischen Nationalstaat.

Die bewaffneten Bürger, die besonders schwer unter der revolutionären Terrorherrschaft gelitten hatten, erschienen nach dem Sturz Napoleons als Garantie für die zurückgekehrte Monarchie. Nach 1814 und 1815 wurde die Nationalgarde verkleinert und die Rekrutierung in einem strengen Ausleseverfahren vorgenommen, mit dem die Verwaltung die Loyalität der Kompanien zu sichern suchte. Hatte die Nationalgarde 1792 rund 18 000 Mann gezählt<sup>117</sup>, so dienten während der Herrschaft der Bourbonen nur noch 2130 Mann, die voll ausgerüstet und für den regulären Dienst eingetragen waren<sup>118</sup>. Dies entsprach rund 17 Prozent der männlichen Einwohner im dienstfähigen Alter zwischen 18 und 60 Jahren sowie knapp 2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dies war ein etwas geringerer Anteil als in Rennes, wo über 3 Prozent der Einwohner in der

<sup>115</sup> Bruno BENOÎT, *L'identité politique de Lyon. Entre violences collectives et mémoires des élites (1786–1905)*, Paris 1999, S. 177f. Vgl. auch DERS., *Relecture des violences collectives lyonnaises du XIX<sup>e</sup> siècle*, in: *Revue historique* 606 (1998), S. 255–285.

<sup>116</sup> Vgl. DERS., *Garde nationale*, S. 448. Ein Jahr später wurde das Denkmal zerstört. Vgl. ÉTÈVENAUX, *Lyon 1793*, S. 135.

<sup>117</sup> CIOTTI, *Servir*, S. 324.

<sup>118</sup> Département du Rhône, arrondissement de Lyon, canton de Lyon, commune de Lyon, état de situation de la garde nationale, 1.11.1821, AML, 1219/WP/3.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Nationalgarde dienten<sup>119</sup>. Befehligt wurden die Truppen in Lyon von 185 Offizieren und rund 400 Unteroffizieren<sup>120</sup>.

Gegliedert war die Nationalgarde in drei Legionen, der jeweils zwei Bataillone mit je vier Grenadier- und vier Jägerkompanien angehörten. Hinzu kamen drei Artillerie- und zwei berittene Kompanien. Jede dieser Einheit zählte im Schnitt rund 40 Mann. Die Legionen verteilten sich grob entlang der Arrondissements im Norden, Süden und Westen der Stadt, wobei die Vororte mit einbezogen wurden<sup>121</sup>. Die 1. Legion, die sich vom Norden der Halbinsel bis auf Höhe der Place des Célestins erstreckte, umfasste auch die Croix-Rousse; die Guillotière war Teil der 2. Legion, welche sich parallel auf der Halbinsel an die 1. Legion nach Süden hin anschloss. Die 3. Legion, die die Altstadt am rechten Saône-Ufer und einen Teil des linken Ufers auf Höhe der Place des Terreaux abdeckte, umfasste zusätzlich den im Nordwesten gelegenen Vorort Vaise. Damit griff die Organisation der Nationalgarde der Eingemeindung der Vororte im Jahre 1852 voraus<sup>122</sup>. Der Dienst der bewaffneten Bürger machte die Einheit des städtischen Großraumes bereits während der Restauration erlebbar, wurden doch die Gardisten der Vororte regelmäßig zu gemeinsamen Übungen im Zentrum der Stadt abkommandiert und unterstanden nicht nur dem Bürgermeister ihrer Heimatgemeinde, sondern auch dem Generalstab von Lyon.

### 2.2.1 Die Bildung eines royalistischen Offizierskorps und einer loyalen Freiwilligentruppe

Nach dem Ende des Kaiserreichs 1814 bekannte sich Lyon zu einem frühen Zeitpunkt zur Monarchie und zu den Bourbonen. Noch bevor Napoleon abgedankt hatte, wurde am 9. April in der Stadt die weiße Fahne gehisst. Bürgermeister André d'Albon erklärte, dass sich die Lyoner den Bruder des letzten Königs von Frankreich zum neuen Herrscher wünschten, womit er auf das

<sup>119</sup> Ibid. Die Truppenübersicht gibt insgesamt 133 858 Einwohner an, davon 12 000 männliche im Alter zwischen 18 und 60 Jahren. Tatsächlich sind nur schwer belastbare Aussagen zur Anzahl der Einwohner von Lyon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu machen: Die auf Basis zeitgenössischer Verwaltungsakten erstellte Statistik schwankte zwischen 125 000 (1817), 149 733 (1827) und 124 850 (1833). Vgl. PELLETIER u. a., *Histoire de Lyon*, S. 692.

<sup>120</sup> Département du Rhône, arrondissement de Lyon, canton de Lyon, commune de Lyon, état de situation de la garde nationale.

<sup>121</sup> Dictionnaire historique des rues, places, ports, quais, ponts, de la ville de Lyon, et de la Croix-Rousse, de Vaise, des Brotteaux et de la Guillotière, Lyon 1849, S. 17.

<sup>122</sup> GARRIER, *Economie et société lyonnaises*, S. 317.

dynastische Vorrecht der Bourbonen anspielte<sup>123</sup>. Auch versäumte er es nicht, dem soeben zurückgekehrten Ludwig XVIII. in Paris die Aufwartung zu machen. Albon, seit 1813 Bürgermeister von Lyon, betonte seine royalistische Haltung, wofür er auch nicht zögerte, auf die bewaffneten Bürger in seiner Stadt zurückzugreifen. Für seine Audienz beim König wurde er von dem Kommandanten der Nationalgarde, La Roue, begleitet<sup>124</sup>. Später betonte Albon vor dem Gemeinderat, dass die Bürgerschaft von Lyon stets den französischen Monarchen die Treue gehalten habe. Dabei hob er den Einsatz der bewaffneten Bürger für die öffentliche Sicherheit im Kontext der Restauration hervor. So erklärte er: »C'étaient encore les soldats de 1793 et ils auraient montré le même courage et les mêmes vertus, si les circonstances l'avaient exigé«<sup>125</sup>. Mit dieser Erklärung wurde die Nationalgarde für die offizielle Geschichtsinterpretation der Royalisten instrumentalisiert. Sie diente als Folie, vor der Albon die monarchische Haltung der Stadt im Rückgriff auf den revolutionären Erfahrungsraum glaubhaft zu vermitteln suchte.

Die Äußerung von Albon zeigt, dass die Erfahrung der Revolution eine lokalspezifische »mémoire tournée vers le passé« hervorgebracht hatte<sup>126</sup>. Unmittelbar nach der Revolution hatten Lyoner Notabeln wie der Anwalt und Schriftsteller Antoine-François Delandine und der Philosoph Pierre-Simon Ballanche eine Interpretation der Ereignisse von 1793 geprägt, die die Schrecken hervorhob, welche mit der Ankunft der Konventstruppen über die Stadt hereingebrochen waren. Ballanche, ein Vertreter der religiös geprägten Romantik in Frankreich, beschrieb im Jahre 1801 die Revolution als göttliche Strafe, die zur Auflösung der traditionellen Gesellschaftsordnung geführt hatte<sup>127</sup>. Dieses Narrativ blieb während der Restauration lebendig, die Herrschaft Ludwigs XVIII. wurde als Rückkehr der traditionellen Monarchie gelesen und als historische Chance begriffen, das Ancien Régime wiederherzustellen.

Die lokale Verwaltung suchte das Gewaltmonopol rasch zu konsolidieren. So wies der Präfekt im Rhone-Departement, Christophe de Chabrol, die Unterpräfekten in seinem Verwaltungsgebiet an, in ihren Gemeinden eine Bestandsaufnahme der bewaffneten Bürger vorzunehmen und, wo nötig, die Rekrutierung anzuleiten. Chabrol erinnerte daran, dass für die Aufstellung der Kader

<sup>123</sup> Arthur KLEINCLAUSZ, *Histoire de Lyon*, Bd. 3: De 1814 à 1940, Lyon 1952, S. 11.

<sup>124</sup> Bürgermeister André d'Albon an Präfekt Christophe de Chabrol, 5.5.1814, AN, F/1cIII/Rhône/6, dem eine Liste der Delegation beigefügt ist.

<sup>125</sup> Mairie de Lyon, conseil municipal, 13.6.1814, AML, 1219/WP/15.

<sup>126</sup> BENOÎT, *L'identité politique*, S. 89f.

<sup>127</sup> *Ibid.*, S. 94.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

der Steuersatz ausschlaggebend war<sup>128</sup>. Damit knüpfte der Präfekt an die königliche Verordnung vom 16. Juli 1814 an, mit der allein Steuerzahler für den Dienst in der Nationalgarde berufen wurden. Im Unterschied zu seinem Kollegen Allonville, Präfekt von Ille-et-Vilaine, setzte Chabrol stärker auf ein sozialdefensives Prinzip: Hohes wirtschaftliches Einkommen und direkte Steuern waren für ihn gleichbedeutend mit dem Interesse am Erhalt der öffentlichen Ordnung und der Treue zur Monarchie. Zugleich suchte er mit einer gelungenen Organisation der Nationalgarde seine eigenen Chancen in der Verwaltung des neuen Regimes zu verbessern. Er hatte dem Kaiser gedient und war als Requetenmeister nach Italien entsandt worden<sup>129</sup>. Nach dem Sturz Napoleons war er geradezu darauf erpicht, seine Loyalität zu den Bourbonen zu bekräftigen, um seinen Posten nicht zu gefährden.

Dabei zeigten die Hundert Tage, dass die Verwaltung in der Aufstellung einer zuverlässigen und effizienten Nationalgarde große Schwierigkeiten hatte. Als Artois im März 1815 nach Lyon eilte, um die Truppen auf die Abwehr der napoleonischen Truppen einzuschwören, die bereits bei Grenoble standen, ließ sich kaum ein Gardist mobilisieren und zum Eintritt in die royalistischen Freiwilligenverbände bewegen<sup>130</sup>. Nach dem Ende des napoleonischen Intermezzos drangen die Autoritäten daher auf die Verbesserung der Disziplin. Die von Albon und Chabrol 1814 eingeleitete Organisation war durch die Hundert Tage stark verändert worden, der Kaiser hatte den Truppenumfang bedeutend erhöht und rund 12 000 Mann einberufen, was die Verwaltung mit der erneuten Rückkehr Ludwigs XVIII. rückgängig machte<sup>131</sup>. Per Verordnung vom 17. Juli 1815 berief der Präfekt die Nationalgarde in ihrer aktuellen Form ein<sup>132</sup>. Gemeinsam mit dem im selben Jahr ins Amt berufenen neuen Bürgermeister Jean-Joseph de Fargues passte er sie wieder stärker den eigenen Vorstellungen an. Der Anweisung von Militärgouverneur Roger de Damas folgend wurde die Nationalgarde deutlich verkleinert, während Präfekt Chabrol alle Offiziersernennungen der

<sup>128</sup> Präfekt Chabrol an den Unterpräfekten im Arrondissement von Lyon, Varenne de Fenille, 24.1.1815, ADR, R/1508.

<sup>129</sup> Art. »Chabrol de Crouzol (Christophe, comte de)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), Dictionnaire des parlementaires français, Bd. 2, S. 17 f.

<sup>130</sup> KLEINCLAUSZ, Histoire de Lyon, Bd. 3, S. 16.

<sup>131</sup> Vgl. Georges RIBE, L'opinion publique et la vie politique à Lyon lors des premières années de la Seconde Restauration. La réaction ultra et l'expérience constitutionnelle (17 juillet 1815–9 janvier 1822), Paris 1957, S. 203.

<sup>132</sup> Verordnung von Präfekt Chabrol, 17.7.1815, SHAT, GR/3/D2.

Hundert Tage per Verordnung revidierte und das Korps gründlich von den Anhängern Napoleons säuberte<sup>133</sup>.

Auf diesem Wege sollte das Kommando der Nationalgarde konsolidiert und für die Aufstellung zuverlässiger Kompanien gesorgt werden. Bei der Besetzung der Offiziers- und Unteroffiziersposten fiel die Wahl erwartungsgemäß auf lokale Notabeln. Der Baron Claude- Marie Rivérier de Chambost, der La Roue 1817 auf dem Posten des Kommandanten ablöste, wurde 1820 in die Abgeordnetenversammlung gewählt, wo er auf den Bänken der ultraroyalistischen Partei Platz nahm<sup>134</sup>. Der Oberst der 3. Legion, Jean Lacroix de Laval, wurde 1826 auf Geheiß der Regierung unter Joseph de Villèle zum Bürgermeister von Lyon ernannt<sup>135</sup>. Diese Beispiele zeigen, dass die Verwaltung politisch zuverlässige Kandidaten ernannte, die mit dem Dienst in der Nationalgarde ihre Loyalität zum König unter Beweis stellten und zugleich ihr Ansehen bei den Wählern und der Regierung zu steigern vermochten.

Für die Aufstellung des Generalstabs und der höchsten Kommandoposten wurde zugleich Wert auf Kandidaten gelegt, die ein hohes Einkommen oder Vermögen vorzuweisen hatten. Darin bestand auch Einigkeit mit dem für das Departement zuständigen Inspektor aus dem Artois-Stab, Gabriel de Savaron, mit dem der Präfekt generell selten in Konflikt geriet<sup>136</sup>. Neben Chambost hatte nach den Truppenlisten von 1818 und 1821, die über die Kandidatenlisten hinaus den tatsächlichen Besetzungsstand im Offizierskorps wiedergeben, auch der Oberst des Generalstabs, Joseph de Thoy, sowohl das aktive als auch das passive Wahlrecht und war im Gemeinderat von Lyon vertreten<sup>137</sup>. Neben dem Oberst der 3. Legion (die Kommandantenposten für die 1. und 2. Legion sollten

<sup>133</sup> Verordnung von Militärgouverneur Roger de Damas, 14.12.1815, ADR, R/1517, sowie Verordnung von Präfekt Chabrol, 20.9.1815, in: RIBE, L'opinion publique, S. 114.

<sup>134</sup> Art. »Chambost (Claude-Marie Rivérier, baron de)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), Dictionnaire des parlementaires français, Bd. 2, S. 31. Weitere Namen waren Saint-Séran als Stellvertreter von Chambost, Oberst de Thoy, Schatzmeister Fleuriu sowie der von Paris aus ernannte Inspektor im Departement, Savaron. Vgl. RIBE, L'opinion publique, S. 114.

<sup>135</sup> Maurice AGULHON u. a. (Hg.), Les maires en France. Du Consulat à nos jours, Paris 1986, S. 167.

<sup>136</sup> Vgl. etwa die Vorschlagsliste, die Inspektor Savaron Präfekt Chabrol übermittelte und die ähnlichen Wert auf wirtschaftliches Einkommen und soziales Ansehen legte, 29.6.1817, ADR, R/1509.

<sup>137</sup> État nominatif des officiers et sous-officiers composant la garde nationale de Lyon, 1818, AML, 1221/WP/3; Département du Rhône, arrondissement de Lyon, canton de Lyon, commune de Lyon, contrôle des officiers de la garde nationale, 1.11.1821, ibid., sowie die Wahllisten von 1818 und 1822: Préfecture du département du Rhône, élections de 1818. Publication des listes des électeurs et des éligibles, 30.8.1818, AML, 518/WP/36.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

während der Restauration stets vakant bleiben) hatten vier von sechs Bataillonskommandanten das aktive Wahlrecht für die Gemeinde von Lyon. Der Chef des 1. Bataillons in der 2. Legion, der Kaufmann Jacques Gaillard, verfügte sogar über das passive Wahlrecht und zählte zu den Kandidaten für die Parlamentswahl von 1818. Zugleich fiel der Blick auf das gesamte Offizierskorps vom Kommandanten bis zum Hauptmann der Kompanie differenzierter aus. Hier verfügten nur rund 26 Prozent der in Frage kommenden 91 Offiziere über das aktive Wahlrecht und 6 Prozent über das passive. Der Zugang zur politischen Partizipation war ein Privileg, das nur eine Minderheit der Offiziere hatte.

Darüber hinaus zeichneten die Offiziere nicht nur Vermögen und politische Loyalität, sondern auch ein recht langes Verbleiben auf ihren Posten aus. Sämtliche in den Listen von 1821 aufgeführten Offiziere waren seit 1815 im Amt, einige waren seither befördert worden<sup>138</sup>. Acht von ihnen hatten ihren Posten seit 1814 inne. Zugleich blieben 14 Kommandoposten in Legion, Bataillon und Kompanie unbesetzt. Die Vakanzen waren aus unterschiedlichen Gründen entstanden, zumeist waren die vorherigen Offiziere aus Lyon fortgezogen oder hatten ein für den Dienst zu hohes Alter erreicht. Von den oben genannten 91 Offizieren waren 20 schon nach der Verordnung der Nationalversammlung vom 12. Juni 1790 während der Revolution und der Gründung der Nationalgarde im dienstfähigen Alter von 18 Jahren gewesen<sup>139</sup>. Dazu gehörte der Händler Pierre Madinier, der 1793 den Angriff auf die jakobinische Verwaltung angeführt hatte und 1815 im Alter von 64 Jahren zum Oberstleutnant der 1. Legion ernannt wurde<sup>140</sup>. Sein Beispiel zeigt, dass sich die Revolution in personeller Hinsicht fortsetzte: Im Unterschied zu Rennes brachte die Verwaltung von Lyon den Revolutionsveteranen ein größeres Vertrauen entgegen. Dies hing mit dem Aufstand gegen die Jakobiner und den Kampf gegen die Truppen des Konvents zusammen, an dem sich auch viele Nationalgardisten beteiligt hatten. Darüber hinaus brachten die altgedienten Offiziere eine Erfahrung ein, die sich für die Truppenführung als vorteilhaft erwies und von der die Verwaltung zu profitieren suchte.

Daneben griff auch in Lyon der Präfekt in die Aufstellung der Truppe ein, indem er an besonders königstreue Männer appellierte, sich in eigens aufgestellten Artillerieeinheiten zu verpflichten. Möglicherweise diente ihm die Nationalgarde der Guillotière als Vorbild, für die schon vor den Hundert Tagen sehr

<sup>138</sup> Vgl. die Offiziersliste von 1821: Département du Rhône, arrondissement de Lyon, canton de Lyon, commune de Lyon, contrôle des officiers de la garde nationale, 1.11.1821, AML, 1221/WP/3.

<sup>139</sup> Vgl. DUPUY, La garde nationale, 1789–1872, S. 193 f.

<sup>140</sup> Département du Rhône, arrondissement de Lyon, canton de Lyon, commune de Lyon, contrôle des officiers de la garde nationale, 1.11.1821, AML, 1221/WP/3.

selektiv rekrutiert worden war, indem nur Männer zugelassen worden waren, die aufgrund ihrer loyalen und sittlich einwandfreien Haltung bekannt waren<sup>141</sup>. So verbürgte sich Chabrol gegenüber dem Innenminister für die sorgfältige Auswahl der Kanoniere, von denen kein einziger ein »anti-royaliste« sei<sup>142</sup>. Insgesamt 200 Mann zählten die in jeder der drei Legionen aufgestellten Kompanien. Damit lebte eine Einheit wieder auf, die Napoleon während der Hundert Tage gebildet und zur Verteidigung des benachbarten Villedard abkommandiert hatte<sup>143</sup>. Das Ziel von Präfekt Chabrol war es, die Kanoniere neu zu organisieren und so eine loyale Kerntruppe zu formen, die der Stadtverwaltung jederzeit zur Verfügung stehen sollte. Damit griff er auch eine Tradition auf, die seit der Revolution existierte. Im Zuge der Organisation der Nationalgarde von 1789 hatte Lafayette in jedem Bataillon eine Artilleriekompanie aufgestellt<sup>144</sup>. Mit diesen Einheiten erfuhr der Dienst eine Demokratisierung, denn die Artillerie war bis dahin allein der professionellen Armee vorbehalten gewesen. Mit der Organisation der Kanoniere wurden anspruchsvolle und nur auf Grundlage militärischer Kenntnisse zu gebrauchende Waffen in die Hände der Bürger gelegt<sup>145</sup>.

Das Beispiel der Lyoner Kanoniere illustriert nach 1815, dass die Restauration an eine Institution anknüpfte, die auf besondere Weise die revolutionären Umbrüche verkörperte, die am ausgehenden 18. Jahrhundert in den Streitkräften stattgefunden hatten. An keiner anderen Einheit in Lyon zeigte sich deutlicher, wie die Integration der Nationalgarde unter reaktionären Vorzeichen umgesetzt wurde. Die Artillerie war eine Freiwilligenformation, in die sich die Gardisten unabhängig von ihrem Wohnort im Einzugsgebiet der Legion eintrugen. Die Präfektur kontrollierte diese Miliz, indem sie die Kandidaten unter sozialen und politischen Aspekten auswählte und so eine Selektion unter den Rekruten betrieb. Die Artillerie hatte ein vergleichsweise aufgeblähtes Offizierskorps, jede Kompanie zählte rund 22 Offiziere und Unteroffiziere<sup>146</sup>. Von den 67 Offizieren und Unteroffizieren aller Lyoner Artilleriekompanien hatten nur zwei Offiziere das aktive Wahlrecht, was deutlich unter dem Schnitt im

141 Präfekt Chabrol an Unterpräfekt Fenille, 24.1.1815, ADR, R/1508.

142 Zit. nach RTBE, L'opinion publique, S. 115.

143 Vgl. Verordnung von Präfekt Chabrol, 13.5.1815, ADR, R/1507.

144 DUPUY, La garde nationale, 1789–1872, S. 50.

145 Ibid.

146 État nominatif des officiers et sous-officiers composant la garde nationale de Lyon, 1818, AML, 1221/WP/3. Für die gesamte Nationalgarde lag der Schnitt bei nur zehn Offizieren und Unteroffizieren pro Kompanie.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

restlichen Offizierskorps lag<sup>147</sup>. Offenbar sollten Bürger, die über politische Mitspracherechte verfügten, vom Dienst in der Artillerie ferngehalten werden. Dagegen würde nach Ansicht von Präfekt Chabrol die Disziplin über die Identifikation mit der Monarchie und dem König sichergestellt sein. Damit baute er zugleich auf einem traditionellen Autoritätsverständnis auf, das auf das Ancien Régime zurückging<sup>148</sup>. Nach Chabrols Willen sollten die Ordnungskräfte ausschließlich auf die Monarchie verpflichtet werden.

Über die gezielte Rekrutierung hinaus vermittelte die Verwaltung gegenüber der Öffentlichkeit das Bild einer den Bourbonen loyalen Ordnungsformation, womit zugleich die Disziplin der bewaffneten Bürger zusätzlich gestärkt werden sollte. Der revolutionäre Erfahrungsraum war dafür von zentraler Bedeutung, er beeinflusste das Verhältnis zur Herrscherdynastie. Die Bourbonen verbanden mit der Französischen Revolution ähnlich wie die Lyoner mit dem Jahr 1793 eine einschneidende und existentielle Verlust Erfahrung. Nach 1814 fokussierte die retrospektive Deutung in offiziellen Proklamationen und Stellungnahmen auf den Aufstand der Lyoner Bürgerschaft und dessen Repression. Dabei spielte der Anführer des Aufstandes von 1793, General Précý, eine wichtige Rolle. Précý galt als überzeugter Royalist: Seine Familie hatte vom Ancien Régime in hohem Maße profitiert, 1730 war sie geadelt worden<sup>149</sup>. Précý, der sich während des Siebenjährigen Krieges verdient gemacht hatte, war bis zum Sturz der Monarchie in königlichen Diensten und hatte während des Tuileriensturms von 1792 den Palast Ludwigs XVI. gegen die Sansculotten verteidigt<sup>150</sup>. Im Juli 1793 organisierte er dann den Schutz von Lyon gegen die Truppen des Nationalkonvents<sup>151</sup>.

Nach 1814 wurde Précý zu einem Helden, der sich durch seinen Kampf gegen die radikale Revolution ausgezeichnet hatte<sup>152</sup>. An dieser Heroisierung hatte die Nationalgarde unmittelbar Anteil; Précý war ein Gewährsmann, mit

<sup>147</sup> Dies waren der Sergeant der ersten Kompanie, Benoit Sêvin, und der Hauptmann der dritten, Hiacinthe Bayard: *État nominatif des officiers et sous-officiers composant la garde nationale de Lyon*, 1818, *ibid.*

<sup>148</sup> Im Umfeld der Adelsaufstände der Fronde in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war ein Soldatenethos aufgekommen, das den Dienst am Vaterland als christliche Pflicht beinhaltete und den König zum Feldherrn und zur kollektiven Identifikationsfigur stilisierte. Vgl. LEONHARD, *Bellizismus*, S. 59.

<sup>149</sup> Art. »Précý (Louis de)«, in: Jean-Pierre GUTTON (Hg.), *Les Lyonnais dans l'histoire*, Toulouse 1985, S. 350.

<sup>150</sup> *Ibid.*

<sup>151</sup> ÉTÈVENAUX, *Lyon 1793*, S. 83f.

<sup>152</sup> So wurden die Belagerung von Lyon und der Einsatz Précýs zugunsten der Stadt besonders nach dessen Tod 1820 und seiner Überführung in die Gruft in Brotteaux in zahlreichen Publikationen aufgegriffen und auch künstlerisch verarbeitet. Vgl. etwa

dem ihre Daseinsberechtigung im Rahmen der Monarchie legitimiert werden konnte. Im Alter von 72 Jahren wurde er 1814 zum Ehrengeneral der Nationalgarde ernannt<sup>153</sup>. In einem an Précý gerichteten Grußschreiben brachte Kommandant La Roue im Namen der Lyoner Truppe seine ganze Verehrung zum Ausdruck. Er stilisierte den Dienst unter dem Befehl des Generals 1793 zu einer Reifephase für die bewaffneten Bürger, die durch die Revolution geprägt worden seien und aus diesem Grund zu Ludwig XVIII. standen, den sie als einzig legitimen Herrscher betrachteten<sup>154</sup>. Das Jahr 1814 beschrieb La Roue als einen glücklichen Ausgang der Belagerung, denn mit der Rückkehr der Bourbonen erhielt die Nationalgarde ihr Waffenrecht zurück, das sie mit der Repression durch die Konventstruppen verloren hatte<sup>155</sup>. Dies verlieh der Erfahrung von 1793 einen Sinn, der Einsatz der Lyoner Bürgerschaft auf der Seite der Monarchie war in dieser Lesart nicht umsonst gewesen. Auffällig war in diesem Zusammenhang, dass die Identifikation mit der revolutionären Nation ausschließlich über die traditionelle Monarchie möglich war; der Aufstand der Bürgerschaft vom 29. Mai 1793 wurde während der Restauration zu einem probourbonischen Bekenntnis stilisiert. Zugleich wurde das Kapitel der antijakobinischen Reaktion verschwiegen, der die Nationalgarde 1795 weitgehend tatenlos zugesehen hatte<sup>156</sup>.

Der Interpretation, dass sich 1793 in einem schicksalhaften Moment sowohl für die Stadt als auch für den König die Einheit von Bürgertum und Bourbonendynastie gezeigt habe, standen die Hundert Tage jedoch diametral entgegen. Obwohl Generaloberst Artois kurz nach Beginn von Napoleons »Adlerflug« in Lyon eintraf, um die Truppen der Stadt gegen die anrückenden

Louis-Marie PERENON, *Le siège de Lyon, poème historico-didactique en cinq chants, précédé d'un prologue aux muses et d'une préface poétique; et suivi d'un grand nombre de faits inédits, de la lettre du général Précý sur la mémorable sortie des Lyonnais, de chansons de l'époque, d'une notice biographique et historique des personnages des deux partis*, etc. Orné du portrait du comte de Précý, Lyon 1825.

153 KLEINCLAUSZ, *Histoire de Lyon*, Bd. 3, S. 14.

154 Kommandant La Roue an Ehrengeneral Précý, 15.5.1814, AML, 1219/WP/15.

155 Édouard HERRIOT, *Lyon n'est plus*, Bd. 3: *La Répression*, Lyon 1939, S. 11.

156 Vgl. Renée FUOC, *La réaction thermidorienne à Lyon, Église-Neuve-d'Issac* 1989, S. 127–130. Fuoc hebt die ambivalente Rolle der Lyoner Nationalgarde während des Weißen Terrors in der Stadt hervor, als am 15. Floreal Jahr III (4.5.1795) die Gefängnisse der Stadt gestürmt und die Insassen niedergemetzelt wurden, denen eine Beteiligung an der jakobinischen Repression von 1793 nachgesagt wurde. Die Nationalgarde hatte sich kaum mobilisieren lassen. Benoît erklärt, dass sie sehr wohl hätte einschreiten können, aber noch allzu sehr unter dem Eindruck der Ereignisse von 1793 gestanden habe und daher kaum für die Protagonisten der einstigen Repression habe Partei ergreifen wollen, BENOÎT, *Garde nationale*, S. 446.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Soldaten Napoleons zu mobilisieren, ließ sich kaum ein Nationalgardist dazu bewegen, das Königtum mit der Waffe zu verteidigen. Ungeachtet dieser Tatenlosigkeit, mit der die Lyoner dem Untergang der Bourbonen beigewohnt hatten, verwandte sich der Widerstandsheld Précý nach dem Ende der Hundert Tage direkt beim König für die Bürger seiner Stadt<sup>157</sup>. Er erklärte, dass die Rückkehr Napoleons zu einer Phase des Stillstands geführt habe, in der die Truppe gelähmt und zur völligen Passivität gezwungen gewesen sei: »Sans armes, sans munitions, dépourvue de tout moyen de résistance, enveloppée par la trahison, elle [die Nationalgarde] fut forcée de souffrir la présence de l'usurpateur dans l'impossibilité de montrer son attachement au trône légitime«<sup>158</sup>.

Précý stellte die Nationalgardisten als Opfer Napoleons dar. Ein großer Teil sei aus der Truppe ausgeschlossen und verfolgt worden, viele Bürger hätten erst mit der Rückkehr der Bourbonen wieder in die Reihen ihrer Kameraden zurückgefunden<sup>159</sup>. Daran konnte Chabrol anknüpfen. In einer am 17. Juli 1815 veröffentlichten Verlautbarung, die als Wandanschlag in der Stadt verbreitet wurde, erklärte der Präfekt, die Nationalgarde habe sich für die erneute Rückkehr der Bourbonen als besonders zuverlässig erwiesen und nach dem Sturz Napoleons Ruhe und Ordnung wiederherstellen können<sup>160</sup>. Tatsächlich fand Chabrol bei seiner eigenen Rückkehr nach Lyon 1815 eine zutiefst gesplante Stadt vor, in der die bonapartistischen Föderierten weiterhin aktiv waren und zahlreiche Deserteure der napoleonischen Truppen aus dem Norden ankamen<sup>161</sup>. Die Nationalgarde war in diesem Zusammenhang unverzichtbar für den Ordnungsdienst und die Konsolidierung der bourbonischen Verwaltung.

Über die öffentlichen Proklamationen hinaus richtete die Verwaltung ihre Anstrengungen darauf, die Nationalgarde in das religiöse und zivile Zeremoniell der Stadt einzubinden. Sie griff dafür die Repräsentation des Regimes auf und sorgte dafür, dass die bourbonische Symbolpolitik auf lokaler Ebene umgesetzt wurde. Zugleich integrierte sie die Erfahrung der Revolution in die monarchische Propaganda, die ein Interpretationsangebot für die Erfahrungsbrüche der Lyoner Einwohner beinhaltete. In dieser Symbolpraxis vermischten sich offizielle Deutungsmuster, die den König zum Übervater stilisierten, der die Franzosen mit ihrer eigenen Geschichte aussöhnte, mit Deutungsmustern, die aus dem Erfahrungsraum der Stadt resultierten. Das Jahr 1793 sollte durch die Herstellung einer bußfertigen Eintracht unter den Einwohnern der Stadt

<sup>157</sup> Ehrengeneral Précý an Ludwig XVIII., Okt. 1815, AML, 1219/WP/15.

<sup>158</sup> Ibid.

<sup>159</sup> Ibid.

<sup>160</sup> Proclamation. Le conseiller-d'État, préfet du département du Rhône, aux habitants de la ville de Lyon et du département, 17.7.1815, SHAT, GR/3/D2.

<sup>161</sup> Bericht von Präfekt Chabrol an Ludwig XVIII., 18.7.1815, *ibid.*

überwunden werden, wofür die Bourbonen in ihrem komplizierten Verhältnis zum postrevolutionären Frankreich als Vorbild dienten.

In diesen Kontext waren die zahlreichen Empfänge einzureihen, die die Lyoner den Mitgliedern der königlichen Familie während der Herrschaft Ludwigs XVIII. bereiteten und die die Gelegenheit boten, der Geschichte während der Revolution zu gedenken. Im August 1814 kam die Herzogin von Angoulême in Lyon an. »Madame Royale«, wie sie auch genannt wurde, war das einzige Kind von Ludwig XVI. und Marie-Antoinette, das die Revolution überlebt hatte; seit 1799 war sie mit ihrem Cousin, Artois' Sohn Louis-Antoine von Bourbon, Herzog von Angoulême, vermählt. Zwei Jahre später, im Juni 1816, besuchte die Herzogin von Berry, Gemahlin des zweiten Sohns von Artois, die Stadt. Ihr folgte im Juni 1820 schließlich der Herzog von Angoulême.

Geplant und ausgearbeitet wurden die Empfänge vom Stadtrat unter der Ägide des Bürgermeisters und des Präfekten. Die Besuche wurden im Anschluss an die Feierlichkeiten in öffentlich verlegten Broschüren minutiös nacherzählt. Sie liefen nach einem festen Ritual ab. Dazu gehörte der Empfang der Familie durch die lokalen Würdenträger am Eingang der Stadt. Für den Besuch von Angoulême und Berry 1814 und 1816 war ein Triumphbogen mit den Insignien der Bourbonen, der Fürstenhäuser und der Stadt errichtet worden<sup>162</sup>. Der Gast wurde anschließend zu seinen Gemächern geleitet, die im Palast des Erzbischofs eingerichtet worden waren. Auf dem weiteren Programm standen eine Messe in der anliegenden Kirche Saint-Jean, eine Parade der lokalen Streit- und Ordnungskräfte sowie ein feierliches Großbankett im Rathaus<sup>163</sup>. Abgerundet wurde der Besuch zumeist durch kulturelle Veranstaltungen, die Herzogin von Berry besichtigte die neueste Kunstsammlung der Stadt und wohnte einem Schauspiel im Theater bei, das einen religiösen Bezug hatte und zur Verherrlichung der Dynastie der Bourbonen beitrug<sup>164</sup>. Die Nationalgarde nahm im Ablauf der Empfänge einen zentralen Platz ein, sie stand für die Ankunft der Herzogin von Angoulême Spalier und begleitete sie vom Stadttor zu ihren Gemächern<sup>165</sup>. Im Juni 1816 marschierten die bewaffneten Bürger für

<sup>162</sup> Relation du passage de Son Altesse royale Madame, duchesse d'Angoulême, dans le département du Rhône, et de son séjour dans la bonne ville de Lyon pendant les 6, 7, 8 et 9 août 1814, Lyon 1814, S. 8f.

<sup>163</sup> Procès-verbal de l'arrivée et du séjour à Lyon de Son Altesse royale monseigneur le duc d'Angoulême, 4.5.1820, AML, 1/I/160.

<sup>164</sup> Procès-verbal de l'arrivée et du séjour à Lyon de Son Altesse royale madame la duchesse de Berry, Lyon 1816, S. 39f.

<sup>165</sup> Relation du passage de Son Altesse royale, S. 8f.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

die Herzogin von Berry auf, die am Tor zur Guillotiére in Empfang genommen und zum Bischofspalast eskortiert wurde<sup>166</sup>.

Die Besuche der königlichen Familie boten der Stadtverwaltung auch die Gelegenheit, historisch bedeutsame Plätze symbolisch in Besitz zu nehmen. Dazu gehörte zunächst die auf der Lyoner Halbinsel gelegene Place Louis-le-Grand, die heutige Place Bellecour. Hier wurde während des Besuchs des Herzogs von Berry am 5. Mai 1820 eine umfangreiche Militärparade abgehalten, bei der die Nationalgarde gemeinsam mit den Garnisons- und Linientruppen vor dem Prinzen paradierte<sup>167</sup>. Der Platz war seit Ludwig XIV. zum Zentrum der Stadt geworden und unterlag einem Veränderungs- und Bauschutz<sup>168</sup>. Seit der Errichtung einer von Martin Desjardins geschaffenen Reiterstatue des Sonnenkönigs im Jahr 1713 hatte der Platz eine symbolische Bedeutung, die ihn eng mit der Dynastie der Bourbonen verband. Im August 1792 wurde die Statue von Revolutionären zerstört, die die Bronze einschmolzen und für die Herstellung von Kanonenkugeln benutzten<sup>169</sup>. Erst 1825 ließ der König die Statue nach der historischen Vorlage wieder errichten. Während des Besuches von Angoulême fünf Jahre zuvor trug der Platz daher noch unverkennbar die Spuren der Revolution, die sich in dem leeren Piedestal manifestierten, auf dem Ludwig XIV. zuvor gethront hatte. Der Truppenaufmarsch machte den Zeitgenossen deutlich, dass die Politik der Bourbonen auf die Wiederaneignung öffentlicher Räume zielte, die für die Dynastie eine besondere Bedeutung hatten, während der Revolution aber entfremdet worden waren.

Für die Lyoner war die Brotteaux-Ebene ähnlich wichtig wie die Place Bellecour für die Bourbonen. Auf der im Süden von Lyon gelegenen Brache waren 1793 die von den Kommissaren des Nationalkonvents zum Tod verurteilten Aufständischen massenweise exekutiert worden. Der Erfahrungsraum war geprägt von den Gewaltexzessen und der seriellen Hinrichtungen. Die Politik der Stadt zielte darauf, Brotteaux zu einem Gedenkort für die Opfer der Revolution zu machen. Während des Besuchs der Herzogin von Angoulême im August 1814 marschierten Nationalgarde und Armee hier für eine große Parade auf: Grenadiere und Jäger bildeten gemeinsam mit dem Linienregiment eine mehrreihige Gefechtsformation, die von Dragonern des Heeres und der berittenen Kompanie der Bürgergarde gesäumt wurde<sup>170</sup>. In der zeitgenössischen Darstel-

<sup>166</sup> Procès-verbal de l'arrivée et du séjour à Lyon de Son Altesse royale madame la duchesse de Berry, S. 5.

<sup>167</sup> Vgl. zum Besuch von Angoulême: Procès-verbal de l'arrivée et du séjour à Lyon de Son Altesse royale monseigneur le duc d'Angoulême, 4.5.1820, AML, 1/I/160.

<sup>168</sup> Albert CHAMPDOR, *Les grandes heures de Bellecour*, Lyon 1987, S. 78.

<sup>169</sup> HERRIOT, *Lyon n'est plus*, Bd. 1: *Jacboins et modérés*, Lyon 1937, S. 30.

<sup>170</sup> *Relation du passage de Son Altesse royale*, S. 18f.

lung stellte die Parade ein Schlüsselereignis dar, es wurde betont, wie die versammelte Menge die Herzogin überschwänglich feierte. Diese fuhr in einer offenen Kalesche vor, bei ihrem Anblick brachen die Spalier stehenden Soldaten und Gardisten in Freudenrufe aus<sup>171</sup>. Die Euphorie, die die Anwesenden beim Anblick der Herzogin ergriff, stand in einem Kontrast zu der Erfahrung, die sich mit der Brotteaux-Ebene verband. Nach dem Willen der Stadt sollte diese zu einem Ort der gesellschaftlichen Aussöhnung im Namen der Monarchie werden, weswegen während der Restauration ein eigenes Denkmal für die Opfer der Repression errichtet wurde<sup>172</sup>.

Artois, Bruder Ludwigs XVIII., hatte bei seinem Besuch der Stadt im Oktober 1814 den Grundstein für eine Kapelle gelegt, die das Gedenken an die Opfer mit der Buße für die Verbrechen der Revolution verband<sup>173</sup>. Für die weitere Durchführung des Vorhabens wurde 1816 eine Kommission ins Leben gerufen, die einen Architektenwettbewerb und eine Spendenaktion durchführte<sup>174</sup>. Am 29. Mai 1819 wurde die Kapelle, noch im Bau befindlich, eingeweiht, um 1822 und 1823 die Überreste der in Brotteaux begrabenen Opfer von 1793 aufzunehmen<sup>175</sup>. Während der Bauzeit musste die Kommission wiederholt finanzielle Mittel auftreiben<sup>176</sup>. Im Juni 1819 wandte sich der Chef der Nationalgarde La Roue, selbst Mitglied der Planungskommission, an die Bataillonskommandanten und ersuchte diese um Unterstützung für die Spendensammlungen<sup>177</sup>. Nach seiner Vorstellung sollten die Sammler von jeweils einem Offizier und einem Unteroffizier in Uniform begleitet werden<sup>178</sup>. Offenbar versprach sich die Kommission einen größeren Erfolg für die Finanzierung der Kapelle, wenn die Offiziere um Unterstützung für den Bau warben. Dies stand mit dem hohen Ansehen in Verbindung, das die Nationalgarde in der Stadt genoss: Sie wurde

171 Ibid.

172 Vgl. Elisabeth HARDOUIN-FUGIER, *Le souvenir des victimes de 1793 à Lyon. Du cénotaphe (1795) aux chapelles (1906)*, in: Raymond DARTEVILLE (Hg.), *Pratiques religieuses. Mentalités et spiritualités dans l'Europe révolutionnaire (1770–1820)*, Paris 1988, S. 660–668, hier S. 663.

173 Maurice DE BOISSIEU, *Le monument religieux des Brotteaux. Historique, liste des victimes du siège de Lyon en 1793. Rapport présenté à la commission du monument religieux des Brotteaux*, Lyon 1925, S. 5–34, hier S. 18f. Maurice de Boissieu war der Vorsitzende der Kommission, sein Bericht wurde posthum veröffentlicht.

174 HARDOUIN-FUGIER, *Le souvenir des victimes*, S. 664f.

175 Ibid.

176 Ibid.

177 Bataillonskommandant Fleury Rouher an Bürgermeister Pierre-Thomas Rambaud, 12.6.1819, AML, 1219/WP/15.

178 Ibid.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

als Vertreterin des Bürgertums wahrgenommen, das sich durch seine Nähe zur Monarchie auszeichnete und der Revolution selbst zum Opfer gefallen war. Damit wurde sie zugleich zur Akteurin der kollektiven Erinnerungspraxis.

In der Öffentlichkeit fand die Inszenierung der Nationalgarde ein breites Echo. Die offiziellen Proklamationen, die Paraden während der zahlreichen Besuche der königlichen Familie und die von den Anhängern der Monarchie betriebene Gedenkpolitik sorgten dafür, dass das Bürgertum als Stütze des Thrones und der Dynastie wahrgenommen wurde. In Stellungnahmen zahlreicher Publizisten zeigte sich, dass die Erfahrung der Hundert Tage durch die Propagierung einer bürgerlichen Idealvorstellung verarbeitet werden sollte. Autoren wie der 1793 in Lyon geborene und seit 1815 in Paris sesshafte Jean-Marie-Vincent Audin stilisierten die bewaffneten Bürger zu einer geschlossenen Gruppe, die dem König seit der Revolution in unverbrüchlicher Treue verbunden war und sich auch während der Hundert Tage angesichts des Drucks der Föderierten nicht hatte entzweien lassen. Freilich verband Audin auch ein ganz persönliches Interesse mit der Rückkehr der Bourbonen: Während der Hundert Tage war er wegen regimekritischer Veröffentlichungen inhaftiert worden, nach seiner Befreiung zu Beginn der zweiten Restauration erhielt er dagegen eine Zulassung als Buchhändler, womit seine publizistische Arbeit eine wichtige Anerkennung erfuhr.

Im selben Jahr brachte Audin eine Betrachtung zu Lyon während der Hundert Tage heraus<sup>179</sup>. Darin wurde die Stadt als ein Ort beschrieben, an dem sich das Schicksal der Bourbonen und Napoleons im März 1814 entschieden habe. Dass die Nationalgarde 1815 angesichts des Vormarsches der napoleonischen Truppen keine Bereitschaft gezeigt hatte, für die Verteidigung der Monarchie einzustehen, führte der Autor auf den Einfluss der napoleonischen Föderierten zurück, die jeden bedroht hätten, der sich den Royalisten anschließen wollte<sup>180</sup>. Dabei habe die Nationalgarde den Bourbonen dennoch die Treue gehalten, was Audin an einer vielfach kolportierten Episode zu zeigen suchte. Nachdem Artois vergeblich versucht hatte, die Lyoner Truppen zum Widerstand gegen Napoleon zu mobilisieren, hatte er die Flucht über den Norden der Stadt ergriffen. Dabei war er von einem Nationalgardisten begleitet worden, welcher als

<sup>179</sup> Jean-Marie-Vincent AUDIN, *Tableau historique des événemens qui se sont passés à Lyon depuis le retour de Bonaparte, jusqu'au rétablissement de Louis XVIII; contenant des détails peu connus sur les principaux personnages qui ont figuré dans notre ville pendant l'interrègne, les discours des députations présentées à Bonaparte lors de son séjour à Lyon, avec ses réponses; des particularités intéressantes sur la guerre du Midi, la captivité et les malheurs du duc d'Angoulême, les proclamations, adresses, motions les plus remarquables des généraux, préfets, et autres agens de Bonaparte, etc. etc.*, Lyon 1815.

<sup>180</sup> *Ibid.*, S. 14f.

Einziger für die Sicherheit des Prinzen gesorgt hatte<sup>181</sup>. Dieser Lyoner Einwohner hatte bei Audin die Funktion des unbekanntes Soldaten, der sich stellvertretend für die Gemeinschaft der Lyoner Bürger geopfert und Artois vor den feindlichen Truppen gerettet hatte.

Audin schrieb die Geschichte der Hundert Tage durch die Linse eines Viktimisierungstheorems, das es erlaubte, die Verstrickung der Nationalgarde in das Regime Napoleons auf eine einseitige Instrumentalisierung zu reduzieren<sup>182</sup>. Die Organisation der Nationalgarde sei während der Hundert Tage verfremdet worden, wozu die Rekrutierung gering begüterter und eigentlich dienstuntauglicher Bürger gehört habe. Die Folge war, dass die Nationalgarde von inneren Fehden und Streitereien zersetzt worden sei. Im Mai 1815 sollten im Departement Elitebataillone aufgestellt und zur Verstärkung der Linienarmee entsandt werden, unter den Bürgern wurden dafür per Losverfahren Rekruten ausgehoben<sup>183</sup>. Dabei sei es zu einem Tumult gekommen, so Audin, da sich viele geweigert hätten, an der Auslosung teilzunehmen. Zur Strafe für ihren Ungehorsam wurden die renitenten Gardisten verhaftet und in den Kerker geworfen. Für Audin stand damit fest, dass ein loyaler Kern unter den Kameraden den Dienst für den Kaiser abgelehnt und ihren Widerstand gegen die bonapartistische Zwangsrekrutierung zum Ausdruck gebracht hatte.

Dies stellte im Zusammenhang mit der Zweiten Restauration nicht nur einen Hinweis auf die Integrität des Bürgertums dar. Es legitimierte ähnlich wie in Rennes auch die von der Verwaltung eingeleitete Organisation der Nationalgarde, die die Kader stark begrenzte und mit dem Vorwand, allein die an der Ordnung interessierten Bürger aufzunehmen, eine selektive Rekrutierungspraxis betrieb. Andere Pamphletisten erblickten 1815 in der Nationalgarde eine patriotische Armee, die treu zum König stand und den Thron durch die Verfolgung der verbliebenen Föderierten schützte. Verbunden war dies mit einem Aufruf an die »baïonnettes françaises«, die Ordnung im Land wiederherzustellen<sup>184</sup>. Hier schien das Schreckgespenst des Weißen Terrors auf, an dem wie in Südfrankreich auch Nationalgardisten beteiligt waren<sup>185</sup>. Die bewaffneten Bürger sollten gegen die Bonapartisten eingesetzt werden. So hob der Autor auf Erfahrungsmuster der Revolution und des antijakobinischen Widerstandes ab, um zu versichern, dass, »[si] le gouvernement veut, dans trois mois la France ne sera qu'une Vendée, tous les bons citoyens ne formeront plus qu'une armée

181 Ibid., S. 15.

182 Ibid., S. 59f.

183 Ibid., S. 92.

184 J. P. GAVAND, *Les crimes des Fédérés. Moyens d'anéantir cette secte d'anarchistes, et de cimenter le trône des Bourbons*, Lyon 1815, S. 56.

185 CARROT, *La garde nationale (1789–1871)*, S. 227.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

royale et catholique, qui fera la haute-police de Louis XVIII, aux cris de ›Vive le roi‹<sup>186</sup>. Mit der revolutionären Nationalgarde hatte dieses Bild der bewaffneten Bürger freilich nicht viel gemein, dürfte aber in hohem Maße der Vorstellungen Chabrols entsprochen haben, der mit den Kanonieren eine solche Miliz auszuheben suchte.

### 2.2.2 Die Nationalgardisten als Anhänger der Bourbonen

Dass die Nationalgarde den Bourbonen loyal war und sich durch ihren Gehorsam gegenüber der Stadtverwaltung auszeichnete, war eine Interpretation, die auch von den Lyoner Gardisten aufgenommen und verbreitet wurde. Hier spielte das Offizierskorps eine wichtige Rolle. Der Generalstab verabschiedete eine Reihe von Adressen an die königliche Familie und machte sich damit zum Fürsprecher der ganzen Truppe. Gegenüber der Herzogin von Angoulême im Juli 1814 wurde die affektive Bindung zwischen dem Bürgertum und den Bourbonen betont<sup>187</sup>. Der Generalstab eignete sich die Propaganda des Regimes an, die die emotionale Beziehung zwischen dem König und seinen Untertanen unablässig bekräftigte. In der Erwartung der Lyoner Offiziere ging die Rückkehr der Bourbonen mit einer neuen Autonomie einher. So evozierte Kommandant La Roue das bürgerliche Waffenrecht, das die Nationalgarde nunmehr wieder frei ausüben dürfe:

Par une de ces circonstances heureuses que la providence suscite [...], les armes, qui dans les mains [der Nationalgarde] avaient servi à la défense de la plus noble comme de la plus juste des causes, ne lui ont été rendues qu'au moment où cette cause devait triompher de tous les obstacles; elle ne quittera plus ces armes glorieuses, qui n'ont jamais été employées que pour le soutien du trône de nos légitimes souverains<sup>188</sup>.

Der Kommandant spielte auf das Jahr 1793 an, das er in eine Reihe mit dem Herrschaftsbeginn Ludwigs XVIII. 21 Jahre später stellte. Der Aufstand der Stadt gegen den Konvent und die jakobinische Terrorherrschaft hatte in dieser Interpretation der Verteidigung der Monarchie und der Bourbonen gedient. Mit deren Rückkehr 1814 wurde dieser Einsatz belohnt.

Die Nähe zur Monarchie war auch im äußeren Erscheinungsbild der Nationalgarde abzulesen. Dies betraf die Uniform, die nach dem Willen des Stabs

<sup>186</sup> GAVAND, Les crimes des Fédérés, S. 5.

<sup>187</sup> Vgl. Schreiben des Generalstabs der Nationalgarde von Lyon an die Gräfin von Berry, 7.7.1814, AML, 1219/WP/15.

<sup>188</sup> Ibid.

den Insignien der Bourbonen stärker angeglichen werden sollte. Kommandant Chambost ersuchte den Präfekten um die Erlaubnis, gemäß der königlichen Verordnung vom Januar 1816 eine neue Uniform einzuführen<sup>189</sup>. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Lyoner ihre Nationalgarde in der alten Revolutionsuniform aufmarschieren sehen, deren Farben nach der Trikolore ausgewählt worden waren, freilich erweitert um das weiße Wappen der Bourbonen. Mit der vom Artois-Stab entworfenen neuen Uniform veränderte sich das Erscheinungsbild, das nun von dem dunkleren Königsblau geprägt war<sup>190</sup>. Damit materialisierte sich die Verpflichtung der bewaffneten Bürger gegenüber dem König auch optisch. Ein Zwang zur Uniform bestand in Lyon nicht, mit der Einwilligung des Präfekten dürften die einkommensstarken und prestigeträchtigen Einheiten aber für die Anschaffung des neuen Modells gesorgt haben<sup>191</sup>.

Auch die Verleihung monarchischer Distinktionsmerkmale sollte nach dem Willen des Stabs einheitlich sein. Während ihres Besuches im August 1814 hatte die Herzogin von Angoulême den Lyoner Kompanien den Lilienorden verliehen<sup>192</sup>. Dies erregte die Missgunst des Bataillons aus der angrenzenden Guillotière. Bei gemeinsamen Truppenübungen blickten die Gardisten offenbar mit Neid auf den Uniformrevers ihrer Lyoner Kameraden, weswegen Chambost um die nachträgliche Auszeichnung ersuchte<sup>193</sup>. Hier zeigte sich die Anziehungskraft, die die vom Regime verliehenen Orden ausstrahlten. Sie förderten das Bekenntnis zur Monarchie und verliehen im Gegenzug Prestige und soziales Ansehen.

Die bewaffneten Bürger wurden während der Herrschaft der Bourbonen wie ihre Kameraden von Rennes regelmäßig einberufen und für Wachen oder Paraden abkommandiert. Sie waren an zehn Posten im Einsatz, an denen sie Tag und Nacht teils beschwerliche und kräfteaubende Wachschichten schoben und Patrouillengänge durchführten. Zu den wichtigsten Posten zählten das Rathaus an der Place des Terreaux, der Pont du Change über der Saône auf Höhe der Kirche Saint-Nizier und der Quai du Rhône auf der östlichen Seite der Halbinsel<sup>194</sup>. Außerdem wurden die Gardisten zu jährlichen Paraden einberufen, mit

<sup>189</sup> Kommandant Chambost an Präfekt Chabrol, 22.5.1816, ADR, R/1508.

<sup>190</sup> Vgl. *ibid.* sowie Ambroise TARDIEU, *Galerie des uniformes des gardes nationales de France*. Publiée avec l'approbation de S.A.R. monsieur, colonel général des gardes nationales du royaume et dédiée à Son Altesse royale, Paris 1817.

<sup>191</sup> Antwort von Präfekt Chabrol auf das Schreiben von Kommandant Chambost vom 22.5.1816, 27.5.1816, ADR, R/1508.

<sup>192</sup> Kommandant La Roue an den Grafen von Noailles, 12.8.1814, AML, 1219/WP/15.

<sup>193</sup> Kommandant Chambost an Präfekt Chabrol, 6.8.1816, ADR, R/1517.

<sup>194</sup> Vgl. die Übersicht der von der Nationalgarde zu versehenen Posten, die in Berichten des Militärgouverneurs zwischen 1818 und 1820 enthalten ist, *ibid.*

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

denen die Feiertage der Bourbonen begangen wurden und die in zahlreichen Prozessionen regelmäßig zur Kathedrale Saint-Jean führten<sup>195</sup>. Militärische Praktiken und die Routine von Wachen und Exerzieren schärften Gehorsam und Loyalität ein, was sich im Falle von Unruhen und außerordentlichen Einsätzen auszahlen sollte.

Ein Einsatz im August 1816 zeigte, dass sich die Nationalgardisten auch außerhalb des regulären Ordnungsdienstes für den Schutz der Monarchie mobilisieren ließen, was noch während der Hundert Tage ein Jahr zuvor nicht funktioniert hatte. Nun war in Grenoble eine Verschwörung bonapartistischer Anhänger aufgedeckt worden, die einen Aufstand in der Stadt angezettelt hatten<sup>196</sup>. Ein Bataillon der Lyoner Nationalgarde wurde in die drei Tagesmärsche entfernte Stadt entsandt, um den Aufstand niederzuschlagen. Das Ausmaß der Verschwörung war klein, und die wenigen Föderierten konnten von der Polizei verhaftet werden. Ludwig XVIII. lobte in einer öffentlichen Proklamation den Eifer und die Tapferkeit, mit der die Bürger Polizei und Armee im benachbarten Departement zur Hilfe geeilt waren<sup>197</sup>. Die Offiziere, die an dem Einsatz teilgenommen hatten, erhielten das Kreuz der Ehrenlegion, und Ludwig erklärte öffentlich, dass der Einsatz von Grenoble Ausweis der Treue zum König und zur Monarchie sei<sup>198</sup>.

Dabei hatte Ludwig Einsätze in gemeindefernen Gebieten eigentlich per Verordnung untersagt. Die Expedition nach Grenoble stellte einen Verstoß gegen diese Anweisung dar, welcher vom Präfekten allerdings gebilligt worden war, der die aktive Bekämpfung der Anhänger Napoleons befürwortete und darin einen Ausweis für den Erfolg seiner eigenen Sicherheitspolitik sah. Im Unterschied zu den Hundert Tagen stellte das Bürgertum 1816 seine Bereitschaft zur Verteidigung der Monarchie unter Beweis, was Ludwig dazu zwang, den Einsatz nachträglich zu honorieren und damit den Offizieren Recht zu geben, die die Expedition als Dienst am König begriffen. Kommandant Gaillard, der die Truppen befehligte, wies darauf hin, dass sich die Kameraden nicht nur durch ihre gute Disziplin ausgezeichnet, sondern auch ihre Begeisterung für Ludwig zum Ausdruck gebracht hätten. In einem Bericht an den Präfekten

<sup>195</sup> So etwa aus Anlass der Feier des Heiligen Ludwig im August. Vgl. Programm vom 21.8.1815 (AML, 1/I/158), 2.8.1817 (AML, 1/I/159) oder 20.8.1820 (AML, 1/I/160) sowie für die Übersicht der von den Bourbonen verordneten Festtage: Françoise WAQUET, *Les fêtes royales sous la Restauration, ou l'Ancien Régime retrouvé*, Genf 1981, S. 56–124.

<sup>196</sup> RIBE, *L'opinion publique*, S. 230.

<sup>197</sup> Königliche Verordnung, 28.8.1816, ADR, R/1517.

<sup>198</sup> *Ibid.*

erklärte er, dass seine Männer eifrig »Vive-le-roi«-Rufe skandiert hatten, während sie durch die auf dem Weg nach Grenoble liegenden Gemeinden zogen<sup>199</sup>.

Aus dem Erfahrungsraum resultierende Deutungsmuster, Topoi und Motive entfalteten in diesem Kontext eine katalytische Wirkung, sie dynamisierten in einem Teil der Truppe das Verhältnis zum König, das auf Disziplin und Gehorsam beruhte und darüber hinaus aktive Formen der Waffenhilfe zugunsten der monarchischen Ordnung annahm. Dass die Verwaltung von Lyon unablässig auf das Jahr 1793 hinwies und dieses Datum zum Anlass nahm, die Nähe der Stadt zur Königsdynastie zu propagieren, zeigte Wirkung. Für viele Nationalgardisten war der revolutionäre Erfahrungsraum auf den Aufstand und die blutige Repression begrenzt, andere Ereignisse der Revolution wurden ausgeblendet. Der Dienst für das Vaterland war nach dieser Lesart nur durch den Dienst am Thron abzugelten, was ein traditionelles Verständnis von Patriotismus bedeutete, das auf König und Vaterland beruhte<sup>200</sup>.

Diese Konstellation ließ sich an der Art und Weise ablesen, wie Nationalgardisten die Vergangenheit reflektierten. Dies galt besonders für Veteranen, die im Bürgerkrieg gekämpft und direkten Anteil an der revolutionären Konflikterfahrung hatten. Während der Restauration erklärten sie, dass in der Revolution ein patriotischer Dienst nur auf Seiten der Monarchie möglich gewesen sei. Ein Gesuch des Lyoner Nationalgardisten Clément Maucherat-Longpré an Ludwig XVIII. unterstrich, dass die revolutionäre Armee davon ausgenommen war und die Aufstellung der Freiwilligenbataillone von 1792 praktisch keine Identifikationskraft ausstrahlte. Maucherat, der aufgrund seiner wirtschaftlich prekären Lage den König um eine staatliche Versorgung für seine sechs Kinder bat, empfand seine Rekrutierung für die Revolutionsarmee als Verrat an den Prinzipien der bewaffneten Bürger<sup>201</sup>. Als Nationalgardist hatte er in den Tuileries für den Schutz Ludwigs XVI. gesorgt; den Eintritt in die Revolutionstruppen beschrieb er als schmerzlichen Verlust, da er von seinem Posten in der Nähe der Bourbonen abgezogen wurde<sup>202</sup>. Der Krieg gegen Österreich und Preußen, die Siege von Jemappes und Valmy stellten insofern keinen erinnerungswürdigen Topos dar. Maucherat berichtete folglich nichts aus seiner Zeit in der Armee. Freilich ersuchte er den König um Hilfe für seine Familie, zur Begründung seines Anliegens machte er sich ein von Bürgermeister und Präfekt geprägtes Narrativ zunutze. Dennoch zeigte sich hier, dass Erfahrungen von zeitgenössischen Deutungen überformt und verdrängt wurden.

199 RIBE, *L'opinion publique*, S. 230.

200 LEONHARD, *Bellizismus*, S. 111.

201 Vgl. Maucherat an Ludwig XVIII., 19.9.1814, ADR, 1/M/162.

202 *Ibid.*

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Gesuche anderer Revolutionsveteranen dokumentierten, dass mit der Rückkehr der Bourbonen existentielle Erfahrungsbrüche erst durch royalistische Deutungspositionen verarbeitet wurden. Dazu gehörte die Erfahrung der Emigration, die viele Franzosen mit den Bourbonen teilten<sup>203</sup>. Gardisten, die aufgrund ihrer Herkunft oder politischen Haltung 1792 zur Flucht ins Ausland gezwungen worden waren, hoben nach 1814 ihre Loyalität zur königlichen Familie hervor, mit der sie die Fluchterfahrung gemein hatten. Sie unterstrichen damit die Verbrechen der Revolution, durch die aus ihrer Sicht die Gesellschaftsordnung des Ancien Régime unwiederbringlich verloren gegangen war. Zugleich betonten sie ihre Treue zu den Bourbonen, um die Bewilligung von Anliegen und die Forderung nach Auszeichnung ihrer am König erbrachten Dienste zu begünstigen.

Dazu zählte der Lyoner Arzt Toussaint Rapon, der als Chirurg im Generalstab der Nationalgarde diente. Rapon ersuchte den König um die Auszeichnung mit dem Orden des Heiligen Michael. Zur Begründung verwies er auf seine militärische Karriere, die er 1795 als Freiwilliger in der Armee der Emigranten begonnen hatte<sup>204</sup>. Hier war er mehrfach versehrt worden, was er in seiner Petition an den Innenminister minutiös mit Zeitpunkt und Art seiner Verwundungen darlegte. Im Jahre 1799 war Rapon dann in Konstanz gefangen genommen und nach Frankreich gebracht worden. Beim Sturz Napoleons 1814 nahm er in Lyon seinen Dienst auf, ließ diesen während der Hundert Tage ruhen, um mit der erneuten Rückkehr der Monarchie im folgenden Jahr in die Nationalgarde zurückzukehren. Zugleich legte Rapon dar, wie er sich auch als Arzt um das Wohl seines Vaterlandes bemühte. Dafür ging er auf seine Erfindung ein, die einen wichtigen Fortschritt in der Behandlung chronischer Krankheiten darstelle<sup>205</sup>. Eine von ihm entwickelte medizinische Patientenkommer erlaube die intensive und schmerzlindernde Dampfbehandlung rheumatischer Beschwerden.

Ein weiteres Beispiel für das Schicksal von Parteinahme zugunsten der Monarchie und erzwungener Emigration war der Lyoner Gardist Fleury-Chevalier, der seit 1789 in der Nationalgarde diente und seit 1814 Bataillonskommandant war<sup>206</sup>. Als Oberst einer Eliteeinheit hatte er im Mai 1793 an der südlichen Halbinsel von Perrache gekämpft, um diese gegen die Truppen des Konvents zu

<sup>203</sup> Jean-Paul CLÉMENT, Charles X. Le dernier Bourbon, Paris 2015, S. 65.

<sup>204</sup> Petition von Toussaint Rapon an Innenminister Lainé, 28.5.1817, AN, O/3/816.

<sup>205</sup> Ibid.

<sup>206</sup> Tableau des officiers de la garde nationale à pied de la ville de Lyon, 16.8.1814, ADR, R/1509.

verteidigen<sup>207</sup>. Nach den Hundert Tagen veröffentlichte er eine Adresse an den König, in der er auf seinen Einsatz während der Belagerung einging. Dank des Durchhaltewillens seiner Einheit habe die Niederlage verzögert werden können. Nach dem Einmarsch der Revolutionstruppen war er ins Ausland geflohen, sein Haus war konfisziert und seine Frau ins Gefängnis geworfen worden, wo sie kurz darauf verstorben war<sup>208</sup>. Mit der Machtergreifung Napoleons kehrte Fleury-Chevalier nach Lyon zurück und ließ sich als Kolonialwarenhändler nieder. Sein an der Place Louis-le-Grand gelegenes Haus erlangte er zurück und stockte es im Zuge der Renovierung der seit 1793 zerstörten Fassaden um eine Etage auf<sup>209</sup>. Sein Geschäft litt aber bald unter den Steuern des Kaiserreichs. Daher habe er die Rückkehr der Bourbonen herbeigesehnt, so Fleury-Chevalier, mit denen nicht nur sein Handel wieder aufgelebt sei, sondern mit denen er auch auf seinen Posten als Bataillonskommandant habe zurückkehren können<sup>210</sup>. Wie auch Maucherat und Rapon gehörte Fleury-Chevalier zur ersten Generation der Lyoner Nationalgardisten. Vor diesem Hintergrund wurde deutlich, dass sich die erklärte Treue zum König und zur monarchischen Ordnung aus der direkten Erfahrung der Revolution und der Belagerung Lyons speiste.

Andere Revolutionsveteranen baten mit Blick auf ihr fortgeschrittenes Alter oder ihren Gesundheitszustand um Entbindung vom aktiven Dienst. Mit Verweis auf ihren Einsatz von 1793 suchten sie zu begründen, dass sie ihre Pflicht gegenüber König und Vaterland abgegolten hatten. Exemplarisch sei hier auf das Gesuch des Jägers François Coloujard verwiesen, der beim Generalstab um seine Entlassung aus der Nationalgarde bat und als Rechtfertigung seinen langen Dienst anführte<sup>211</sup>. Coloujard hatte wie Fleury-Chevalier 1793 am Kampf gegen die Truppen des Konvents teilgenommen und war nach eigener Aussage einer der wenigen gewesen, die 1814 gegen den zurückkehrenden Kaiser zu den Waffen gegriffen hatten. Diese Einsätze stilisierte er zu einem Opfer am König und an der Monarchie. Als Beweis wies er auf die dabei davongetragenen, dauerhaften Verletzungen hin, welche hier ein besonderes Prestige dar-

207 FLEURY-CHEVALIER, Précis du mémoire remis à Son Altesse royale Monsieur, frère du roi, à son premier passage à Lyon, Lyon 1815, S. 1.

208 Ibid., S. 6f.

209 Bernard GAUTHIEZ, Lyon, entre Bellecour et Terreaux. Urbanisme et architecture au XIX<sup>e</sup> siècle, Lyon 1999, S. 18.

210 Fleury-Chevalier wurde zum Chef des 2. Bataillons, auch Rhone-Bataillon, ernannt. Vgl. Tableau des officiers de la garde nationale à pied de la ville de Lyon, 16.8.1814, ADR, R/1509.

211 Coloujard diente in der dritten Kompanie des zweiten Bataillons der 2. Legion. Vgl. sein Schreiben an den Generalstab der Nationalgarde, 22.9.1815, ADR, R/1511.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

stellten, das sich strategisch ummünzen ließ<sup>212</sup>. Im Laufe seiner langen Dienstzeit habe er sich, so Coloujard, eine permanente Beeinträchtigung seines linken Armes und seiner Sehfähigkeit zugezogen, welche sich zunehmend verschlechterte und sein Ausscheiden aus dem aktiven Dienst nunmehr geboten erscheinen lasse. Ob der Antrag angenommen wurde, geht aus den Quellen nicht hervor. Für Coloujard war die Bewilligung wichtig, da das unerlaubte Fernbleiben vom Dienst mit strengen disziplinarischen Maßnahmen geahndet werden konnte. Damit festigten sich ein spezifisches Deutungsmuster zu 1793, das nicht auf das Offizierskorps beschränkt war, sondern auch innerhalb der Truppe aufgenommen und vorgebracht wurde.

Die weitere Geschichte der Bourbonenherrschaft führte zu einer Vertiefung im Verhältnis des Lyoner Bürgertums zum Thron. Dies zeigte sich unmittelbar nach dem Attentat auf den Herzog von Berry, den legitimen Thronfolger, der am 13. Februar 1820 am Ausgang der Pariser Oper von dem Sattler Pierre Louvel niedergestochen wurde<sup>213</sup>. Das Attentat war eine Belastungsprobe für den ohnehin fragilen Konsens zwischen Liberalen und Reaktionären, von dem auch die Bürger von Lyon nicht unberührt blieben. Die Nationalgardisten bezogen in der unmittelbar im Anschluss an das Attentat aufkommenden politischen Debatte Position und gaben ein klares Bekenntnis für die Familie des Königs ab. Die Adresse des Lyoner Generalstabs an Ludwig XVIII. dokumentierte die Aufnahme reaktionärer und konterrevolutionärer Deutungsmuster, die in der Öffentlichkeit zirkulierten<sup>214</sup>.

Damit mischte sich der Generalstab unmittelbar in die Deutungskämpfe ein, die um die Ursachen des Attentats in der Öffentlichkeit entbrannten. Die Tat von Louvel rief eine große Bestürzung hervor, es stellte den Fortbestand der Dynastie in Frage und zeigte, dass ein Anschlag auf die Königsfamilie möglich und die sakral verbürgte Unantastbarkeit der Bourbonen nicht von Dauer war. Dies führte zu einem angespannten Klima gegenseitiger Anschuldigungen, in dem auch die Erinnerung an die Hinrichtung von Ludwig XVI. wieder auflebte<sup>215</sup>. Dem König erklärten die Offiziere, das Attentat sei »le crime des doctrines perverses qui inondent notre malheureuse France, et qui, en outrageant chaque jour la majesté du ciel, ébranlent le trône des majestés de la terre«<sup>216</sup>. Die Offiziere stimmten hier in den Chor der Stimmen ein, die das Attentat als

<sup>212</sup> Ibid.

<sup>213</sup> Gilles MALANDAIN, *L'introuvable complot. Attentat, enquête et rumeur dans la France de la Restauration*, Paris 2011, S. 26.

<sup>214</sup> Adresse des Generalstabs an Ludwig XVIII. aus Anlass der Ermordung des Herzogs von Berry, o. D., AN, F/1cIII/Rhône/6.

<sup>215</sup> GOUJON, *Monarchies*, S. 121.

<sup>216</sup> Adresse des Generalstabs an Ludwig XVIII., o. D., AN, F/1cIII/Rhône/6.

eine Folge der Politik von Decazes geißelten und die Politik des liberalen Ministers zu diskreditieren suchten<sup>217</sup>.

Die Nähe des Wortlauts der Lyoner Adresse zu einem unmittelbar nach dem Attentat auftretenden »discours intransigeant et expiatoire [qui] tend à envahir l'espace public«<sup>218</sup>, wie es Gilles Malandain formuliert hat, war in der Tat unübersehbar. Unter Anleitung ihrer Offiziere eigneten sich die Lyoner Nationalgarde die von reaktionären Meinungsführern in der Öffentlichkeit geprägte Lesart an, mit der das Louvel-Attentat als Ausweis für die besondere Gefährdung beschrieben wurde, in die die Monarchie mit der Decazes-Regierung geraten sei. Als zentrale Triebfeder dieser Tat, bei der Louvel nur die ausführende Hand gewesen sei, machte etwa die reaktionäre Zeitung »La Quotidienne« die »doctrines régicides« aus und wurde dabei vom Pariser Generalstaatsanwalt Nicolas Bellart unterstützt, der das Attentat auf den Einfluss der »doctrines pernicieuses« zurückführte, die die französische Gesellschaft zersetzt hätten<sup>219</sup>. In einer geplanten, jedoch nicht gehaltenen Rede vor dem Parlament forderte der ultraroyalistische Abgeordnete Auguste de Marcellus gar einen Krieg gegen die Linke und ihre Ideen<sup>220</sup>.

Die Stellungnahme des Stabs stellte ein weiteres Element in einem Sühnediskurs dar, der als Reaktion auf die Tat Louvels entstand. Damit ließen sich die Offiziere auf einen antiliberalen Kurs einschwören. Malandain hat darauf hingewiesen, dass dieser martialisch geprägte Diskurs weniger die Hervorbringung von Konflikten und die Spaltung der Öffentlichkeit zum Ziel hatte, auch wenn diese durch Äußerungen sowohl der Ultraroyalisten als auch der Liberalen wesentlich befördert wurden. Vielmehr suchten die Gegner der Liberalen einen längst verloren gegangenen Konsens zwischen den royalistischen Strömungen im Land herbeizuführen<sup>221</sup>. Reaktionäre und konservative Kräfte in Parlament und Gesellschaft instrumentalisierten daher das Attentat für die eigenen politischen Ziele. Schon in den affektiven Beschreibungen von Berrys letzten Minuten, wie sie in einer umfangreichen Publizistik wiedergegeben wurden, trat deutlich das Bestreben hervor, die Identifikation mit der Familie des Königs zu fördern und eine engere Bindung zur restaurierten Monarchie herzustellen<sup>222</sup>. Tatsächlich verschaffte der Tod des Herzogs der ultrakonservativen Partei im Parlament neuen Auftrieb. Die unter dem Herzog von Richelieu

217 GOUJON, *Monarchies*, S. 121 f.

218 MALANDAIN, *L'introuvable complot*, S. 85.

219 Zit. nach *ibid.*, S. 36.

220 *Ibid.*, S. 47.

221 *Ibid.*

222 *Ibid.*, S. 65–75.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

unmittelbar nach dem Attentat gebildete Regierung sorgte für die Verabschiedung einer Reihe von Reaktionsgesetzen. Dazu zählten die Verschärfung der Zensur und der öffentlichen Überwachung sowie Verhaftungen verdächtiger Personen ohne Gerichtsverfahren. Außerdem setzten die Ultraroyalisten ein neues Wahlgesetz durch, welches die Stimmen der reichen Grundbesitzer verdoppelte und den Einfluss der liberalen Opposition einschränkte<sup>223</sup>.

Im Falle der Lyoner Nationalgarde zeigte sich, dass der Tod von Berry zur Identifikation mit den Bourbonen beitrug. Die Kondolenzbekundung der Offiziere war ein politisches Bekenntnis und festigte die Loyalität zum Thron. Dies ließ sich auch durch das Evozieren der spezifischen Konflikt Erfahrung legitimieren, die die Lyoner Bevölkerung in der Auseinandersetzung mit dem Pariser Konvent 1793 gemacht hatte und die sich mit der Erfahrung vom Tod Ludwigs XVI. im selben Jahr verband. Mit dem Attentat von Louvel, das das Schicksal der Monarchie während der Revolution auf drastische Weise virulent werden ließ, fand der Generalstab einen speziellen Anknüpfungspunkt gegenüber der Dynastie. Mit der an Ludwig XVIII. gerichteten Adresse beschworen die Offiziere eine Schicksalsgemeinschaft, wie sie aus ihrer Sicht zwischen bewaffneten Bürgern und Thron bestand und deren Fluchtpunkt das Jahr 1793 war. Daraus resultierte ein Deutungsmuster, das die Nationalgarde in hohem Maße auf die Monarchie verpflichtete und die Wahrnehmung ihrer Angehörigen nachhaltig prägte.

So erklärten die Offiziere, dass es notwendig sei »de réprimer ces funestes doctrines«, und sie versicherten, dass sie dem König als Schutzmacht zur Seite stünden<sup>224</sup>. Wie diese Waffenhilfe konkret aussah, erfuhren die Lyoner während der auf das Attentat folgenden Monate am eigenen Leib. Zahlreiche Gruppen von Nationalgardisten, von denen die Kanoniere besonders aktiv waren, traten in der Öffentlichkeit durch ein übertriebenes und exzessives Verhalten hervor. Sie betrachteten es als ihre Aufgabe, Vergeltung für den Anschlag zu üben. Als Sündenböcke suchten sie sich mit Vorliebe Bürger aus, die im Verdacht standen, eine liberale oder gar bonapartistische Gesinnung zu hegen. In den meisten Fällen nutzten sie dabei ihre zahlenmäßige Überlegenheit aus: Die Provokationen, die einen klaren politischen Charakter hatten, wurden stets in Gruppen verübt.

Dies dokumentierte ein Vorfall im März 1820 im Café Brézard am Quai de Metz. Uniformierte Nationalgardisten traten in das Lokal ein, zerrissen die ausliegende Ausgabe des liberalen »Constitutionnel« und verlangten lauthals nach

<sup>223</sup> Mit der *loi du double vote* wurde neben dem Arrondissement auch im Departement ein Wahlkollegium eingeführt, das einem Viertel der Höchstbesteuerten im Departement offenstand: GOUJON, *Monarchies*, S. 124.

<sup>224</sup> Adresse des Generalstabs an Ludwig XVIII., o. D., AN, F/1cIII/Rhône/6.

einer Ausgabe des »Conservateur« und des »Drapeau blanc«<sup>225</sup>. Der Wirt erklärte ihnen, er habe diese Zeitungen nicht, woraufhin ihn die Männer als Revolutionär beschimpften und die Kneipe verließen, ohne ihre Zeche zu begleichen. Die Behörden waren von solchen Vorgängen beunruhigt, da sie sich um die öffentliche Ordnung in der Stadt sorgten<sup>226</sup>. Die Polizei warf der Nationalgarde ein übertriebenes und anmaßendes Verhalten vor, das den Konflikt zwischen den politischen Parteien unnötig anfachte. In der Folge mahnte auch der Präfekt zur Mäßigung und erinnerte die Gardisten an ihre eigentliche Aufgabe, die in der Aufrechterhaltung der Ordnung und nicht in der Provokation von Unruhen bestehe<sup>227</sup>.

Trotzdem gab es weitere Zwischenfälle. Im April desselben Jahres kam es vor einem Atelier für Bilderrahmen im Chemin Neuf in der Croix-Rousse zu einer Auseinandersetzung. Vier Kanoniere griffen einen Passanten auf, der eine vor dem Geschäft ausgestellte Gravur der Schlacht von Austerlitz betrachtete. Sie bedrängten und beschimpften den Mann als einen »brigand de bonapartiste«<sup>228</sup>. Der Angesprochene ließ von dem Bild ab und entfernte sich rasch, einer der Gardisten machte daraufhin Anstalten, das Bild auf dem Boden zu zerschlagen, konnte aber von seinen Kameraden davon abgehalten werden. Die Polizei bewertete den Vorfall als Kompetenzanmaßung und brachte das Vorgehen zur Anzeige<sup>229</sup>. Anstatt den Ladenbesitzer zu melden, hätten die Kanoniere Selbstjustiz geübt, was die Befehlsgewalt der Autoritäten in Frage stelle, zumal die Kameraden nicht im Dienst gewesen seien. Dass die Kanoniere bei den in der Öffentlichkeit verübten Übergriffen hervorstachen, lag an dem in den Artilleriekompagnien vorherrschenden Korpsgeist. Aufgrund ihrer Fähigkeiten im Umgang mit den Kanonen und des besonderen Prestiges ihrer Einheit fühlten sie sich nicht nur ihren Mitbürgern, sondern auch den übrigen Gardisten überlegen, was wiederholt zu Disziplinarproblemen führte, da Kanoniere Übungen verweigerten und erklärten, sie verfügten über ausreichend militärische Kenntnisse<sup>230</sup>.

Auch musste die Verwaltung feststellen, dass sie selbst zur Zielscheibe von Provokationen wurde. Auf Chabrol war 1817 der neue Präfekt Albert-Magdelaine-Claude de Lezay-Marnézia, und auf den 1818 verstorbenen Fargues der

<sup>225</sup> Bericht des stellvertretenden Präfekten Méad, 24.3.1820, AML, 2/I/35.

<sup>226</sup> Ibid.

<sup>227</sup> RIBE, L'opinion publique, S. 295.

<sup>228</sup> Bericht von Polizeileutnant Constantin-Louis de Permon an Präfekt Albert-Magdelaine-Claude de Lezay-Marnézia, 9.4.1820, ADR, 4/M/241.

<sup>229</sup> Ibid.

<sup>230</sup> Vgl. Kommandant Rouher an Bataillonskommandant Morel Depaisse, 16.8.1816, AML, 1219/WP/15.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

neue Bürgermeister Pierre-Thomas Rambaud gefolgt, die beide im Gegensatz zu ihren Vorgängern einen liberalen Ruf hatten<sup>231</sup>. Kameraden der Kanonierkompanie ergingen sich in aller Öffentlichkeit Hasstiraden gegen die beiden. In einem Kabarett verkündeten sie, »[que] le roi n'avait nommé dans cette ville que des brigands, que bientôt ils seraient tous cassés, qu'il fallait les exterminer«<sup>232</sup>. Die Verwaltung schreckte vor einer öffentlichen Untersuchung und juristischen Aufarbeitung dieses Vorfalls zurück und begnügte sich damit, den Ausschluss der Gardisten aus der Nationalgarde anzuordnen. Dabei hatte sich einer dieser Kanoniere zu einem früheren Zeitpunkt bereits in antiliberalen Tiraden ergangen<sup>233</sup>. Offenbar suchten Bürgermeister und Präfekt, ihre seit dem Attentat zunehmend schwierig gewordene Position und den sozialen Frieden in der Stadt nicht weiter zu gefährden.

Die Nationalgardisten fühlten sich von der ausbleibenden Sanktion ermutigt und schreckten auch vor gewaltsamen Übergriffen nicht zurück. Dies bedeutete eine neue Qualität im Verhältnis zwischen den bewaffneten Bürgern und der Zivilbevölkerung. Weder aus Rennes noch Paris waren Fälle bekannt, in denen Nationalgardisten unbescholtene Personen belästigten und tödlich angingen. Die Lyoner Gardisten verfolgten eine Form der kollektiven Bestrafung ihrer Mitbürger, denen sie pauschal feindliche Ansichten unterstellten. Dies zeigte ein weiteres öffentliches Auftreten eines Kanoniers, der in einem Kaffeehaus lauthals verkündete, dass das Attentat auf den Herzog von Berry richtig gewesen sei und er sich wünsche, dies sei der letzte Bourbone gewesen<sup>234</sup>. Der Mann war für seinen Royalismus bekannt, vor dem Auftritt im Café hatte er sich den Lilienorden angeheftet und es darauf angelegt, die anwesenden Gäste zu provozieren und ihre Reaktionen auf seine Tirade zu beobachten<sup>235</sup>. Das Vorhaben verkehrte sich aber in sein Gegenteil, die Gäste verhielten sich unverdächtig und tadelten den Störenfried sogar für seine Aussage und seinen skurrilen Auftritt.

<sup>231</sup> So galten sowohl Bürgermeister Rambaud als auch Präfekt Lezay-Marnézia als liberal-konstitutionell. Lezay-Marnézia war ein Vertrauter von Pierre-Paul Royer-Collard und Minister Lainé, dem er die Präfektur im Rhone-Departement zwischen 1817 und 1822 verdankte. Rambaud wiederum verdankte seine Ernennung zum Bürgermeister 1818 der Initiative von Lezay-Marnézia, der seinen politischen Einfluss schätzte, auch wenn Rambaud aufgrund seiner Karriere als Abgeordneter im Rat der 500 und als Staatsanwalt nicht unumstritten war. Vgl. RIBE, *L'opinion publique*, S. 166, 171 f.

<sup>232</sup> Präfekt Lezay-Marnézia an Bürgermeister Rambaud, 15.4.1820, ADR, 4/M/241.

<sup>233</sup> Bericht von Polizeileutnant Permon an Präfekt Lezay-Marnézia, 19.4.1820, *ibid.*

<sup>234</sup> Bericht von Polizeileutnant Permon an den königlichen Statthalter Charles Dubois d'Aisy, 30.3.1820, ADR, 4/M/241.

<sup>235</sup> *Ibid.*

Die Unruhe, die die Nationalgardisten in der Öffentlichkeit anzettelten, konnte auch Formen des offenen Aufstands annehmen und zu einer Gefahr für das Leben anderer werden. Im Mai desselben Jahres griff die Polizei am Palast des Erzbischofs einen Mann auf, der in der Öffentlichkeit »Vive l'Empereur« skandiert hatte<sup>236</sup>. Die Gendarmen beabsichtigten, den Verdächtigen in Gewahrsam zu nehmen, dabei wurden sie von einem aufgebrachten Mob angegriffen, der sich über das Verhalten des Mannes empörte. Unter den Aufständischen war auch ein Nationalgardist, der dem Verdächtigen an den Kragen wollte und dafür vor einem Angriff auf die Beamten nicht zurückschreckte<sup>237</sup>. Die Obrigkeit war über diesen Vorfall umso aufgebrachter, da der Betreffende zu diesem Zeitpunkt im Dienst war, dabei aber die Polizei an ihrer Arbeit gehindert und den Beschuldigten zu verletzen gesucht hatte<sup>238</sup>.

### **2.3 Die Nationalgarde als Ausweis bürgerlicher Identität: das Beispiel von Paris**

Paris übte stets einen starken Einfluss auf das gesamte Land aus, was sich besonders mit der Organisation der Nationalgarde gezeigt hatte, für die in den Jahren nach 1789 in der Hauptstadt die entscheidenden Weichen gestellt worden waren. Als 1814 die Alliierten in Paris einmarschierten, war dies das Fanal für den Fall des napoleonischen Kaiserreichs in ganz Frankreich<sup>239</sup>. Im Hinblick auf Demografie und Wirtschaft durchlief Paris eine wichtige Entwicklung. So verzeichnete es einen rapiden Bevölkerungszuwachs, zwischen 1801 und 1851 wuchs die Einwohnerzahl von 500 000 auf eine Million an, was ähnlich wie in Lyon auf eine starke Zuwanderung von französischen und ausländischen Immigranten zurückzuführen war<sup>240</sup>. Den größten Zuwachs erlebten die am rechten Seineufer gelegenen Arrondissements, wo die Viertel der Börse und der Chausée-d'Antin im 2. Arrondissement wohlhabende Einwohner anzogen, während sich im 5., 7. und 9. Arrondissement eine sozial durchmischte Bevölkerung herausbildete, die von den prosperierenden Handwerks- und Industriebetrieben lebte<sup>241</sup>. Die Veräußerung und Umgestaltung der Nationalgüter, die während

<sup>236</sup> Bericht von Polizeileutnant Permon an Präfekt Lezay-Marnézia, 13.5.1820, *ibid.*

<sup>237</sup> Bericht von Polizeileutnant Permon an Statthalter Dubois d'Aisy, 30.3.1820, *ibid.*

<sup>238</sup> *Ibid.*

<sup>239</sup> Vgl. Philip MANSEL, *Paris between Empires, 1814–1852*, London 2001, S. 9f.

<sup>240</sup> Maurizio GRIBAUDI, *Paris, ville ouvrière. Une histoire occultée (1789–1848)*, Paris 2014, S. 148f.

<sup>241</sup> *Ibid.*, S. 150.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

der Revolution aus der Enteignung der Aristokratie und des Klerus hervorgegangen waren, erlaubte die Ansiedlung einer protoindustriellen Produktionsweise, die sowohl auf traditionellen Formen des Handwerks als auch auf der modernen Verarbeitung lokaler Rohstoffe basierte<sup>242</sup>.

Die Nationalgarde von Paris war in einer günstigen Position, um das eigene Fortbestehen nach dem Ende des Kaiserreichs zu sichern. Hinter den Kulissen verhandelten die Parlamentsabgeordneten und Vertreter der ausländischen Siegermächte über die politische Zukunft des Landes und das künftige Regime<sup>243</sup>. In dieser Situation ergriffen die bewaffneten Bürger die Initiative und traten für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung ein. Führende Vertreter der Funktionselite des Empire nahmen die Schlüsselpositionen in der Nationalgarde ein. Alexandre de Laborde, der in der napoleonischen Verwaltung Karriere gemacht hatte und während der Bourbonenmonarchie zwei Mal in die Abgeordnetenkammer gewählt wurde, diente als Adjutant im Generalstab und handelte in dieser Funktion vom 30. auf den 31. März mit den russischen Truppen die Kapitulation der Nationalgarde aus. Diese hatte sich an der im Norden gelegenen Zollschranke von Clichy lange den alliierten Truppen widersetzt und das Stadttor bis zur Niederlage gehalten<sup>244</sup>.

Während Laborde für seine Verhandlungen mit den Alliierten zum Stabsobersb befördert, zum Ritter des Heiligen Ludwig geschlagen und mit dem Orden der Ehrenlegion ausgezeichnet wurde, fand der Einsatz von Clichy keine Beachtung beim König<sup>245</sup>. Weder Ludwig XVIII. noch Artois erwähnten den ausdauernden Einsatz der 2. Legion unter ihrem Anführer, Oberst Claude Odier. Der Lilienorden wurde an all jene Gardisten verliehen, die in der Nacht vom 30. auf den 31. März im Dienst gestanden hatten, was grundsätzlich auf jeden Gardisten zutraf, der zu diesem Zeitpunkt in Uniform war und unter Waffen stand<sup>246</sup>. Das zurückgekehrte Könighaus mit dem Einmarsch der Alliierten allzu eng in Verbindung zu bringen, widerstrebte den Bourbonen aus verständlichen Gründen, legte Ludwig doch Wert auf die dynastische Erbfolge und das innige Verhältnis der Franzosen zu ihrem monarchischen Oberhaupt.

<sup>242</sup> So beruhte ein bedeutender Teil der Pariser Warenindustrie auf der Gewinnung von Abfällen, für deren Verarbeitung die Chemie eine bedeutende Rolle spielte und deren Herstellung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts rapide zunahm. Vgl. André GUILLERME, *La naissance de l'industrie à Paris. Entre sueurs et vapeurs, 1780–1830*, Seyssel 2007, S. 23.

<sup>243</sup> SELLIN, *Die geraubte Revolution*, S. 195 f.

<sup>244</sup> GIRARD, *La garde nationale*, S. 16 f.

<sup>245</sup> Vgl. Art. »Laborde (Louis, Joseph, Alexandre, comte de)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), *Dictionnaire des parlementaires français*, Bd. 3, S. 478 f.

<sup>246</sup> GIRARD, *La garde nationale*, S. 27.

Dies änderte zunächst nichts daran, dass die meisten Nationalgardisten der Abdankung Napoleons und der Rückkehr der Bourbonen mit hohen Erwartungen beiwohnten. Die Sorge um Stabilität, Unversehrtheit des eigenen Besitzes und wirtschaftlichen Aufschwung war im Bürgertum vorherrschend. Nach der Erfahrung des Kaiserreichs, in dem die bewaffneten Bürger als Reserve für die Linientruppen fungiert hatten, war der Wunsch nach Wiederherstellung der Nationalgarde groß. Mit der Kapitulationsvereinbarung wurde dafür eine erste Voraussetzung geschaffen, da der Einsatz der Pariser Bürger von den Alliierten nachdrücklich eingefordert wurde<sup>247</sup>. Demnach verrichteten die Gardisten gemeinsam mit den ausländischen Soldaten den Ordnungsdienst; der Schutz der Pariser Haushalte vor Anarchie und Plünderung wurde als patriotische Pflicht proklamiert<sup>248</sup>. Zugleich wurde Druck auf die städtische Verwaltung ausgeübt und von alliierter Seite mit der vollständigen Einnahme der Stadt durch russische Truppen gedroht, sollte die Nationalgarde nicht effektiv für die öffentliche Ordnung sorgen<sup>249</sup>.

Dazu sollte es allerdings nicht kommen: Rund 30 000 Gardisten standen im April 1814 im regulären Dienst, in den kommenden Jahren sollte der Umfang der Truppe auf fast 40 000 ansteigen, was zwischen 6 und 7 Prozent der Pariser Stadtbevölkerung lag. Gegenüber der Provinz ließ sich eine umfangreichere Mobilisierung konstatieren, die auch auf die Präsenz ausländischer Truppen zurückzuführen war, die mit den Einwohnern nicht immer reibungslos ablief. Organisiert waren die bewaffneten Bürger in zwölf Legionen zu vier Bataillonen mit jeweils fünf Kompanien. Rekrutiert wurden sie wie in Rennes und Lyon nach ihrem Wohnort: die Legionen entsprachen den zwölf Arrondissements der Stadt, die Bataillone den 48 Vierteln, welche aus den revolutionären Sektionen hervorgegangen waren. Die Einwohner eines Viertels wurden auf die fünf Kompanien verteilt, zu denen drei Zentrumskompanien und zwei Elitekompanien, in Paris zumeist Grenadiere, zählten. An 133 Posten verteilt über die ganze Stadt versahen die Pariser Bürger so ihren Ordnungs- und Wachdienst<sup>250</sup>. Zu den wichtigsten Posten gehörten die Tuileries und die Gemächer des Königs sowie das Palais Bourbon, wo die Abgeordnetenkammer tagte. Hinzu kamen die Rathäuser in den zwölf Arrondissements sowie die Wachposten in den einzelnen Stadtvierteln.

Darüber hinaus sorgte Kommandant Dessolle dafür, dass die Pariser Nationalgardisten bei der Ankunft des Königs in Paris präsent waren. Jede der zwölf

<sup>247</sup> Ibid., S. 18.

<sup>248</sup> Tagesbefehl von Bataillonskommandant Liller der 2. Legion, 5.4.1814, AdP, 1/AZ/10.

<sup>249</sup> Tagesbefehl von Oberst André Aclocque der 11. Legion, 2.4.1814, AdP, 3/AZ/7.

<sup>250</sup> GIRARD, La garde nationale, S. 111.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Pariser Legionen ordnete ein Peloton ab, das nach Saint-Ouen zog, um den König von dort in die Stadt zu geleiten<sup>251</sup>. Von großer Bedeutung war auch die Ernennung von Artois zum Oberbefehlshaber am 13. Mai 1814, die einen wichtigen Schritt hin zur Einbindung der Nationalgarde in das neue Regime darstellte. Schließlich versäumte es Ludwig nicht, den Dienst der Pariser Bürger am Gemeinwesen von Paris anzuerkennen und zu würdigen. So ordnete er an, dass die Bürger am Jahrestag seiner Rückkehr nach Paris allein die Tuileries bewachten, die Truppe den Lilienorden und die Offiziere die Ehrenlegion erhielten<sup>252</sup>. Außerdem stellte der König die persönliche Verleihung der neuen Standarten in Aussicht.

Die Nationalgarde spielte für die Legitimation der Monarchie und die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung eine wichtige Rolle. In der Stadt zeichnete sie sich durch eine starke Präsenz aus. Der Dienst nahm besonders im ersten Jahr nach der zweiten Restauration zu, wie der Generalstab verzeichnete, um zugleich auf die gute Disziplin der bewaffneten Bürger hinzuweisen. Das Dienstaufkommen wurde mit zunehmender Gleichmäßigkeit zwischen den Kompanien verteilt<sup>253</sup>. Der reguläre Dienst, zu dem Patrouillen- und Rundgänge, Verhaftungen und Sondereinsätze gehörten, machte nur einen kleinen Anteil der gesamten Dienstlast der Nationalgarde aus. Für Oktober 1816 verzeichnete der Stab insgesamt fast 35 000 Dienstgänge, womit fast jeder der 37 612 zu dieser Zeit verzeichneten Kameraden mindestens einmal abkommandiert wurde<sup>254</sup>. An diesem Volumen hatten die regulären und außerplanmäßigen Einsätze nur einen Anteil von knapp 7000. Auf das Jahr hochgerechnet wurde jeder Gardist also rund zwei Mal zum Ordnungsdienst berufen. Schwerer wogen Zeremonien und offizielle Paraden. So kamen allein im Juni 1816 40 000 Mann zum Einsatz, um die Feierlichkeiten anlässlich der Vermählung des Herzogs von Berry, die Weihung der Standarten der Nationalgarde sowie die Fronleichnamsprozession zu begleiten<sup>255</sup>. Darüber hinaus mussten die Gardisten an regelmäßigen Übungen und Manövern teilnehmen, die circa einmal im Monat abgehalten wurden.

Dabei wurden die einzelnen Einheiten trotz einer sich bald einstellenden Routine nicht in gleichem Maße herangezogen. Die Verrichtung der prestigeträchtigen Einsätze ließ eine Hierarchie zwischen den gut ausgestatteten und den weniger umfangreich ausgerüsteten Kompanien erkennen. Dies führte dazu, dass für die Paraden und die Wachen am Tuileriespalast und Abgeordnete

<sup>251</sup> Vgl. Tagesbefehl von Kommandant Dessolle, 1.5.1814, AN, F/9/661a.

<sup>252</sup> Königliche Verordnung, 5.8.1814, *ibid.*

<sup>253</sup> Dienstplan des Generalstabs, Okt. 1816, AN, F/9/667.

<sup>254</sup> *Ibid.*

<sup>255</sup> *Ibid.*

tenhaus in erster Linie uniformierte Kameraden abkommandiert wurden, die im Oktober 1816 knapp 32 000 Mann zählten<sup>256</sup>. So waren die Grenadiereinheiten, die zumeist durchweg uniformiert waren, besonders stark im Stadtbild vertreten. Aufnahme in diese Elitekompanien fand nur, wer sich die Uniform auf eigene Kosten leisten konnte, auch wenn einzelne Kompanien unter ihren Mitgliedern Spendensammlungen veranstalteten, um wirtschaftlich weniger robusten Kameraden den Eintritt zu ermöglichen. Diese Praxis, die für die Julimonarchie belegt ist, findet sich während der Restauration allerdings nur selten<sup>257</sup>.

### 2.3.1 Das Pariser Bürgertum im Kontext der zweifachen Restauration

Für die Integration der Pariser Nationalgarde in das Regime der Bourbonen spielte die Umbruchphase der Jahre 1814 und 1815 eine wichtige Rolle. Aufgrund der Erfahrung der Französischen Revolution und der napoleonischen Kriege sowie angesichts der Herausforderung der öffentlichen Ordnung im Kontext der Niederlage der kaiserlichen Armee bildete sich in den Reihen der bewaffneten Bürger ein Royalismus heraus, an den Ludwig XVIII. und seine Regierung anknüpfen konnten. Während der ersten Restauration kam es in der Öffentlichkeit zu einer hitzigen Debatte um das Erbe der Revolution und die Legitimität des bourbonischen Regimes. Sowohl Nationalgardisten als auch Anhänger der Revolution und Gegner der Bourbonen griffen in diese Debatte mit der Publikation von Broschüren ein. Zu Letzteren gehörten Lazare Carnot, Méhée de La Touche und Félix Lepeletier de Saint-Fargeau. Carnot widmete sich in seiner an den König adressierten Schrift der aus seiner Sicht rechtmäßigen Verurteilung Ludwigs XVI. und der seiner Meinung nach illegalen Machtaneignung Ludwigs XVIII.<sup>258</sup> La Touche kritisierte die ausbleibende Umsetzung der von Ludwig in Aussicht gestellten Amnestie für die Akteure der Revolution und stellte darüber hinaus die Autorität des Königs offen in Frage<sup>259</sup>. Saint-Far-

<sup>256</sup> Ibid.

<sup>257</sup> In Lyon spendete der Bataillonschef der 1. Legion, Chèze, eine Summe von 600 Franc, mit denen die Hauptmänner der sechs Kompanien Uniformen anschaffen konnten, die der Ausrüstung mittelloser Kameraden dienen sollten. Vgl. *Le Précurseur*, 22.7.1831.

<sup>258</sup> Lazare CARNOT, *Mémoire adressé au roi, en juillet 1814, par M. Carnot, lieutenant-général, chevalier de l'ordre royal et militaire de St.-Louis, membre de la Légion d'honneur, de l'Institut de France, etc.*, Brüssel 1814.

<sup>259</sup> Jean-Claude-Hippolyte MÉHÉE DE LA TOUCHE, *Dénonciation au roi des actes et procédés par lesquels les ministres de Sa Majesté ont violé la Constitution, dénaturé l'esprit et la lettre des nouvelles ordonnances, et détruit l'excellent esprit public, qui avait accueilli le retour des Bourbons*, Paris 1814.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

geau schließlich bezog sich in seiner Adresse an den König auf den Eid, den die Staatsbeamten seit der Rückkehr Ludwigs ableisten mussten und der seiner Ansicht nach keinen ausreichenden Bezug auf die Nation und die liberalen Institutionen des Landes enthielt<sup>260</sup>. Als Bürgermeister von Bacqueville verweigerte er daher den Schwur, den er für seine Investitur als Gemeindeoberhaupt hätte ablegen müssen.

Angesichts der Kritik am König und seiner Regierung sahen es viele Nationalgardisten als ihre Pflicht an, für die Monarchie Partei zu ergreifen. Carnot, Sant-Fargeau und La Touche wurden als Anhänger der radikalen Revolution stigmatisiert, während die Rolle der Nationalgarde in der royalistischen Opposition Betonung fand. So reagierte ein Nationalgardist der 6. Legion auf die Kritik am König mit einem eigenen Pamphlet<sup>261</sup>. Er warf den vorgenannten Autoren vor, zu einem neuen Angriff auf die Monarchie aufzurufen. Die Hinrichtung Ludwigs XVI. wurde nicht als Ausdruck eines gewählten Parlaments, sondern als das Werk einzelner Verbrecher bezeichnet<sup>262</sup>. Gegenüber der Kritik Saint-Fargeaus am Eidverfahren für die Beamten bestand der Autor der anonymen Broschüre auf der Prärogative des Königs, der alleine die Verfassung erlassen und über deren Umsetzung wachen könne<sup>263</sup>. Es wurde deutlich, dass der Verfasser den König als unangefochtene Autorität und als einzige Legitimationsquelle staatlichen Handelns verstand. Staatsbedienstete sollten allein dem Monarchen verpflichtet sein<sup>264</sup>. Hier klang der von Ludwig selbst propagierte ausschließliche Gehorsam an, die mit dem Lilienorden ausgezeichneten Gardisten sollten ihren Treueschwur allein auf den Thron leisten, nicht aber auf die liberalen Institutionen.

Der bezeichnende Titel der Broschüre, »Réponse d'un garde nationale de la sixième légion, condamné à mort le 13 vendémiaire«, evozierte unmittelbar den Erfahrungsraum seines Verfassers. Der Verweis auf den 13. Vendémiaire zeigt, dass die Ablehnung der Revolution aus der Verfolgung der Anhänger der Monarchie resultierte. Am 5. Oktober 1795 hatten sich die den Royalisten nahestehenden Pariser Sektionen gegen den Nationalkonvent aufgelehnt. Dieser hatte kurz zuvor dafür gesorgt, dass nach der Verabschiedung der Verfassung die Mehrheitsverhältnisse im Vorgriff auf die geplanten Wahlen durch die Ver-

<sup>260</sup> Félix Le Peletier DE SAINT-FARGEAU, *Au roi sur le serment à prêter par les maires et autres fonctionnaires publics*, Paris 1814.

<sup>261</sup> *Réponse d'un garde nationale de la sixième légion, condamné à mort le 13 vendémiaire, à messieurs Méhée de La Touche et Carnot, et à M. le comte Félix Lepelletier de Saint-Fargeau, ex-maire, et président du canton de Bacqueville*, Paris 1814.

<sup>262</sup> *Ibid.*, S. 4f.

<sup>263</sup> *Ibid.*, S. 8.

<sup>264</sup> *Ibid.*, S. 10.

abschiedung des Dekrets der »Zwei Drittel« erhalten blieben<sup>265</sup>. An dem nachfolgenden Aufstand, der unter dem Kommando Napoleons niedergeschlagen worden war, hatten zwischen 7000 und 8000 Nationalgardisten teilgenommen<sup>266</sup>. Vendemiaire hatte nicht nur die Niederlage der Royalisten im Kampf gegen die Thermidorianer gezeigt, er hatte aus Sicht der Regierung auch zum Vorschein gebracht, dass die Nationalgarde keine zuverlässige Ordnungsformation mehr war<sup>267</sup>. Das Regime hatte sich fortan auf die Armee verlassen, um die öffentliche Sicherheit zu gewährleisten.

Mit der Bezugnahme auf den Aufstand machte sich der Verfasser der »Réponse« eine Lesart der Revolution zu eigen, die die Schrecken und die Anarchie in den Vordergrund rückte. Für die Royalisten war der 13. Vendemiaire ein Kollektivtopos, mit dem an das Recht zum Widerstand gegen die unrechtmäßige Usurpation der Macht durch die Revolution erinnert wurde und der zugleich als Sinnbild für die entfesselte, aber kalkulierte Gewalt stand, die das Regime der Revolution gekennzeichnet und die bereits ihren Schatten auf die napoleonische Herrschaft vorausgeworfen habe. So war unter den Pariser Nationalgardisten zu beobachten, dass 1814 das Erbe des napoleonischen Kaiserreichs verurteilt wurde, indem die soeben zu Ende gegangene Ära als Inbegriff von Verlust und gesellschaftlichem Abstieg gelesen wurde.

In einer »Épître au roi«, die wie die »Réponse« von einem anonymen Pariser Nationalgardisten veröffentlicht worden war, wurde der auf den Schlachtfeldern errungene Ruhm der französischen Armee mit dem Leid kontrastiert, in das die Familien der gefallenen Soldaten gestürzt worden seien<sup>268</sup>. Der Krieg wurde in der in Versform gehaltenen Epistel als Unglück beschrieben, von dem kein Franzose verschont geblieben sei, sodass jeder den Verlust eines ihm nahestehenden Menschen zu beklagen habe<sup>269</sup>. Mahnendes Zeugnis der Schrecken des Krieges waren die Veteranen, die verletzt, verstümmelt und für ihr Leben gezeichnet das Mitleid ihrer Zeitgenossen erregten<sup>270</sup>. Schließlich beschrieb der Verfasser auch die sozialen Veränderungen, die der Krieg durch die Wehrpflicht und die massenhafte Rekrutierung der männlichen Bevölkerung in Frankreich hervorgerufen hatte, indem Frauen und Kinder an der Stelle ihres Ehemanns oder Vaters die Äcker bestellen und den Hof versorgen muss-

<sup>265</sup> Bernd JESCHONNEK, Art. »Vendemiaire-Aufstand«, in: DERS., *Revolution in Frankreich, 1789–1799. Ein Lexikon*, Berlin 1989, S. 235 f.

<sup>266</sup> DUPUY, *La garde nationale, 1789–1872*, S. 294.

<sup>267</sup> *Ibid.*, S. 297.

<sup>268</sup> *Épître au roi, par un garde national*, Paris 1814, S. 6.

<sup>269</sup> *Ibid.*, S. 6.

<sup>270</sup> *Ibid.*, S. 7.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

ten<sup>271</sup>. Erlösung vom Leid des Krieges könne nur der König bringen, da er allein im Stande sei, dem Land Frieden zu schenken<sup>272</sup>.

Derweil zeigte die Rückkehr Napoleons im März 1815, wie gespalten die Nationalgarde war: Während viele ihrer Mitglieder abwarteten, weder aktiv für den Kaiser zu den Waffen eilten noch die Monarchie verteidigten, ergriffen andere Partei. So erhielten royalistische Freiwillige auch aus den Reihen der bewaffneten Bürger Zulauf. Zu diesen Gardisten gehörten nicht allein Offiziere und Kameraden, die während der Reorganisation von 1814 in die Truppe eingetreten waren. So stellte der Jäger der 6. Legion, Pierre Vienot, im Dezember 1815 einen Antrag auf Verleihung des Treueordens durch den König. Vienot konnte durch ein Attest seines Vorgesetzten nachweisen, dass er sich im März 1815 freiwillig gemeldet hatte, um in einem der Bataillone aufgestellt zu werden, die gegen Napoleon marschieren sollten<sup>273</sup>. Diese wurden allerdings niemals in Gang gesetzt, da Ludwig Paris überstürzt verließ und die militärische Führung ohne Befehl zurückließ.

Dabei war die Loyalität der Nationalgarde nicht allein für den Widerstand gegen Napoleon wichtig, sondern auch für die Verteidigung der öffentlichen Ordnung im Zusammenhang mit der französischen Niederlage und der Ankunft ausländischer Truppen am Ende der Hundert Tage. So richtete sich der Einsatz der Nationalgardisten nicht selten auf Angehörige der napoleonischen Armee, die oft demoralisiert waren und nicht selten Angehörige alliierter Streitkräfte oder der Ordnungstruppen Ludwigs XVIII. attackierten. Der Jäger der 3. Legion, Jacques Dufrene, wurde Anfang Juli 1815 von einem Gardisten der Kaisergarde durch einen Schuss verletzt. Dufrene, seit Thermidor Mitglied der Nationalgarde, verhaftete den Aufrührer und übergab ihn der Polizei. Derweil ließ der Hauptmann der 2. Legion, Hochet, Soldaten der ehemals napoleonischen Linienarmee festsetzen, da diese in eine tätliche Auseinandersetzung mit russischen Soldaten geraten waren<sup>274</sup>. Die Nationalgardisten weiteten ihr Mandat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung auf die Truppen der französischen Armee aus und wandten die ihnen zugeteilte Gewaltbefugnis gezielt zur Verhaftung von Soldaten an, die die öffentliche Ordnung störten. Im

<sup>271</sup> »Les bras manquaient partout à Bacchus, à Cérès / Des femmes, des enfans cultivaient les guerets«, *ibid.*

<sup>272</sup> *Ibid.*, S. 6.

<sup>273</sup> Vgl. Vienot an Ludwig XVIII., 31.12.1815, AN, O/3/825.

<sup>274</sup> Hauptmann Hochet an Kommandant Dessolle, 3.2.1816, AN, F/9/385. Hochet ersuchte um die Auszeichnung mit der Ehrenlegion für seinen Dienst vom März 1814. Für das Vorgehen gegen den Offizier Louis des fünften Regiments der Linienarmee wurde Hochet von Kommandant Dessolle belobigt. Vgl. Attest vom 17.5.1814, *ibid.*

Fall von Hauptmann Hochet wurde dieses Verhalten sogar belohnt, er wurde von Dessolle im September 1815 zum Adjutanten ernannt<sup>275</sup>.

Der Dienst, den die bewaffneten Bürger an der Monarchie verrichteten, führte nach den Hundert Tagen rasch dazu, dass die Pariser Nationalgarde als Vertreterin des Regimes Ludwigs XVIII. wahrgenommen wurde. Aus diesem Grund sahen sich auch in Paris viele Nationalgardisten in der Öffentlichkeit Anfeindungen ausgesetzt. Anhänger des bonapartistischen Regimes erblickten in ihnen willfährige Handlanger der Bourbonen. Im August 1815 beschimpfte eine Passantin in der Rue du Hasard im Viertel des Palais-Royal einen Gardisten, der sich den Lilienorden angelegt hatte. Die Passantin erklärte, dass sie über ausreichend Waffen verfüge, um sämtliche Royalisten der Stadt zu erledigen<sup>276</sup>. Dabei spuckte sie gezielt auf den Orden am Uniformrock des Gardisten<sup>277</sup>. Die bewaffneten Bürger bezogen den Lilienorden selbst auf die Dynastie der Bourbonen. Der Offizier der 6. Legion, Julien Pâques, der Mitglied der Pariser Akademie der Wissenschaften war, erklärte in einer 1814 veröffentlichten Broschüre, dass der Orden »retrace l'antiquité et la noblesse de la monarchie française, les vertus de ses monarques et surtout celle des Bourbons, que Henri IV leur légua pour le bonheur et pour la prospérité de la France«<sup>278</sup>. Beide Beispiele, die Reaktion der Öffentlichkeit sowie die Anschauung des Offiziers, illustrierten die Symbolkraft des Lilienordens, der die Identifikation mit der Monarchie sowohl nach innen als auch nach außen verstärkte. Dies war ein Hinweis auf die Adhäsionskraft, die mit den vom König eingeleiteten Initiationsriten erzielt wurde.

Daraus resultierte das hohe Ansehen, das der König unter den bewaffneten Bürgern genoss und das in den folgenden Jahren besonders in Krisenzeiten der Monarchie zu beobachten war. Unmittelbar nach dem Louvel-Attentat auf den Herzog von Berry am 13. Februar 1820 schlug ein Adjutant aus dem Generalstab die Einrichtung einer eigens für den Schutz des Königs abgestellten Truppe vor, die sich aus den Reihen der Nationalgarde rekrutieren sollte<sup>279</sup>. Bei Ludwigs Tod im September 1824 strömten die Einwohner der Stadt in Scharen frühmorgens in die Tuileries, um einen Blick auf den öffentlich aufgebahrten Leichnam zu erhaschen. Unter ihnen waren auch viele Angehörige der Natio-

<sup>275</sup> Vgl. Ernennungsurkunde, 1.9.1815, *ibid.*

<sup>276</sup> Sections de Paris, procès-verbaux des commissaires de police, Aug. 1815, APP, AA/125.

<sup>277</sup> *Ibid.*

<sup>278</sup> Julien PÂQUES, *Ordre du lis et son origine*, Paris 1814, S. 24.

<sup>279</sup> Adjutant Devilleneuve an Ludwig XVIII., 11.3.1820, AN, F/1cI/27.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

nalgarde, die sich eigens die Uniform angelegt hatten, um dem König die letzte Ehre zu erweisen, wie sie der Wache am Eingang zum Totensaal erklärten<sup>280</sup>.

### 2.3.2 Die Nationalgarde in der Pariser Notabelngesellschaft

Befehligt wurde die Pariser Truppe von einem Korps von circa 300 Offizieren, die vom König auf Vorschlag des Inspektors im Departement Seine, Marschall Oudinot, Herzog von Reggio, ernannt wurden. Neben seiner Funktion als Inspektor war Oudinot auch Kommandant der Pariser Nationalgarde. Die Auswertung der Offizierskader sowie der Wählerlisten für das Departement Seine, die 1817 gemäß dem im selben Jahr verabschiedeten Wahlgesetz aufgestellt worden waren, zeigen den Anteil der Offiziere, die das aktive und das passive Wahlrecht hatten<sup>281</sup>. Fast 60 Prozent waren auf den Listen für die Parlamentswahlen eingetragen, fast 32 Prozent verfügten über das passive Wahlrecht und standen auf den Listen der zu wählenden Bürger.

Die Listen führen auch den Beruf der Kandidaten und Wahlberechtigten auf. Der Blick auf die soziale Struktur des Offizierskorps zeigt die Dominanz zweier Berufsgruppen, einerseits der Eigentümer, deren Vermögen wie auch in Rennes und Lyon auf Grundbesitz basierte, und andererseits all der Gruppen, die sich grob dem Bereich des Handels zuordnen ließen. Hier kann ein eher weiter Berufsgruppenbegriff angewandt werden, unter den nicht nur Händler im engeren Sinn wie Banker oder Kaufmann fallen. Sherman Kent und seiner Untersuchung zu den französischen Parlamentswahlen von 1827 folgend werden auch die Vertreter des Handwerks, Unternehmer und Fabrikanten in diese Kategorie gezählt<sup>282</sup>. Knapp 26 Prozent der Pariser Offiziere gehörten dem Sektor des Handels an, gefolgt von den Grundeigentümern mit rund 19 Prozent und den Vertretern der liberalen Professionen (Ärzte, Apotheker, Anwälte, Architekten) mit 9 Prozent; knapp 7 Prozent arbeiteten im öffentlichen Dienst als Requetenmeister, Friedensrichter oder königlicher Rat. In vier von zwölf Legionen – der zweiten, dritten, sechsten und zehnten – waren die Eigentümer unter den Offizieren in der Mehrheit. In diesen Einheiten war der Anteil der Offiziere, die das passive Wahlrecht hatten, jeweils höher, während die sechste

<sup>280</sup> Vgl. Bericht der zweiten Division der Gendarmerie, 23.9.1824, APP, AA/364.

<sup>281</sup> Vgl. die vom Departement Seine herausgegebene Liste générale des électeurs du département de la Seine, avec leurs adresses, Paris 1817, sowie Liste des éligibles du département de la Seine, Paris 1817.

<sup>282</sup> Vgl. Sherman Kent, der dieselbe Typologie auf die Auswertung der Wählerlisten von 1827 angewandt hat: Sherman KENT, *The Election of 1827 in France*, Cambridge, London 1975, S. 64.

von allen zwölf Legionen den höchsten Anteil an Aktivwählern hatte. Darauf folgte die 7. Legion, die von Angehörigen des Handels dominiert wurde und in der der Anteil am aktiven und passiven Wahlrecht ähnlich hoch war (respektive 16 und acht Offiziere).

Die starke Position der Grundeigentümer und der Angehörigen des Handels verwies auf eine städtische Entwicklung, die mit der Revolution eingesetzt hatte und die sich bis zur Jahrhundertmitte weiter auswirkte. Der Verkauf der Nationalgüter setzte in Paris eine tiefgreifende Veränderung der Besitzstandsverhältnisse und einen topografischen Wandel in Gang, der auch das Stadtbild nachhaltig prägte<sup>283</sup>. Die Nationalgüter wurden infolge der Beschlagnahmung durch die Revolutionsregierung zumeist in kleineren Parzellen und zu oftmals niedrigen Preisen weiterverkauft, was eine breite Umverteilung des städtischen Immobilienbesitzes zur Folge hatte. Der hohe Anteil der Grundeigentümer unter den Offizieren zeigt, wie sehr das Pariser Bürgertum von dem Verkauf der Nationalgüter profitiert hatte. Der Kauf von Immobilien verschaffte vielen Einwohnern während der Bourbonenmonarchie erst den Zugang zur politischen Partizipation und damit einen bedeutenden gesellschaftlichen Statusgewinn.

Darin glichen die Offiziere den Angehörigen der »brumairianischen Elite«, die mit der Revolution zu Reichtum und politischem Einfluss gekommen war, danach aber auf die Stabilisierung des Regimes hinarbeitete<sup>284</sup>. Auch dem Alter nach siedelten sich die Passivwähler – nur für diese Gruppe liegt das Geburtsdatum vor – in derselben Alterskohorte an. Zum Zeitpunkt der Revolution 1789 waren die 89 Pariser Offiziere mit Passivwahlrecht im Schnitt rund 52 Jahre alt. Das Alter schwankte zwischen 72 Jahren beim Grenadierhauptmann der 6. Legion, Jean-Claude Leroi, und 32 Jahren beim Oberst der 5. Legion La Rochefoucauld, der mit seinem jungen Alter allerdings eine Ausnahme darstellte<sup>285</sup>. Auch die Offiziere, die im öffentlichen Dienst standen, glichen den Vertretern der von Giesselmann beschriebenen sozialen Gruppe, die während Revolution und Kaiserreich im Staatsapparat zu Amt und Würden gelangt war. Protagonisten dieser »Übergangsgesellschaft«<sup>286</sup> waren in der Pariser National-

<sup>283</sup> So wurden die mit dem Verkauf der Besitztümer von Klerus und Aristokratie frei werdenden Flächen rasch besiedelt; in Klöstern und Adelshäusern entstanden, oftmals ohne jegliche architektonische Gesamtplanung, zunächst Produktionsstätten für die Versorgung der Revolutionsarmee und Wohnstätten für die Arbeiter. GRIBAUDI, Paris, S. 155 f.

<sup>284</sup> Werner GIESELMANN, Die brumairianische Elite. Kontinuität und Wandel der französischen Führungsschicht zwischen Ancien Régime und Julimonarchie, Stuttgart 1977, S. 32.

<sup>285</sup> Liste des éligibles.

<sup>286</sup> GIESELMANN, Die brumairianische Elite, S. 32.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

garde Offiziere wie Anisson Duperron, Hauptmann der 1. Legion, der als staatlicher Requetenmeister arbeitete. Der Oberst der 4. Legion, Bretin d'Aubigny, bekleidete das Amt des Staatsrates am Hof Ludwigs XVIII. Hinzu kamen Offiziere wie Henri-Antoine-Amable Trutat, Hauptmann der 10. Legion, königlicher Notar und stellvertretender Bürgermeister im entsprechenden Pariser Arrondissement, sowie Edme Gautier, Hauptmann der 7. Legion, der im Generalrat des Departements Seine vertreten war.

Darüber hinaus war das Korps auch ein Beispiel für die Kontinuität der bonpartistischen Funktionselite, wie das Beispiel des Obersten der 3. Legion, Baron Ternaux, zeigt<sup>287</sup>. Als Tuchfabrikant war er im Kaiserreich zu großem Reichtum gelangt und von Napoleon geadelt worden. Während der Herrschaft der Bourbonen erlangte er mehrfach Mandate in der Abgeordnetenkammer. Über Ternaux hinaus ließe sich die Liste noch fortsetzen: Der Oberst der 1. Legion, der Herzog von Choiseul, hatte einen Sitz in der Pairskammer, während der Destillateur und Oberst der 11. Legion, Aclocque, seinen sozialen Aufstieg während der Restauration vollzog, als er von Ludwig im November 1814 geadelt wurde<sup>288</sup>, wobei offenbleiben muss, inwiefern die Erhebung in den Adelsstand unmittelbar eine Loyalität gegenüber der Monarchie förderte<sup>289</sup>. Schließlich stellte die Nationalgarde für die Obrigkeit auch eine Möglichkeit dar, Angehörige der Ultraroyalisten an das Herrscherhaus der Bourbonen zu binden, was auf den Herzog von Boisgelin zutraf, der während der Revolution emigriert und zur Armee von Condé übergelaufen war, um von Ludwig 1814 in die königliche Leibgarde berufen und parallel zum Oberst der 10. Legion ernannt zu werden<sup>290</sup>.

Der Anteil der Offiziere, die auf der Basis der Gewerbesteuer zu politischen Rechten kamen, war derweil ein Indiz für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt, die bis zur Jahrhundertmitte einen bedeutenden Aufschwung erlebte. Viele der Käufer von Nationalgütern waren Händler und Fabrikanten, die auf dem erworbenen Grund ihr Geschäft oder Atelier einrichteten<sup>291</sup>. Maurizio Gribaudo hat auf die Intensivierung der zeitgenössischen Industrie im

<sup>287</sup> Art. »Ternaux (Louis-Guillaume)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), Dictionnaire des parlementaires français, Bd. 5, S. 381.

<sup>288</sup> Vgl. Brief von Ludwig XVIII., mit dem Aclocque geadelt wurde, 11.11.1814, AN, O/3/811.

<sup>289</sup> Die Verleihung von Adelstiteln war in der Restauration eher selten, s. Bertrand GOUJON, Distinguer et intégrer? Anoblissement et élites économiques en France (1814–1830), in: CARON, LUIS (Hg.), Rien appris, rien oublié?, S. 75–89, hier S. 87f.

<sup>290</sup> Art. »Boisgelin (Alexandre-Joseph-Gabriel, comte de)«, in: ROBERT, BOURLOTON, COUGNY (Hg.), Dictionnaire des parlementaires français, Bd. 1, S. 384.

<sup>291</sup> GRIBAUDI, Paris, S. 194.

Zentrum von Paris aufmerksam gemacht, die aus einer Mischform von traditionellem Handwerk und modernen Produktionsformen bestand. Bis 1829 verdoppelte sich zum Beispiel die Anzahl der Goldschmiede, Juweliere und Hutmacher, die sich am rechten Seineufer im 4. und 7. Arrondissement ansiedelten und deren Gewerbe auf der Zulieferung chemischer Produkte aufbaute. Die entsprechenden Einheiten der Nationalgarde zeichneten sich denn auch durch den hohen Anteil an Vertretern des traditionellen Handwerks aus. Dies galt für die 4. Legion, deren Bezirk sich östlich vom Louvre und der französischen Staatsbank erstreckte. Der Kommandant des 1. Bataillons, das sein Rekrutierungsgebiet im Viertel Saint-Honoré hatte, war der 1768 geborene Juwelier Bernard-Armand Marguérite, der den beträchtlichen Steuersatz von jährlich 4951 Franc vorwies und damit den Zensus für das passive Wahlrecht fast um das Fünffache erfüllte<sup>292</sup>.

Auch viele Angehörige der napoleonischen Armee dienten als Offiziere. Der Stabsmajor der 5. Legion, Chappus, war 1801 in die Armee eingetreten und hatte über ein Dutzend Feldzüge absolviert<sup>293</sup>. In der Nationalgarde fand er über das Ende des Kaiserreichs hinaus ein wirtschaftliches Auskommen, da er hier einen Sold bezog. Im Oktober 1816 wurde er von seinem Oberst La Rochefoucauld beschuldigt, in der Asservatenkammer der Legion Insignien des gestürzten bonapartistischen Regimes aufbewahrt zu haben<sup>294</sup>. Chappus verteidigte sich in einem Beitrag im »Constitutionnel« gegen den Vorwurf, er habe die ausgesorgten Uniformabzeichen versteckt gehalten<sup>295</sup>. Um seine moralische Integrität zu beweisen, wies er auf die zahlreichen Verletzungen hin, die er sich während der vergangenen Feldzüge zugezogen hatte<sup>296</sup>. Dies war ein Hinweis auf das soziale Prestige, das die Veteranen trotz der Suspendierung der napoleonischen Armee in der französischen Öffentlichkeit weiterhin genossen.

Die Monarchie suchte durchaus, von diesem Prestige zu profitieren, was auch auf den Kommandanten und Inspektor Marschall Oudinot zutraf<sup>297</sup>. Der Posten als Oberbefehlshaber war mit vielen Annehmlichkeiten verbunden, wovon die Memoiren seiner Gemahlin Eugénie ein Bild geben. Die Familie

<sup>292</sup> Dienstplan des Generalstabs, Okt. 1816, AN, F/9/667, sowie Liste des éligibles. Im Schnitt kamen die Offiziere, die das passive Wahlrecht hatten, auf einen Steuersatz von 2280 Franc im Jahr.

<sup>293</sup> Vgl. Kopie des Briefes von Chappus an Innenminister Decazes, 14.2.1819, AN, F/9/680.

<sup>294</sup> Tagesbefehl von Oberst La Rochefoucauld, 15.10.1816, *ibid.*

<sup>295</sup> *Le Constitutionnel*, 29.10.1816.

<sup>296</sup> Brief von Chappus an Innenminister Decazes, 14.2.1819, AN, F/9/680.

<sup>297</sup> Art. »Oudinot, duc de Reggio«, in: SIX, Dictionnaire, S. 275–277, hier S. 277.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

bezog eine Villa aus dem Besitz der Choiseul-Dynastie, die zum Generalstab umfunktioniert und luxuriös eingerichtet worden war:

C'était splendide de dimension et de mobilier. Un nombreux personnel, défrayé comme le reste par la ville de Paris, occupait en qualité de concierges (il y avait deux entrées), d'huissiers de la Chambre, de gens de bureaux, etc. les pièces de l'entrée, tandis qu'un nombreux et très brillant état-major, toujours de service, par séries, remplissait les premiers salons. Deux postes de garde, jour et nuit, animaient les cours<sup>298</sup>.

Die Ausstattung des Hauptquartiers war nicht nur ein Indiz dafür, wie aufgebläht und kostenaufwändig das Offizierskorps war, sondern zeigt auch den repräsentativen Stellenwert der Nationalgarde. Der Generalstab fungierte nicht allein als Planungs- und Verwaltungsstelle, hier verkehrten auch alle prominenten Persönlichkeiten der Pariser Politik-, Wirtschafts- und Künstlerszene, wie Eugénie Oudinot zu berichten wusste: »Magistrats, financiers, artistes, auteurs, poètes, acteurs célèbres, tout le Paris de ce temps passa sous mes yeux«<sup>299</sup>. Das Pariser Bürgertum vermochte seine soziale Bedeutung während der Bourbonenherrschaft zu bewahren und angesichts der großen Popularität, die die Nationalgarde in der Öffentlichkeit hatte, weiter auszubauen.

Daraus folgte auch, dass viele Offiziere ihren Dienst in der Nationalgarde für die eigene Karriere und zur Propagierung politischer Ansichten nutzten, wofür sich die zahlreichen Zusammenkünfte der Truppe und insbesondere die Bankette anboten. Diese stellten eine spezifisch zeitgenössische Form der sozialen Geselligkeit dar, derer sich viele Kompanien bedienten, um die Gemeinschaft der Truppe und ihrer Offiziere zu stärken. Die »banquets de corps«, zu denen sich auch Vereine wie die Freimaurer oder städtische Handwerkerzünfte zusammenschlossen, dienten der Identitätsbildung und folgten einem festgelegten Zeremoniell, das die Regeln und Hierarchien der Gruppe widerspiegelte<sup>300</sup>. Den Anlass dafür stellten zumeist religiöse oder familiäre Feste dar, und die Zusammenkunft erlaubte es, der Tradition der Gruppe zu gedenken. Das Bankett war so leicht von den Offizieren zu instrumentalisieren, die nicht nur auf die hier vorgetragenen Lieder und Gedichte Einfluss nahmen, sondern auch anhand des Eintrittspreises eine soziale Auslese unter den Gästen vornahmen.

Oft fanden sich die Pariser Nationalgardisten aus Anlass bourbonischer Feiertage zusammen, was es den Offizieren erlaubte, ihre Loyalität zu Ludwig XVIII. hervorzuheben. Die Geburt des Herzogs von Bordeaux am 29. Sep-

<sup>298</sup> Eugénie OUDINOT, *Le maréchal Oudinot, duc de Reggio. D'après les souvenirs inédits de la maréchale*, hg. von Gaston STIEGLER, Paris 1894, S. 381.

<sup>299</sup> *Ibid.*, S. 382.

<sup>300</sup> ROBERT, *Le temps des banquets*, S. 64.

tember 1820 war in diesem Zusammenhang ein wichtiges Ereignis. Das »enfant du miracle«, geboren nach der Ermordung seines Vaters, des Herzogs von Berry, im Februar desselben Jahres, wurde von den Anhängern der Bourbonen als ein Zeichen der Vorsehung für den Fortbestand der Dynastie interpretiert<sup>301</sup>. In zahlreichen Legionen wurde die Geburt des Herzogs gefeiert und auf eigens ausgerichteten Banketten in Ansprachen, Liedern und Gedichten aufgegriffen. Oft verlieh die Legion durch die Publikation einer Broschüre dem Ereignis Öffentlichkeit<sup>302</sup>. Ein Beispiel dafür war die 5. Legion, die sich auf Einladung ihres Obersten La Rochefoucauld am Abend des 12. Oktober 1820 im beliebten Restaurant Le Cadran Bleu im 6. Arrondissement einfand. Die Gardisten hatten unmittelbar zuvor an einer Parade in den Tuileries teilgenommen, wo sie vor der königlichen Familie defiliert waren<sup>303</sup>. Daher dürften sie in Uniform zum Bankett erschienen sein, wobei freilich nur ein kleiner Teil der Legion eine Einladung erhalten hatte und sich den Eintritt für das Bankett leisten konnte<sup>304</sup>.

Für La Rochefoucauld bot die Feier die Gelegenheit, ausführlich auf die enge Beziehung einzugehen, die zwischen seiner Truppe und der königlichen Dynastie bestehe<sup>305</sup>. Der Oberst war ein bekennender Ultraroyalist, er hatte Ludwig während der Hundert Tage ins Exil nach Gent begleitet und war danach zum Oberst der Nationalgarde sowie zum Adjutanten von Artois ernannt worden<sup>306</sup>. Als Generaldirektor der Kunstakademie und der städtischen Theater war er überdies eine zentrale Figur des Pariser Kunstlebens. Im August 1815 wurde er von den Wählern im Département Marne in die Abgeordnetenkammer entsandt, verlor später aber aufgrund seines zu geringen Alters das

<sup>301</sup> Gilles MALANDAIN, *L'avenir royal de la Restauration. Un »étrange récit de politique-fiction« de 1820*, in: CARON, LUIS (Hg.), *Rien appris, rien oublié?*, S. 309–318, hier S. 310.

<sup>302</sup> *Couplets chantés par MM. les officiers, grenadiers et chasseurs de la 11<sup>e</sup> légion de la garde nationale au banquet qui a eu lieu le 5 octobre 1820, à l'occasion de l'heureux accouchement de S.A.R. Mme la duchesse de Berry, et de la naissance de Mgr le duc de Bordeaux*, Paris 1820.

<sup>303</sup> *Naissance de Son Altesse royale monseigneur le duc de Bordeaux. Banquet de la cinquième légion*, Paris 1820.

<sup>304</sup> So ist von den Oppositionsbanketten überliefert, dass die Veranstalter im Schnitt zwischen 15 und 25 Franc für die Teilnahme erhoben, was der Finanzierung des Banketts diene, zugleich aber auch ein Mittel zur sozialen Auslese des Publikums war. Vgl. ROBERT, *Le temps des banquets*, S. 83f. Für das Bankett der 5. Legion ist der Preis für die Teilnahme nicht überliefert, allerdings dürfte hier die Praxis ganz ähnlich gewesen sein. Auch die Anzahl der Teilnehmer ist unbekannt.

<sup>305</sup> Vgl. *Ansprache des Obersten*, in: *Naissance de Son Altesse royale*, S. 4f.

<sup>306</sup> Vgl. Art. »La Rochefoucauld (Louis-François-Sosthène de)«, in: ROBERT, BOURLON, COUGNY (Hg.), *Dictionnaire des parlementaires français*, Bd. 3, S. 600.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

passive Wahlrecht<sup>307</sup>. Das Bankett von 1820 zeigte vor diesem Hintergrund, dass La Rochefoucauld in seiner Legion eine geeignete Plattform fand, um seiner Gesinnung Ausdruck zu verleihen. Seine Rede verfehlte nicht ihre Wirkung bei den versammelten Gästen. Diese stimmten Lieder an und rezitierten Gedichte, um die Einheit der Nationalgarde und der Bourbonen hervorzuheben. Darin bildeten sich die zentralen Elemente der offiziellen Propaganda ab, mit der Ludwig zum Vater der Franzosen stilisiert wurde<sup>308</sup>.

Der Royalismus der Nationalgarde beruhte nicht allein auf der bloßen Wiederholung vorgeprägter Deutungsmuster. Die Angehörigen der Truppe suchten den Dienst als Ausweis ihrer Identität und Zugehörigkeit zum Bürgertum zu stilisieren, was seinen Ausdruck in der Pflege einer genuinen Lied- und Gedichtkultur fand. Die Erfahrung der Revolution manifestierte sich hier im Aspekt militärischen Ruhmes. In zeitgenössischen Gelegenheitsstücken, die ab 1814 in den Kompanien zirkulierten, wurden die französischen Bürgersoldaten und die kriegerische Vergangenheit des Landes heroisiert. Die unzähligen Couplets, Oden und Episteln fanden hier eine große Verbreitung. Sie basierten auf eingängigen Reimen und Melodien und wurden von den Gardisten im Chor während des Dienstes oder bei Paraden angestimmt, gesungen und rezitiert. Gemein war diesen Stücken die ihnen zugrunde liegende Repräsentation der Monarchie im Sinne eines mentalen Imaginationsmusters, die den Bourbonen eine positiv konnotierte gesellschaftliche und politische Rolle zuwies<sup>309</sup>. Zugleich wurde die Erfahrung von Revolution und Kaiserreich auf eine mehr oder weniger ästhetisch anspruchsvolle Weise verhandelt. Die Stücke illustrierten, dass die soziale Identität im 19. Jahrhundert auf dem Dienst an der Waffe und dem Tragen der Uniform beruhte, kurz, dass der militärische Aspekt inhärenter Bestandteil des bürgerlichen Selbstverständnisses war.

Ein Beispiel war das 1816 in Paris verlegte Liederbuch »Chansonnier nocturne de la garde nationale parisienne«, das auf über 240 Seiten ein Konvolut von Liedern und vertonten Versen enthielt, die sich auf das Ende des Kaiserreichs, die Rückkehr der Bourbonen und die Organisation der Pariser Nationalgarde bezogen<sup>310</sup>. Das Liederbuch wurde in einem handlichen Infolio-16-Format verlegt, sodass es in jede Westentasche passte und die Gardisten bei ihrem

<sup>307</sup> Ibid.

<sup>308</sup> Couplets chantés à l'occasion de la naissance de Son Altesse royale monseigneur le duc de Bordeaux, au banquet donné par la 1<sup>re</sup> compagnie du 3<sup>e</sup> bataillon de la 5<sup>e</sup> légion de la garde nationale de Paris, le 12 octobre 1820, Paris 1820, S. 14 f.

<sup>309</sup> Vgl. SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 2.

<sup>310</sup> Chansonnier nocturne de la garde nationale parisienne, ou Recueil de chansons françaises, bachiques, joyeuses et militaires, propres à égayer les nuits de la milice citoyenne, Paris 1816.

Dienst stets begleitete, sei es auf der Wachstube, während der nächtlichen Patrouillen oder bei Manövern und Paraden. Im Zentrum dieser Lied- und Gedichtkultur stand Heinrich IV., der zwischen 1589 und 1610 als erster Bourbonne über Frankreich geherrscht hatte<sup>311</sup>. Nach 1814 förderte Ludwig XVIII. gezielt einen Kult um seinen Urahnen<sup>312</sup>. Dafür gab er auch die Wiederrichtung einer Reiterstatue Heinrichs IV. auf dem Pariser Pont-Neuf in Auftrag, welche während der Revolution zerstört worden war. Unterstützung erfuhr dieses Projekt durch die Nationalgarde. Ein im »Journal des débats« veröffentlichter Spendenaufruf berief sich auf die geschlossene Unterstützung der 1. Legion, welche sich für die Verwendung der Spenden verbürgte<sup>313</sup>. Daneben folgten ganze Kompanien dem Aufruf und leisteten einen finanziellen Beitrag<sup>314</sup>. Als im Oktober 1817 die Grundsteinlegung für die Statue feierlich in Anwesenheit des Königs begangen wurde, nahmen Abordnungen der zwölf Legionen von Paris an der Zeremonie teil<sup>315</sup>.

Für die erfolgreiche Integration der Nationalgarde in das Regime der Bourbonen erwies sich die Figur Heinrichs IV. als wichtiger Faktor. Am Bild des genauso berühmten wie in weiten Kreisen der Bevölkerung populären Ahnen der Bourbonen ließen sich Elemente verbinden, die konstitutiv für die Legitimierung von Ludwigs Herrschaft waren. Dazu gehörten die Tradition und Kontinuität der Dynastie sowie die Verkörperung der von Ludwig propagierten Nähe des Monarchen zu seinen Untertanen<sup>316</sup>. Schließlich galt Heinrich als weitsichtiger Herrscher, der sich um Frieden bemüht hatte, der zugleich aber auch als Versinnbildlichung soldatischer Tapferkeit galt. Dies war ein Aspekt, der der Figur Ludwigs fehlte. Der Heinrich-Kult erlaubte die Kompensation militärischer Größe, die Napoleon geprägt hatte und die, wie sich auch im Falle der Repräsentation zeigte, entscheidend für die Legitimierung politischer Herrschaft war<sup>317</sup>.

Das benannte Konvolut des »Chansonnier nocturne« enthielt den »Toast porté par la garde nationale à la troupe de ligne«, den ein Grenadier im

311 Vgl. SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 157.

312 Die Verehrung von Heinrich IV. ging auch einher mit der Propagierung eines Idealtypus des guten Franzosen, wie er in Broschüren und Pamphleten verbreitet wurde. Vgl. Aurélien LIGNEREUX, *Se dire bon Français de l'Empire à la Restauration. Construire un ethos de modération dans une France déchirée?*, in: CARON, LUIS (Hg.), *Rien appris, rien oublié?*, S. 297–308, hier S. 302.

313 *Journal des débats*, 19.4.1814.

314 *Journal du commerce*, 1.11.1817.

315 *Ibid.*, 29.10.1817.

316 SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 155.

317 *Ibid.*, S. 157.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

3. Bataillon der 3. Legion auf einem von Offizieren der Pariser Armeegarnison in Anwesenheit des Herzogs von Berry im Juli 1814 ausgerichtetem Bankett vorgetragen hatte. Der Toast dokumentiert, wie entscheidend der Rekurs auf die Figur Heinrichs war, da die Nationalgardisten so ein spezifisches Bewusstsein propagieren konnten, mit dem sie sich von den Soldaten des Kaiserreichs abgrenzten:

Mais de tous ces preux chevaliers  
Qui pourra compter les lauriers?  
Les lis ont désarmé leur bras;  
Mais s'il fallait encore combattre,  
Quels succès n'obtiendraient-ils pas  
Près du petit fils d'Henri-Quatre!  
On nous verra, nouveaux soldats,  
À l'honneur nous montrer fidèles;  
Car de l'œil nous suivons leurs pas,  
Nous les avons pris pour modèles<sup>318</sup>.

Der Toast, den der Grenadier auf die Kameraden der Linientruppe ausbrachte, illustriert, dass sich die Gardisten als Vertreter eines neuen Soldatentypus betrachteten. Dieser ließ sich zwar von der Tapferkeit der Soldaten des Kaiserreichs anleiten, doch galt sein Streben nicht der Vermehrung von Ruhm und militärischen Ehren, sondern dem selbstlosen Dienst für den König. Mit der Stilisierung Heinrichs grenzten sich die Nationalgardisten demonstrativ von Napoleon ab und prägten ein für die Dynastie der Bourbonen spezifisches Heldennarrativ. Die Figur des bourbonischen Ahnen war dafür eine Projektionsfläche, vor der einerseits die glanzvolle Tradition der nationalen Streitkräfte gepflegt und andererseits das Ende des Krieges legitimiert werden konnte.

Der Versuch, die Einheit der Truppe und den Korpsgeist der Kompanien zu stärken, konnte auch diskriminierende Züge annehmen, wie sich speziell im Falle der Uniform herausstellte. Diese diente der sozialen Distinktion, sie hob nicht nur die wirtschaftlich bequeme Lage ihres Trägers und dessen Zugehörigkeit zum Bürgertum hervor. Die aufgesetzten Orden und Insignien waren auch Ausweis der Loyalität zu den Bourbonen. Der Uniformrock sorgte so für eine optisch wahrnehmbare Hierarchie, an deren unterem Ende die sogenannten *bisets* standen, die sich die Uniform nicht leisten konnten. In zeitgenössischen Possenstücken wurden sie zur Zielscheibe von Hohn und Spott. In einer 1816 verlegten und humorig geschriebenen Geschichtensammlung mit dem Titel

<sup>318</sup> TOURNAY, Toast porté par la garde nationale à la troupe de ligne, dans le banquet donné par MM. les officiers supérieurs de l'état-major de la garnison de Paris, et honoré de la présence de S.A.R. monseigneur le duc de Berry, in: Chansonnier nocturne de la garde nationale de Paris, S. 112–114, hier S. 112f.

»L'indiscret conteur des aventures de la garde nationale de Paris« wurden die Erlebnisse des Nationalgardisten Frémont der 7. Legion wiedergegeben<sup>319</sup>. Da er seinen Dienst am Wachposten des Pont au Change in Zivil versieht, wird er sehr viel häufiger zu unliebsamen Botengängen und Einsätzen abkommandiert als seine uniformierten Kameraden. Auch muss Frémont die Erfahrung machen, dass er kaum den Respekt seiner Mitbürger genießt, die ihn entweder gar nicht als Gardisten wahrnehmen oder ihn als »pigeon« und schrägen Vogel verspotten<sup>320</sup>. Für Frémont wird rasch deutlich, »que l'habit fait le soldat, ou tout au moins le fait bien mieux respecter qu'un habit marron, vert bouteille ou ventre biche«<sup>321</sup>. Schließlich schafft er sich eine Uniform an und als er in voller Montur auf dem Wachposten erscheint, wird ihm augenblicklich die Anerkennung seiner Kameraden und Vorgesetzten zuteil. Sein Dienst, so unangenehm er zuvor gewesen ist, als so angenehm stellt er sich nun heraus, da er komplett ausgerüstet und in »grande tenue« war<sup>322</sup>. Das Stück »L'indiscret conteur« hatte einen durchaus pädagogischen Auftrag, die Angehörigen der Nationalgarde wurden zur Anschaffung der Ausrüstung aufgefordert, während der Dienst in Zivil als Verlust der bürgerlichen Identität dargestellt wurde.

Das Stück setzte sich auch gegen satirische und kritische Werke zur Wehr, die die Nationalgarde ins Lächerliche zogen und den Bürgern in Uniform die glanzvollen Veteranen des Kaiserreichs gegenüberstellten<sup>323</sup>. Andere Possenstücke inszenierten die Pariser Garde zu Beginn der Restauration als eine Gemeinschaft selbstgefälliger und behäbiger Bürger, die sich durch ihren Wohlstand und ihre Dekadenz auszeichneten. Sie betätigten sich als Krämer, Lehrer, Ärzte, Anwälte oder gut situierte Handwerker. Die Beorderung zum Dienst ließen sie mit einer stoischen Gelassenheit über sich ergehen. Genossen sie das soziale Ansehen, das aus dem Dienst als Bürgersoldat resultierte, so schätzten sie sich zugleich glücklich, in friedlichen Zeiten zu leben, und vermieden es nach Möglichkeit, sich unkalkulierbaren Gefahren auszusetzen. Diese Notabeln fanden

319 *L'indiscret conteur des aventures de la garde nationale de Paris, dédié à MM. les officiers, sous-officiers, grenadiers chasseurs bizets etc., par le chevalier H. y. G. n., Paris 1816, S. 85–99.*

320 So soll Frémont auf dem Markt einen Vorfall untersuchen, bei dem eine Passantin den Stand einer Blumenverkäuferin umgestoßen hat, aber nicht für den Schaden aufkommen möchte. Bei der Ankunft von Frémont verbünden sich die beiden Frauen und verspotten Frémont als schrägen Vogel, der seinen Säbel schlecht führe, weil er Angst habe, sich selbst mit der Waffe zu verletzen: *L'indiscret conteur*, S. 93 f.

321 *Ibid.*, S. 90.

322 *Ibid.*, S. 97 f.

323 Von denen während der Restauration zahlreiche Abbildungen zirkulierten, SCHOLZ, *Die imaginierte Restauration*, S. 56.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

1815 ihre idealtypische Verkörperung in der Figur des Gardisten Boniface Pigeon. Dieser war eine Figur des von Eugène Scribe verfassten und im November 1815 im Pariser Théâtre du Vaudeville zur Uraufführung gebrachten »Une nuit de la garde nationale«<sup>324</sup>. Im Dezember desselben Jahres folgte mit dem Stück »Encore une nuit de la garde nationale, ou le Poste de la barrière« eine Fortsetzung, dieses Mal allerdings ohne die Figur des Boniface Pigeon<sup>325</sup>.

Die beiden Possenstücke beschrieben in humoriger Manier den Alltag eines nicht näher benannten Wachpostens der Nationalgarde und flochten dabei die individuellen Schicksale der Gardisten ein. Diese drehten sich zumeist um eine unglückliche Liebe, die zum Ende des Stückes ihr glückliches Ende fand. Die Handlung der »Nuit de la garde nationale« erstreckt sich über eine Nacht, in der die zehn Männer des Postens ihren Dienst versehen. Im Kern geht es um den Gefreiten Saint-Léon und seine Liebe zu der Schwester von Madame de Versac, welche allerdings wenig von Saint-Léon hält und ihn schon gar nicht als ihren künftigen Schwager in Betracht zieht. Durch eine amüsante Verwechslungssituation geraten sowohl Madame de Versac als auch ihr Gemahl auf den Wachposten: Letzterer möchte sich hier in Gewahrsam nehmen lassen, um vor seiner Frau ein Alibi für den Abend zu haben, den er in einem Kabarett verbracht hat. Seine Frau dagegen glaubt an eine geheime Verabredung ihres Gemahls mit einer anderen Frau, bei dem sie ihn auf frischer Tat ertappen möchte. Zur Tarnung hat sie sich die Uniform der Nationalgarde angelegt, wird allerdings, als sie zufällig den Wachposten passiert, zum Rapport befohlen, woraufhin sie sich inmitten der diensthabenden Gardisten wiederfindet. Saint-Léon hilft ihr, zu einem Botengang abkommandiert zu werden, womit sie den Posten verlassen kann. Die Handlung löst sich dadurch auf, dass Versac ihrem Mann in der Wachstube begegnet und zugleich Saint-Léon als Freund ihres Gemahls akzeptiert, woraufhin auch der Verlobung mit ihrer Schwester nichts mehr im Weg steht.

Eugène Scribe konstruierte mit seiner Darstellung einen deutlichen Kontrast zum Ansehen der revolutionären Streitkräfte. In den Possenstücken des im 19. Jahrhundert sehr erfolgreichen Autoren wurden die bewaffneten Bürger von ihrer lächerlichen Seite gezeigt und deren Nutzen für die öffentliche Sicherheit in Frage gestellt. Die Gardisten versahen ihren Dienst nur sehr unzuverlässig und schreckten in aller Regel vor den beschwerlichen Patrouillen zurück. Mit der Figur der Madame de Versac, der es gelingt, sich unerkannt unter die wachhabende Mannschaft zu mischen, stellte Scribe auch die Männ-

<sup>324</sup> Eugène SCRIBE, *Une nuit de la garde nationale*, in: DERS., *Œuvres complètes. Comédies, vaudevilles*, Paris 1876, S. 211–254.

<sup>325</sup> DERS., *Encore une nuit de la garde nationale, ou le Poste de la barrière*, *ibid.*, S. 255–289.

lichkeit der Nationalgardisten in Frage, die ihre Truppen nicht ordentlich pflegten und unbewusst eine Frau in ihren Reihen aufnahmen. Bezeichnend war auch, dass Pigeon selbst keine handlungstragende Funktion hatte, sondern in seiner äußeren Erscheinungsform das degenerierte Gegenmodell zum napoleonischen Soldaten darstellte<sup>326</sup>. In den 1820er Jahren zirkulierten sogar bildliche Darstellungen, die auffällig mit Darstellungen der Kaiserreichssoldaten kontrastierten<sup>327</sup>. Diese wurden zumeist in der prachtvollen Uniform der alten Kaisergarde dargestellt, während die Pariser Öffentlichkeit in Pigeon einen übergewichtigen Bourgeois erkannte, der nicht nur gutem Essen und Wein zu sehr zugesprochen hatte, sondern der seinen Dienst auch schlecht ausgerüstet und in Pantoffeln absolvierte.

Passend dazu zeigt auch die zweite »Nuit« die bewaffneten Bürger eher als Pantoffelhelden denn als ernstzunehmende Soldaten der öffentlichen Ordnung. Sie frönen ihrem dekadenten Lebensstil, ihr Hauptinteresse gilt der Versorgung mit deftigem Essen, starkem Alkohol und möglichst zahlreichen außerehelichen Affären. Dieses Stück hat keine eigentliche Handlung, sondern erzählt eher unverbunden von der unglücklichen Liebe des Tambours Rli, den Geschäften des Bäckers Pattu sowie der Kundschaft des Schneiders Loiseau. Mit der Figur des Ausbilders Laquille, der die auch in diesem Stück auftretende Madame de Versac in den Gebrauch des Gewehrs einweist, hebt die Posse gegenüber den schlecht organisierten Nationalgardisten die Vertreter der napoleonischen Armee positiv hervor<sup>328</sup>. Père Laquille, Veteran des Kaiserreichs, bringt die glorreiche Vergangenheit der napoleonischen Armee zum Ausdruck. So teilt er dem Zuschauer mit, dass er schon mit jungen Jahren unter den Fahnen gedient und Ruhm für sein Land erworben hat<sup>329</sup>. Aufgrund seiner Vorerfahrung und seines Ansehens hat er die Position des Befehlshabers inne und hält seine Untergebenen dazu an, ihre Pflicht zu erfüllen, die Wachgänge abzuleisten und für den Schutz ihrer Mitbürger zu sorgen<sup>330</sup>. So sorgt er nicht nur für die Weitergabe seines militärischen Wissens und Könnens, sondern auch seiner Erlebnisse im Kaiserreich.

326 Ibid., S. 263 f.

327 SCHOLZ, Die imaginierte Restauration, S. 45. 1824 erschien eine Gravur von Jean Duplessis-Bertaux, die den Schauspieler Hippolyte in der Rolle des Boniface Pigeon zeigte. Die Darstellung zog den Bürgersoldaten ins Lächerliche, was auch ein Mittel der Kritik an der Nationalgarde selbst war, die mit Antritt von Karl X. als bewaffneter Arm der Ultraroyalisten wahrgenommen wurde. Vgl. *Une nuit au corps de garde de la garde nationale. Costume d'Hippolyte (Monsieur Pigeon)*, 1824, BNF, ASP/4-ICO/COS-1.

328 SCRIBE, *Une nuit de la garde nationale*, S. 235 f.

329 Ibid., S. 217.

330 SCRIBE, *Encore une nuit de la garde nationale*, S. 272 f.

## 2. Gewaltmonopol und öffentliche Ordnung

Die bewaffneten Bürger kristallisierten sich während der Restauration als elitäre Kaste heraus, zu der die wirtschaftlich schwach gestellten Bürger keinen Zugang hatten. Diese Hierarchie spiegelte sich auch in der Verrichtung des Ordnungsdienstes: Die gut ausgerüsteten Grenadierkompanien zeigten in der Öffentlichkeit Präsenz, da sie die Wachen an den wichtigsten Gebäuden versahen und vorzugsweise zu Paraden und Revuen berufen wurden. Dies entsprach der von der Regierung angedachten Begrenzung der Nationalgarde auf den wohlhabenden Teil des Bürgertums. Dabei hatten die mit der Restauration zum Dienst berufenen Offiziere in hohem Maße von der Revolution und dem Kaiserreich profitiert, ihren Besitz mit dem Ankauf von Nationalgütern arrondiert und ihr Gewerbe im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs vergrößert. Sie nutzten die Nationalgarde, um ihre Karriere in Politik und Verwaltung zu fördern. Auf Banketten feierten sie sich als einen neuen Soldatentypus, dessen Tradition auf Heinrich IV. verwies, mit dem sich ein spezifisches Verständnis von Tapferkeit und Dienst an der Monarchie verband. Da sie dieses Selbstverständnis offen zur Schau trugen, ernteten sie freilich die Verachtung und den Spott ihrer Zeitgenossen, die ihnen die Nähe zu den Bourbonen zum Vorwurf machten und sie nicht als Vertreter der ruhmvollen nationalen Streitkräfte akzeptierten, zu denen sie sich selbst stilisierten.

Dabei war das Verhältnis zwischen Bürgertum und Königsfamilie nicht so ungetrübt, wie es die Gelegenheitsstücke glauben zu machen suchten. So sehr das Regime zu Beginn auf die Nationalgarde angewiesen war, so sehr war Ludwig XVIII. darauf bedacht, mit der Königsgarde eine stärker an den Thron gebundene Formation aufzustellen, über die er allein die Befehlshoheit hatte und der er 1817 die Sicherheit in den Tuileries und den Gemächern des Schlosses anvertraute. Im Juli desselben Jahres wurden die Nationalgardisten daher von ihren Posten abgezogen, was viele von ihnen als Indiz für das Misstrauen werteten, mit dem die königliche Familie den bewaffneten Bürgern begegnete<sup>331</sup>. Parallel nahm die Regierung die Reform der Streitkräfte in Angriff, Kriegsminister Gouvion Saint-Cyr legte 1818 ein neues Armeegesetz im Parlament vor. Viele Beobachter und bewaffnete Bürger verbanden damit die Hoffnung auf eine gesetzliche Verankerung, die den Fortbestand der Nationalgarde unter der Restauration garantieren würde.

331 Ibid., S. 129.